Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 130 — DIENSTAG, 6. JUNI 1950 — 77. JAHRGANG

Truman hat unterzeichnet

Washington, 5. Juni (dpa). Präsident Truman unterzeichnete am Montag im Weißen Haus im Rahmen einer feierlichen Zeremonie das 3,1-Milliarden-Dollar-Auslandshilfegesetz für das Finanzjahr 1950/51.

Das Gesetz umfaßt fünf Unterstützungsprogramme, 1. 2,85 Milliarden Dollar für das dritte Marshallplanjahr. 2. 194 Millionen Dollar für Südkorea, Nationalchina und andere nichtkommunistische Staaten Südostasiens. 3. 15 Millionen Dollar für den UNO-Kinderhilfsfonds, 4. 27,45 Mill. Dollar für die arabischen Palästina-Flüchtlinge. 5. 35 Millionen Dollar für das „Punkt-Vier-Programm" zur Unterstützung rückständiger Gebiete.

Präsident Truman bezeichnete das Gesetz als einen „wichtigen Beitrag für den Frieden und die Freiheit der Welt". Jedes der fünf Programme werde den USA bei ihren Bemühungen helfen, die Freiheit durch wirtschaftliche Maßnahmen zu untermauern. In ihrer Gesamtheit stellten sie ein weitgestecktes, wohldurchdachtes und typisch amerikanisches Projekt zum Aufbau einer gesicherten und blühenden Welt dar.

Walcott boxt Conny Rux

Als Austragungsort ist Köln vorgesehen

Frankfurt/Main, 5. Juni (UP). Der amerikanische Weltranglisten-Boxer Jersey Joe Walcott wird in seinem zweiten Deutschlandkampf gegen Conny Rux in Köln antreten. Am Montagabend wurde in Frankfurt der Vorvertrag für den Kampf Walcotts durch seinen Manager Felix Bocchicchio und den technischen Leiter Willi Klein/Köln unterzeichnet.

Ergebnis Fußball-Toto West

Die Westdeutsche Fußball-Toto GmbH. gab in der Nacht zum Dienstag die Gewinnquoten für Sonntag, 4. Juni, bekannt:

I. Rang 1165 Gewinner DM 147,00
II. Rang 15184 Gewinner DM 11,20
III. Rang 83 933 Gewinner DM 2.00

Zusatzwette

I. Rang 191 Gewinner DM 215,50
II. Rang 2385 Gewinner DM 17,20

Eine Milliarde fehlt dem Bund

15 Millionen Deutsche leben von Sozialrenten — Schwere Belastungen für Wiederaufbau

Bonn, 5. Juni. Mit rund einer Milliarde DM Defizit rechnet der Bundesfinanzminister für das Haushaltjahr 1950/51 in einem Bericht über die katastrophale Finanzlage in der Bundesrepublik, den er am vergangenen Mittwoch dem Kabinett zugeleitet hat und der am gestrigen Montag veröffentlicht wurde.

Gleichzeitig fordert Schäffer die Erschließung neuer Steuerquellen, um diesem Defizit wirksam begegnen zu können. Er erklärte, man müsse dabei berücksichtigen, daß die gewerbliche Wirtschaft jetzt durch die Soforthilfeabgabe und später durch den Lastenausgleich eine zusätzliche schwere Verpflichtung erfüllen müsse. Der endgültige Lastenausgleich würde jedoch kaum im Rechnungsjahr 1950 wirksam werden, weshalb die Soforthilfeabgabe vorerst weiter geleistet werden müsse. Insgesamt sei die „Gewinnbeteiligung der öffentlichen Hand" zum Teil um ein mehrfaches größer als die des Unternehmers an seinem eigenen Betrieb.

Das führte dazu, daß, im Durchschnitt gerechnet, im Jahre 1949 das Steueraufkommen je Einwohner etwa das Sechsfache desjenigen von 1913 und rund das Dreieinhalbfache desjenigen von 1936 betrage.

Die öffentliche Sozialbelastung im Bundesgebiet hat eine solche Höhe erreicht, daß sie zu einem schweren Hemmnis des Wiederaufbaues der deutschen Volkswirtschaft zu werden droht. Verbesserungen von Sozialleistungen lassen sich deshalb volkswirtschaftlich und sozialpolitisch nur dann vertreten, wenn die hierzu erforderlichen Mittel einem gesteigerten Sozialprodukt entnommen werden können.

Nur durch eine nachhaltige Erhöhung der Produktion und des Güterverkehrs können die wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen werden, um auf die Dauer die finanziellen Lebensbedürfnisse der Hilfsbedürftigen sicherzustellen. Dieser Schluß wird in dem von der Bundesregierung gebilligten Haushaltsbericht des Bundesfinanzministers gezogen.

Ueber 15 Millionen Deutsche im Bundesgebiet leben von Sozialrenten, heißt es in der Denkschrift des Bundesfinanzministers.

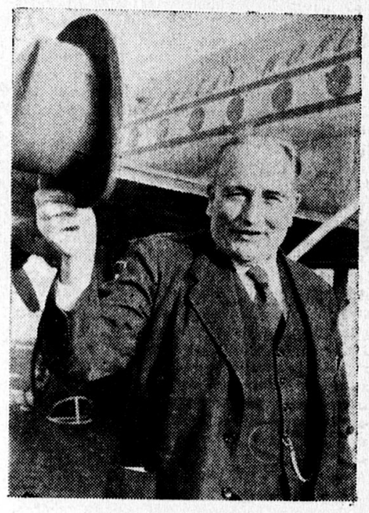
Rund 665 DM muß ein Erwerbstätiger im Jahresdurchschnitt für die Sozialleistungen an Erwerbsuntätige aufbringen, stellt der Bericht fest. Gegenwärtig müßten zwei arbeitende Bundesbürger einen Arbeitslosen oder Arbeitsunfähigen unterstützen.

Im Jahre 1939, so führte die Denkschrift des Bundesfinanzministeriums aus, kamen auf 100 Personen im Alter von 20 bis 65 Jahren 12 Personen über 65 Jahre, 1949 waren es rund 15 und in zehn Jahren werden es schon über 17 sein. Annähernd 40 Prozent aller Sozialleistungsempfänger sind durch den Krieg und seine Folgen hilfsbedürftig geworden. Erschwerend wirke, daß der Unkostenfaktor „Arbeitslosigkeit" den Sozialhaushalt zur Zeit mit 12 Prozent seines Gesamtumfanges belaste.

Die öffentliche Sozialbelastung hat im Bundesgebiet eine Höhe erreicht, die sich zu einem schweren Hemmnis für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft zu entwickeln droht, heißt es weiter in der Denkschrift des Bundesfinanzministers über die Finanzlage in der Bundesrepublik. Die Soziallasten beginnen bereits, die Finanzkraft des staatlichen Gesamthaushalts zu übersteigen, so daß alle finanzpolitischen Kräfte in erster Linie für eine Stärkung der Produktion und des Güterverkehrs eingesetzt werden müßten, betont Minister Schäffer.

Der Ausgleich des Bundeshaushaltes gestaltet sich im Jahre 1950 dem Bericht zufolge außerordentlich schwierig. Ueber 90 Prozent der Ausgaben seien unbeeinflußbar und müßten auf jeden Fall aufgebracht werden. Einnahmen von rund 11,4 Milliarden Mark stünden gesetzliche Verpflichtungen in Höhe von 10,9 Milliarden gegenüber. Die größten Ausgabeposten seien die Besatzungskosten mit 4,55 Milliarden und die Soziallasten mit 5,16 Milliarden Mark. Für die eigentlichen Kosten der Bundesverwaltung verblieben nur etwa 455 Millionen Mark. Da aber für die Bundesverwaltung 1,3 Milliarden Mark notwendig seien, ergebe sich ein nur durch Sparmaßnahmen und Aufstellung eines außerordentlichen Haushalts zu deckender Fehlbetrag von fast 900 Millionen Mark.

Als einziger Ausweg wird die Senkung der Besatzungskosten angesehen. Für das Jahr 1950 hätten sich die deutschen Erwartungen in Bezug auf die Besatzungslasten nicht erfüllt. Dies sei umso bedauerlicher, als infolge des Ausbaues des auswärtigen Dienstes, Uebernahme von Aufgaben der Besatzungsmächte durch Bundesorgane und ähnliches eine beträchtliche Erhöhung der vorgesehenen Bundesausgaben erwartet werden müsse.



Der Bremer Senatspräsident Wilhelm Kaisen traf nach einer sechswöchigen Informationsreise durch die Vereinigten Staaten wieder auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt ein. Er sprach sich sehr zuversichtlich über die Entwicklung der deutschen Handelsschiffahrt aus und kündigte für die nächste Zukunft eine rege Belebung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den USA an.

Optimistisch aus USA zurück

Bremer Senatspräsident Kaisen: Deutschland wird gleichberechtigt

Bremen, 5. Juni (dpa). Der Bremer Senatspräsident, Bürgermeister Wilhelm Kaisen, sprach sich am Montag vor der Presse sehr zuversichtlich über die Ergebnisse der Besprechungen aus, die er während seiner sechswöchigen Reise durch die USA über die Entwicklung der Bundesrepublik auf dem Wege zu ihrer vollen Souveränität geführt hatte.

Wenn auch die bevorstehenden Schwierigkeiten nicht zu verkennen seien, so sei doch die völlige Freiheit des Schiffbaues auf deutschen Werften für Rechnung anderer Länder und die Aufhebung der noch bestehenden Tonnage- und Geschwindigkeitsbegrenzungen für deutsche Handelsschiffe für die nächste Zukunft zu erwarten.

Außerdem sei erwogen worden, die Ueberwachung der verbotenen Industrien deutschen Stellen zu übertragen, das Reparationsprogramm zu beenden und das Besatzungsstatut zu ändern. Ueber diese Themen sollen demnächst Besprechungen aufgenommen werden, die bis zur nächsten Außenministerkonferenz im September entschiedenen werden sollen. (Vgl. unseren Washingtoner Bericht „Beweise des Vertrauens", NGZ vom 5. Juni.)

„Ich habe bei maßgeblichen Stellen in Washington den Eindruck erhalten, daß die Absicht besteht, uns auf vielen Gebieten Erleichterungen zu gewähren, so daß wir uns jenem Maß an Gleichberechtigung nähern, das wir brauchen, um am Weltmarkt wieder voll wettbewerbsfähig zu sein." Das sei zunächst auch ohne Friedensvertrag möglich, sagte Kaisen, wenn nur erst der Friedenszustand einmal in der Praxis erreicht sei.

Der Senatspräsident betonte, daß er bei seinen Verhandlungen in den USA stets große Sympathie und ein hohes Maß von Aufgeschlossenheit gegenüber den deutschen Problemen festgestellt hat. Der Marshallplan entspringe nach seiner Auffassung einem ehrlichen Konzept und einem grundsätzlichen Interesse am Wiederaufbau und nicht nur der Furcht vor einem aggressiven Rußland. „Es ist die Aufgabe der Politik in der heutigen Zeit, daß der Friedenszwang stärker als der Kriegszwang wird"", sagte Kaisen.

Erleichterungen für Bonn

Bonn, 5. Juni (dpa). Die Bundesregierung darf in Zukunft die Herstellung einer Reihe von Chemikalien sowie optischer und elektrotechnischer Geräte genehmigen, deren Herstellung bisher verboten war oder einer besonderen alliierten Kontrolle unterlag. Wie aus der am Montag von der alliierten Kommission veröffentlichten 8. Durchführungsverordnung zum Gesetz Nummer 24 (Verhinderung der deutschen Wiederaufrüstung) hervorgeht, hat sich das militärische Sicherheitsamt nur die direkte Kontrolle über einige Chemikalien vorbehalten, zu denen vor allem Kriegssprengstoffe, bestimmte Treibstoffe für Raketenantrieb und bestimmte Kriegsgiftgaschemikalien zählen.

Verfassungsschlacht auf dem Höhepunkt

Landtag von Nordrhein-Westfalen entscheidet heute über das Landes-Grundgesetz

Düsseldorf, 5. Juni. Als der Landtag von Nordrhein-Westfalen am Montagnachmittag die 83 Artikel der Verfassung von Nordrhein-Westfalen und die rund 70 Abänderungsanträge der Fraktionen in dritter Lesung zur Abstimmung brachte, waren im Plenum die Abgeordnetensitze, die Ministerbänke, die Presse- und Zuschauertribüne bis zum letzten Platz besetzt. Für den Ernährungsminister Lübke, der für die Abstimmung vom Krankenbett erschienen war, wurde ein Sessel vor die CDU-Bänke gestellt. Die Abstimmung zog sich über rund drei Stunden hin. Da teilweise einzelne Absätze und Sätze gesondert abgestimmt wurden, hoben die Abgeordneten etwa 250mal die Hände zur Bejahung oder Verneinung.

Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Verfassung als Ganzes wird am Dienstagvormittag erfolgen, wobei der politischen Situation und den Erklärungen der Fraktionen entsprechend damit gerechnet werden kann, daß eine Annahme mit den Stimmen von CDU und Zentrum gegen die anderen Parteien erfolgt. Gleichzeitig wird am Dienstagvormittag entschieden werden, ob die Verfassung bereits am 18. Juni kombiniert mit den Landtagswahlen zum Volksentscheid kommt.

Bei den schul- und kirchenpolitischen Artikeln setzte sich die knappe Mehrheit des CDU- und Zentrumblocks durch, während sich bei den umstrittenen sozialpolitischen Artikeln und bei der Richteranklage eine Mehrheit von KPD, SPD, Zentrum und einigen Abgeordneten der CDU ergab. Mit knapper Mehrheit wurde ein SPD-Antrag abgelehnt, der eine Abänderungsmöglichkeit der Verfassung durch einfaches Landesgesetz vorsah. Abänderungen der Verfassung können demnach nur durch Zweidrittel-Mehrheit des Landtags oder durch Volksentscheid mit der Mehrheit der Stimmberechtigten erfolgen.

Die Landesverfassung erklärt Nordrhein-Westfalen zu einem Gliedstaat der Bundesrepublik. Sie gewährleistet unter anderem das Recht der Arbeitnehmer auf gleichberechtigte Mitbestimmung bei der Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung.

Das Mitbestimmungsrecht erscheint in folgender Fassung:

„Entsprechend der gemeinsamen Verantwortung und Leistung der Unternehmer und Arbeitnehmer für die Wirtschaft wird das Recht der Arbeitnehmer auf gleichberechtigte Mitbestimmung bei der Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung anerkannt und gewährleistet." Großbetriebe der Grundstoffindustrie und Unternehmen, die wegen ihrer monopolartigen Stellung besondere Bedeutung haben, sollen in Gemeineigentum überführt werden. Die CDU konnte sich mit der von ihr gewünschten Formulierung „in Gemeineigentum oder andere Formen der Gemeinwirtschaft" nicht durchsetzen. Einstimmig nahmen alle Parteien den Satz an: „Zusammenschlüsse, die ihre wirtschaftliche Macht mißbrauchen, sind zu verbieten".

Einstimmig angenommen wurden fast alle Artikel über Landtag, Landesregierung, Gesetzgebung, Volksbegehren und Volksentscheid, Rechtspflege, Verwaltung und Finanzwesen. Falls der Landtag durch höhere Gewalt verhindert ist zusammenzutreten, kann die Landesregierung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung oder zur Beseitigung eines Notstandes Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, die vom Hauptausschuß des Parlaments zu genehmigen sind.

Belgien spielt Bäumchen wechsel' dich

Wahlergebnis bringt wieder keine Lösung der Königsfrage

Brüssel, 5. Juni (dpa, UP). Die Königsfrage, die Belgien seit Kriegsende in Unruhe hält, scheint nach den am Montag vorliegenden Ergebnissen der allgemeinen Wahlen für das belgische Parlament einer endgültigen Lösung immer noch nicht entschieden nähergekommen zu sein.

Das belgische Innenministerium gab am Montagmorgen bekannt, daß es der für König Leopold eintretenden Christlich-Sozialen Partei gelungen sei, in der Abgeordnetenkammer die absolute Mehrheit zu erzielen. Die offizielle Sitzverteilung wurde von einem Sprecher des belgischen Innenministeriums wie folgt mitgeteilt:

Abgeordnetenkammer (212 Sitze):
Christlich-Soziale Partei: 108 Sitze (plus 3)
Sozialisten: 76 Sitze (plus 10)
Liberale: 21 Sitze (minus 8)
Kommunisten 7 Sitze (minus 5)

Da für die Wahl der Senatoren ein ziemlich komplizierter Wahlvorgang festgesetzt wurde, dürfte die endgültige Verteilung der 175 Senatssitze erst in einigen Tagen bekannt werden. Gewöhnlich ausgezeichnet unterrichtete Beobachter sind jedoch davon überzeugt, daß die Christlich-Soziale Partei ihre bisherige absolute Mehrheit im Senat verlieren wird.

Bisher steht — wie das Innenministerium weiter mitteilte — lediglich die Verteilung von 106 der 175 Senatssitze fest:

Christlich-Soziale Partei 54 Sitze,
Sozialisten 39 Sitze,
Liberale 10 Sitze,
Kommunisten 3 Sitze.

Das ist die Zahl derjenigen Senatoren, die direkt von der Wählerschaft gewählt werden.

Die neuen Provinzialräte, die zur Wahl standen, werden 46 weitere Senatoren wählen, während schließlich die restlichen 23 Senatoren von beiden vorerwähnten Gruppen der Senatoren gewählt werden.

Es hat somit den Anschein, als sei es durch diese Wahlen wieder nicht gelungen, eine für die Lösung der Königsfrage notwendige klare Situation zu schaffen. Die Lösung des Problems dürfte nach wie vor fraglich bleiben. Es besteht demnach die Gefahr, daß Belgien einer neuen und lang andauernden politischen Krise entgegengeht.

Endgültige Stimmenverteilung

Brüssel, 5. Juni (dpa). Die endgültige Verteilung der Stimmen für die belgische Kammer sieht folgendermaßen aus:

Christlich-Soziale 2 354 965 (2 190 898),
Sozialisten 1 804 967 (1 529 700),
Liberale 557 019 (767 180),
Kommunisten 234 325 (367 765),
Wahlblock Sozialisten-Liberale 87 181 (—).

Der Wahlblock bestand nur in der Provinz Limburg. Die Vergleichszahlen (in Klammern) sind von den Wahlen des Vorjahres. Insgesamt wurden 5 038 457 Stimmen abgegeben.

Gibt es einen neuen VDA?

Flüchtlingskreise skeptisch gegenüber Referat für Auslandsdeutsche

Bonn, 5. Juni (Eigenbericht). Das Flüchtlingsministerium hat auf Ersuchen des Bundestages am 1. Juni 1950 ein besonderes Referat eingerichtet, das die Aufgabe haben wird, den noch in den polnisch verwalteten Gebieten Deutschlands, sowie den in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien lebenden Deutschen in ihrer Notlage zu helfen.

In Flüchtlingskreisen, insbesondere unter den Südostdeutschen, wird die Einrichtung dieses Referats mit Besorgnis zur Kenntnis genommen, da nach ihrer Meinung nunmehr die Gefahr bestehe, daß die noch in Südosteuropa lebenden Deutschen erneut in den Mittelpunkt des politischen Interesses treten würden. Man weist darauf hin, daß die deutschen Volksgruppen im Ausland immer dann, wenn sich das Interesse Deutschlands in besonderem Maße ihnen zugewandt hatte, in ihrer Existenz gefährdet waren. Heute, da die östlichen Machthaber hinter den Aktionen der Bundesregierung automatisch die Absichten und Ziele der amerikanischen „Kapitalisten und Kriegshetzer" sähen, sei die Errichtung eines neuen „VDA" außerordentlich gefährlich. Es müsse jeder Verdacht auf das Wiedererwachen des „Pan-Germanismus" vor vorneherein vermieden werden.

Darüber hinaus bezweifelt man in Flüchtlingskreisen, daß die Bundesrepublik überhaupt in der Lage sein werde, den Volksdeutschen irgendwelche praktische Hilfe zu bringen und ist der Meinung, daß das „Redenhalten" nur falsche Hoffnungen erwecken werde. In diesem Zusammenhange wird auch die Personalpolitik des Bundesflüchtlingsministerium kritisiert, da sich unter den bisherigen Referenten nur wenige Fachleute aus den südosteuropäischen deutschen Volksgruppen befinden.

Jugoslawien-Deutsche wollen heim

Melzen, 5. Juni (dpa). Tausende deutscher Zivilarbeiter, deren Arbeitskontrakte schon seit über einem Jahr abgelaufen sind, warten nach dem Bericht eines Heimkehrers gegenwärtig in Jugoslawien auf ihre Rückkehr nach Deutschland. Die ehemaligen Kriegsgefangenen hätten sich 1947 zu zweijähriger Dienstleistung in Jugoslawien verpflichtet.

Der Heimkehrer, ein früherer deutscher Angestellter der britischen Botschaft in Belgrad, berichtete, daß die meisten ehemaligen Kriegsgefangenen bisher vergeblich auf Zuzugsgenehmigungen und Arbeitsnachweise aus der Bundesrepublik warten, ohne die keine der britischen, amerikanischen oder jugoslawischen Konsularbehörden die Reise genehmige. Die Kosten der Repatriierung beliefen sich einschließlich der Visagebühren auf etwa 40 bis 45 000 Dinar. Der durchschnittliche Monatsverdienst eines deutschen Facharbeiters betrage dagegen nur 4 000 bis 7 000 Dinar.

Diejenigen Kriegsgefangenen, die wegen angeblicher Kriegsverbrechen zu langjähriger Freiheitsstrafe verurteilt wurden und in Kürze amnestiert werden sollen, haben keine Verbindung mit den anderen Deutschen. Nur dem deutschen Klub in Belgrad, der von der Ausländergewerkschaft unterhalten werde, sei es verschiedentlich gelungen, Geld- und Sachspenden der deutschen Zivilarbeiter in die Gefangenenlager zu bringen.

Zellstoffwerk Siegburg in Flammen

Eine Million DM Sachschaden — Exportauftrag vernichtet

Bonn, 5. Juni. Rund eine Million D-Mark soll der Sachschaden eines Großfeuers in der Chemie-Faser-AG in Siegburg bei Bonn betragen, das von allen Feuerwehren der näheren Umgebung seit Sonntagnacht bekämpft wird.

Badelustige hatten am Strand der Sieg gegen 19 Uhr starke Rauchentwicklung beobachtet und noch ehe die Feuersirenen Alarm geben konnten, stand schon die Lagerhalle des großen Zellstoffwerkes in hellen Flammen.

Unter Einsatz ihres Lebens versuchten Werksangehörige vergeblich, einen Teil des Gebäudes zu retten. Andere schleppten die versandfertigen Ballen aus den Lagern. Angeblich sollen große Teil eines zum Export nach Jugoslawien bestimmten Warenvorrats vernichtet worden sein.

Kinder zünden ein Dorf an

München, 5. Juni (UP). Das unterfränkische Dorf Platz ist, wie das Präsidium der Landespolizei in Bayern bekanntgab, am Wochenende zur Hälfte niedergebrannt. Kinder im Alter von acht und zehn Jahren hatten in einer Scheune mit Streichhölzern gespielt und dabei Stroh entzündet. Der Brand griff sehr schnell um sich und konnte infolge Wassermangel nicht richtig eingedämmt werden. Der Gesamtschaden wird auf 300 000 DM geschätzt.

Frankfurts OB. in Madrid

Madrid, 5. Juni (UP). Dr. Walter Kolb, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, traf am Sonntagabend mit dem ersten planmäßigen Flugzeug der Königlich Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft (KLM), das die Strecke Frankfurt—Madrid beflog, in der spanischen Hauptstadt ein. Dr. Kolb besuchte den Bürgermeister von Madrid, Jose Moreno Torres, und war am Montag Ehrengast bei einem Mittagessen. Am Dienstag wird Dr. Kolb nach Frankfurt zurückfliegen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Ist Indochina zu halten?

Frankreich könnte sich gezwungen sehen, Indochina zu räumen oder zum mindesten die Verteidigung des Regimes Bao Dai auf die wichtigsten Punkte des Landes zu beschränken, falls die Vereinigten Staaten nicht bald eine beträchtliche militärische Hilfe gewähren: dies hat man in gut unterrichteten französischen Kreisen schon vor der Unterredung Schuman-Acheson und den Londoner Besprechungen der drei Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten durchblicken lassen. Der französische Generalstab in Indochina, der über ein ungenügend ausgerüstetes Heer von rund 100 000 Mann verfügt, hat andererseits die Pariser Regierung wissen lassen, daß im Fall einer kommunistisch-chinesischen Invasion die französische Verteidigungslinie in Nordchina in wenigen Tagen überrannt werden würde. Mit dieser Möglichkeit wird jetzt in Paris ernstlich gerechnet, seitdem die dem Golf von Tongking vorgelagerte Insel Hainan vollständig von den chinesischen Kommunisten besetzt worden ist. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Tongking schon zur Hälfte von den rotchinesischen Armeen eingeschlossen ist. In Wirklichkeit ist die Lage für diesen nördlichsten Staat Vietnams noch viel gefährlicher, weil weite Teile des Küstengebietes südlich des Deltas des Roten Flusses in den Händen der Aufständischen sind. In den gebirgigen Randgebieten Mittelindochinas befindet sich übrigens das Hauptquartier Ho Chi Minhs.

Das Hauptargument, das Außenminister Robert Schuman in seiner Unterredung mit Acheson zugunsten einer gemeinsamen Verteidigung Indochinas gegen den Kommunismus angeführt haben dürfte, ist folgendes: Der Krieg in Indochina hat jetzt, wo der Kommunismus auch den südostasiatischen Raum zu überschwemmen droht, aufgehört, eine rein französische Angelegenheit zu sein. In diesem Raum besitzen die Westmächte auf dem Festland noch drei Sicherheitsriegel, nämlich Saigon, Rangun und Singapur. Von den Amerikanern wird es abhängen, ob sie mit Erfolg verteidigt werden können. Auf jeden Fall ist eine sofortige Entscheidung geboten, denn die Verteidigung dieses Raumes kann nicht erst organisiert werden, wenn die Angriffswelle sich bereits im Anrollen befindet. Der Fall Saigons würde auch das Schicksal Singapurs und Ranguns besiegeln.

Weiter wird in Paris betont, daß die amerikanische Forderung auf Verstärkung der politischen Macht Bao Dais durch Gewährung vollständiger Autonomie an dem wahren Problem vorbeigehe, das heute kein innenpolitisches sei. Bao Dai könnte, selbst wenn man seinem Staat absolute Selbständigkeit gewähren würde, einen von Norden kommenden Angriff nicht aufhalten. Seine Person ist im indochinesischen Volk genauso umstritten wie außerhalb des Landes. Es ist darum noch keineswegs erwiesen, daß Frankreich, wenn es seinem Günstling völlige und absolute Unabhängigkeit gewährt hätte, zwar nicht seiner eigenen, aber doch wenigstens der Sache der Westmächte einen besonderen Dienst erwiesen hätte. Bisher gab es immer nur die Alternative: entweder Ho Chi Minh oder Bao Dai. Niemand hat noch den indochinesischen Staatsmann gesehen oder gefunden, der in der Lage sein würde, aus Indochina eine einige Nation zu machen. Die politischen, rassischen, wirtschaftlichen und persönlichen Gegensätze sind hier ebenso stark und überschneiden sich ebenso wie in China. Das weiß man natürlich auch in Washington sehr genau und darum sind dort Zweifel über die Zweckmäßigkeit einer Verteidigung dieses Gebietes überhaupt aufgekommen. Bekanntlich ist in amerikanischen militärischen Kreisen eine starke Strömung vorhanden, die das asiatische Festland aufgeben und die Verteidigung auf die ihm vorgelagerten Inseln, mit den Philippinen als Zentrum, verlegen möchte. Eine Entscheidung darüber ist aber offenbar noch nicht gefallen. In Paris hofft man, daß Großbritannien und Australien den französischen Standpunkt unterstützen werden, die beide an der Fernhaltung des Kommunismus von den englisch-australischen Stützpunkten in diesem Raum sehr interessiert sind.

Die von Paris gestellte Alternative, entweder gemeinsame Verteidigung Indochinas durch wirksame amerikanische Hilfe und nicht, wie bisher vorgesehen, nur durch Lieferung einiger Überschußwaffen, oder militärische Aufgabe des Landes, mag einem Druck, ja in gewissem Sinne einer Erpressung gleichkommen; sie stellt jedoch das Problem, wie es ist: Indochina ist heute kein französisches Problem mehr, sondern ein weiterer neuralgischer Punkt im kalten Krieg. Die Frage seiner endgültigen Stellung zum französischen Mutterland wird Indochina ernstlich erst wieder aufwerfen, wenn einmal die gegenwärtige äußere Gefahr beseitigt ist und dann höchstwahrscheinlich in einem Sinne, die die amerikanische Empfindlichkeit gegen überlebte Kolonialsysteme nicht mehr verletzen wird. Dies ist eine natürliche Entwicklung, gegen die man sich in Paris nicht wird stemmen können.

Der neuralgischste Punkt der Welt

Der kalte Krieg und die Speisekammer Südostasiens — Washington und das Mekong-Delta

Die militärische Lage in Indochina, die von den Franzosen allein nicht mehr gemeistert werden kann, dürfte in Kürze zu einem Eingreifen der USA führen.

Seitdem fast auf dem ganzen Erdball der „Kalte Krieg" entbrannt ist, gibt es viele neuralgische Punkte auf dieser Welt. Hierzu gehören Berlin, Triest, Hongkong, die Grenzen Jugoslawiens gegen Ungarn und Indochinas gegen das „Reich der Mitte". Der Gegensatz zwischen Ost und West tritt an diesen Orten besonders deutlich zutage. Namentlich Indochina schwebt in höchster Gefahr, zwischen diesen beiden „Mühlsteinen" zermalmt zu werden. Seit dem Jahre 1863 hat Frankreich damit begonnen, sich dieses reiche Land, in dem es außer Gold, Blei, Edelsteinen, Kohle und Zinn namentlich Baumwolle, Reis, Tabak, Rohseide und Zucker in großen Mengen gibt, systematisch anzueignen. Diese Besitzergreifung ist durch die Tätigkeit der Ostindischen Kompanie gründlich vorbereitet worden. Der Export und die Zolleinkünfte Indochinas bildeten jahrzehntelang eine der ergiebigsten Quellen des Reichtums Frankreichs.

Seitdem jedoch China durch den Kommunismus unterworfen wurde, will das Land nicht mehr zur Ruhe kommen. Es ist heute im Begriff, ein selbständiger Staat zu werden, obwohl die Franzosen den früheren König Bao-Dai von Annam als Kaiser wieder eingesetzt haben. Kommunismus und extremer Nationalismus arbeiten zusammen, um Indochina von der verhaßten Fremdherrschaft zu befreien. Namentlich die Grenze gegen China ist in ihrem ganzen Verlauf eine „Fieberkurve" politischer Leidenschaften. Feuerüberfälle, Morde aus dem Hinterhalt und bewaffnete Zusammenstöße sind dort heute an der Tagesordnung. Obwohl Frankreich in Indochina gegenwärtig eine Armee von 150 000 Mann, darunter auch Einheiten der Fremdenlegion mit vielen deutschen Söldnern, unterhält, will es doch nicht gelingen, der aus China tatkräftig unterstützten Aufständischen Herr zu werden. Sie verstehen es, sich in dem dichten Buschgelände und den unübersichtlichen Schluchten der Grenzgebiete auch gegen die modernste Kriegstechnik zu behaupten.

Dazu kommt noch, daß Frankreich heute gegen 30 000 Nationalchinesen Tschiangkaischeks, die vor den siegreichen kommunistischen Truppen nach Indochina geflüchtet sind, mit Frauen und Kindern ernähren muß. Diese Heimatvertriebenen, die in primitiven, selbstgebauten Hütten leben, bilden ein weiteres Element der Unruhe und Verzweiflung. In dieser Lage hat sich Frankreich nun um militärische Unterstützung an die Vereinigten Staaten gewandt. Die USA sind auch bereit, zu helfen, jedoch nur unter der Bedingung, daß das Problem der nationalen Souveränität Indochinas gelöst und gleichzeitig wirtschaftliche Maßnahmen zur Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung getroffen werden. Man weiß in Washington genauso wie in Moskau und Peking, daß dieses Land die „Speisekammer" Südostasiens ist. Indien bezieht aus Indochina etwa die Hälfte seines Lebensmittelbedarfs. Namentlich das berühmte Reisanbaugebiet im Mekong-Delta darf nicht in die Hände des Kommunismus fallen, soll dieser davon abgehalten werden, ganz Asien zu überrennen. In diesem Sinne nimmt Indochina heute eine weltpolitische Schüsselstellung ein, die von beiden Seiten einem ständig wachsenden Druck ausgesetzt ist, der sich eines Tages in einer gewaltigen Explosion entladen könnte. Man kann nur hoffen, daß es wie in Griechenland rechtzeitig gelingt, diese Gefahren zu meistern.

Laßt uns das Kriegsbeil begraben

Umfassendes deutsch-französisches Austauschprogramm beschlossen

Stuttgart, 5. Juni (UP). Die „Internationale Union von Bürgermeistern zur deutsch-französischen Verständigung" die vom 30. Mai bis 4. Juni in Stuttgart tagte, hat den wechselseitigen Austausch von Lehrlingen, Arbeitern, Technikern, Schülern, den Austausch von kulturellen Darbietungen, Dokumentarfilmen und Rundfunksendungen beschlossen. Außerdem sollen nach einem Beschluß der Konferenz in den Gemeinde-Haushalten „angemessene Beträge" für die praktische kommunale deutsch-französische Verständigung eingesetzt werden. Dabei solle Sorge getragen werden, daß diese Verständigungsarbeit auf die große Masse der Bevölkerung Deutschlands und Frankreichs einwirkt.

Der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb forderte in seinem Schlußwort „Laßt uns endlich einen dicken Schlußstrich ziehen". Der Bürgermeister von Nevers, Mr. Durbet, stellte fest, „die Notwendigkeit der Einheit Europas zwingt uns dazu, das Kriegsbeil zu begraben."

Der Konferenz lag ein Schreiben des französischen Außenministers Robert Schuman vor, in dem es heißt: „Ich begrüße voll und ganz ihre Initiative und ihr Bemühen, durch die lebendigen Beziehungen, die zwischen Gemeindeverbänden bestehen, den im Augenblick so wünschenswerten Kontakt zwischen den beiden Ländern zu fördern."

Staatsempfang in Bebenhausen

Bebenhausen, 5. Juni (dpa). Der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, wies am Montag in Bebenhausen bei einem Staatsempfang anläßlich des Besuches von Bundespräsident Professor Heuß auf die aufgezwungene staatliche Eigenexistenz Württemberg-Hohenzollern hin, das den Tag herbeisehne, an dem es in einer größeren Gemeinschaft aufgehen könne.

In seiner Antwort wies Bundespräsident Professor Heuß darauf hin, daß der Besuch in Tübingen der letzte unter seinen Staatsreisen sei. Es solle das Wort gelten: „Ende gut, alles gut".

Es wäre aber sehr taktlos, nach diesem achtmonatigen „Feldzug durch die deutschen Landeshauptstädte" eine Art „Manöverkritik" zu veranstalten. Ueberall seien sehr nette Dinge gesagt worden, doch habe Dr. Müller die Saiten der Leier besonders kräftig gespannt.

Negus ehrt Erhard und Gockeln

Düsseldorf, 5. Juni (UP). Eine Goldene Medaille hat Kaiser Haile Selassie von Abessinien dem Bundeswirtschaftsminister Erhard und dem Düsseldorfer Oberbürgermeister Josef Gockeln für ihre Unterstützung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Aethiopien überreichen lassen.

Oberbürgermeister Gockeln hatte dem abessinischen Wirtschaftsminister anläßlich seines Besuches in Düsseldorf eine Abbildung des „Jan Wellem" als Geschenk für den abessinischen Herrscher übergeben.

Wetter-Funk

Das Hochdruckgebiet erstreckt sich jetzt über ganz Europa, von England bis zum Schwarzen Meer / Heiter, trocken und sehr warm / Gegen Nachmittag aufkommende Bewölkung, abends vereinzelt Gewitter.

Gartenschau mit Unglück und Panne

Lokomotive entgleiste — 12 Verletzte — Attraktion funktionierte nicht

Stuttgart, 5. Juni (UP). Mit einem Unglücksfall und einer Panne wurde der Eröffnungssonntag der „Deutschen Gartenschau Stuttgart 1950" eröffnet.

Zwölf Personen wurden ernstlich verletzt, als die Personen-Kleinbahn am Sonntagabend entgleiste. Eine Frau befindet sich noch in Lebensgefahr. Als Ursache für den Unfall wird nach den bisherigen Untersuchungen angenommen, daß die Krümmung der Schienenstrecke, an der der Unfall passierte, nicht genügend überhöht war. Dadurch entgleiste die Lokomotive und riß drei Personenwagen nach sich, die die Fahrgäste unter sich begruben. Der Betrieb der Kleinbahn ist einstweilen eingestellt.

Am Spätabend geriet dann der Betrieb der zweiten großen Attraktion, der „Sessel-Bahn", ins Stocken. Mitten in der Fahrt blieb das Antriebsseil plötzlich stehen. Die in den Sesseln — 12 Meter über dem Boden — gefangenen Fahrgäste mußten eine Stunde warten, bis sie mit Feuerwehrleitern befreit werden konnten.

Wirtschaft wartet auf Schuman-Plan

Duisburg, 5. Juni (dpa). Ein baldiges Treffen zwischen Vertretern der deutschen und französischen Schwerindustrie auf dem die beiderseitigen wirtschaftlichen Voraussetzungen für den Schuman-Plan untersucht werden sollen, wird, wie am Montag von gut unterrichteter Seite verlautet, sowohl von der deutschen wie auch von der französischen Stahl- und Kohlewirtschaft angestrebt. Eine derartige Aussprache wird als notwendig angesehen, weil nach Ansicht der Industrie eine Reihe wichtiger Fragen, wie die der unterschiedlichen Lohn- und Kostenverhältnisse, nicht auf politischer, sondern auf wirtschaftlicher Ebene geklärt werden könnten. In diesem Zusammenhang bedauert man, daß weder die deutsche noch die französische Industrie bis zur Stunde über Einzelheiten des Schuman-Planes unterrichtet worden sei.

Deutsch-französische Rheinschiffahrts-Union

Duisburg, 5. Juni. Französische und deutsche Rheinreeder haben sich bei einer Zusammenkunft in Paris grundsätzlich über die Bildung einer deutsch-französischen Rheinschiffahrtsgesellschaft geeinigt. Der Gründungsvertrag wird zur Zeit in einem Arbeitsausschuß vorbereitet und soll noch im Laufe des kommenden Monats unterzeichnet werden.

Wie der deutsche Delegationsführer, Generaldirektor Dr. Burmester von der Allgemeinen Speditionsgesellschaft, am Montag in Duisburg mitteilte, wollen beide Partner zunächst zusammen 80 000 Tonnen Kahnraum in die neue Gesellschaft einbringen.

Wo liegen die Toten des Afrikakorps?

Lüneburg, 5. Juni (UP). Der Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge gibt bekannt, daß die drei deutschen Friedhöfe El Kantara, Ismailla und Suez in der Kanalzone in Aegypten aufgelöst und die Toten auf die Friedhöfe in El Tahag und Fayed (Geneifa) überführt wurden. Außer diesen beiden Gräberstätten, die seinerzeit neben den Gefangenenlagern angelegt wurden, besteht noch ein größerer Friedhof in Moascar, dessen deutsche und italienische Gräber in gutem Zustand sind. Im Kampfgebiet Sollum — el Alamein gibt es folgende deutsche Soldatenfriedhöfe: Tell — el Eysa (120 km westlich Alexandrien), Ghazala (141,5 km westlich Alexandrien), Sihdi — el Rahman (132 km westlich Alexandrien), ferner im Bereich der Stadt Marsah Matroukh und im Gebiet von Sollum.

Auch Vater Linsell bedauert

Mülheim, 4. Juni (UP). Die Frau des von dem britischen Soldaten Gordon Kenneth Linsell erschossenen Polizeibeamten Robert Reith aus Mülheim traf vor zwei Tagen in Düsseldorf mit dem Vater des zum Tode verurteilten britischen Soldaten zusammen. „Bei dieser Gelegenheit hat", so sagte Frau Agathe Reith am Samstag, „Linsells Vater mir und meinen Kindern sein tiefes Mitgefühl bekundet und seinem Bedauern über die Tat seines Sohnes Ausdruck gegeben". Herr Linsell habe ihr, so sagte Frau Reith weiter, dafür gedankt, daß sie sich in einer Bittschrift an den englischen König für eine Begnadigung des Sohnes Linsell ausgesprochen habe.

Frau Reith hatte vor ungefähr einer Woche ein Begnadigungsgesuch an den englischen König gerichtet, um, wie sie damals betonte, den Angehörigen des Soldaten ähnliches Leid zu ersparen, wie es ihr durch die Tat des britischen Soldaten bereitet worden sei.

Von Tag zu Tag

Die deutsch-irischen Wirtschaftsverhandlungen, die am 30. Mai in Frankfurt begonnen hatten, wurden mit der Unterzeichnung eines neuen Handelsabkommens abgeschlossen.

Die deutsche Handwerksmesse 1950, die rund 300 000 Personen besucht hatten, ging am Sonntag in München zu Ende. Der vorläufige Gesamtumsatz des Inlandsgeschäfts wird mit rund 12 Millionen D-Mark, des Auslandsgeschäfts mit rund 1,2 Millionen Dollar angesetzt.

Am sowjetischen Kontrollpunkt in Marienborn wurden am Montag zwischen Westdeutschland und Berlin verkehrende amerikanische Armeezüge aufgehalten, weil angeblich ein belangloses Visum eines schwedischen Mitreisenden abgelaufen war.

Um sofortige Einstellung der Demontage baten 1,2 Millionen Ostvertriebene des Ruhrgebietes die drei Außenminister der Westmächte sowie den Generalsekretär der amerikanischen Vereinigung zur Verhinderung des Krieges.

Der Vorsitzende der kommunistischen FDJ in der Sowjetzone, Honecker (SED), kündigte in absehbarer Zeit in der Bundesrepublik einen „gesamtdeutschen Kongreß junger Friedenskämpfer" an.

In Gelsenkirchen wurde am Sonntag zu seinem 72jährigen Geburtstag dem Leiter der „moralischen Aufrüstung", Dr. Frank Buchmann, das Kreuz der französischen Ehrenlegion überreicht. Erstmals wurde diese hohe französische Auszeichnung auf deutschem Boden verliehen.

In einem Glückwunschschreiben feierte der Parteivorstand der SED am Montag Thomas Mann als „unerschrockenen Kämpfer gegen Kriegshetze und Antibolschewismus".

Die Berufung gegen die Todesurteile von acht SS-Männern im Prozeß des französischen Dorfes Asc wurde durch das Oberste französische Berufungsgericht jetzt verworfen. Diesem Urteil kommt darum besondere Bedeutung zu, weil es den französischen Gerichten als ein Rechtsbeispiel in der Anwendung des Kollektivschuld-Grundsatzes gilt.

Auf einer am Sonnabend in Paris beendeten Tagung wurde Deutschland wieder in den „Internationalen Jagdrat" aufgenommen. Die Bundesrepublik wird durch Professor Dr. Krieg und durch den Markgrafen von Baden vertreten sein.

In London wurden am Montag alle Gerüchte, die von einem Rücktritt Außenminister Bevins wissen wollten, durch Premierminister Attlee nahestehende Kreise energisch dementiert.

Der holländische Ministerpräsident, Dr. Drees, stellte in einer Sendung der von Radio Bremen veranstalteten „holländischen Woche" fest, daß im beiderseitigen Interesse eine enge Zusammenarbeit zwischen Holland und und Deutschland geboten sei.

Vor dem Gebäude der französischen Nationalversammlung hungert seit zwölf Tagen der Weltbürger Henri Marcais, um von dem Generalsekretär der Französischen KP, Maurice Thorez, empfangen zu werden.

In der Nähe von Kotal in Indien ereignete sich ein schwerer Kraftwagenunfall, bei dem 16 Personen ums Leben kamen und weitere 15 schwer verletzt wurden.

Bei den Neuwahlen der Mitglieder des japanischen Oberhauses erhielten die Liberale Partei 51, Sozialdemokraten 32, Demokraten 11, andere Parteien und Unabhängige 30 und Kommunisten 2 Sitze. Das Ergebnis ist noch nicht vollständig.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A G Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 4953/3954, Vertriebs und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv Verlagsleiter: Friedrich Gottschall Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heinz Ohletz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A G. Neuß Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Italien in Arbeit und Drang

Mit jener den italienischen Intellektuellen häufig eigenen Selbstironie und weisen Abgeklärtheit hat der alte Politiker und Historiker Gaetano Salvomini einmal gelassen gesagt: „Italien befindet sich seit drei Jahrtausenden im Verfall und ist doch noch nicht zugrunde gegangen." In großformatiger Ueberschau enthält dieser Ausspruch unbestreitbare Wahrheitsbestandteile. Aber er kann unmöglich zu einem nationalen Narkotikum oder zu jener idyllischen Vorstellung des geruhigen italienischen Stillebens des ausgehenden XIX. Jahrhunderts zurückführen. Zu jener liebenswürdigen Behaglichkeit im „Piccolo Mondo Antico" Fogazzaros, jener geruhsamen Welt mit ihren kleinbürgerlichen Tugenden. Der zweite Weltkrieg mit seiner Niederlage, mit seinen Zerstörungen und seinem wirtschaftlichen Gleichgewichtsverlust wirkt nach. Auf seinem Trümmerfeld ist die extreme Linke mit ganz anderen ökonomischen und sozialen Wiederaufbauplänen in Erscheinung getreten, die sie doktrinär und hartnäckig verficht. Gewiß ist eine kürzliche Feststellung des christlichdemokratischen Popolo richtig gewesen: das Ergebnis der allgemeinen politischen Wahlen vom 18. April 1948 mit der siegreichen Abwehr der kommunistisch-linkssozialistischen „Volksfront" bedeutete die Rettung Italiens und Europas. Die Democrazia Christiana meint, daß sie auch künftig die gleiche Anziehungskraft auf breite Volksschichten ausüben werde, und leitet diese Ueberzeugung von ihren zahlreichen Siegen bei den Gemeindewahlen in ganz Italien ab, wo sie alle anderen Parteien bei weitem überflügelte, und zwar sowohl allein wie auch im Wahlbündnis mit den kleineren bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten.

Die Zuversicht in eine ständige Aufwärtsentwicklung der Christlichen Demokraten wird indessen durch einige Faktoren nicht gerade leicht gemacht. Der überwältigende Wahltriumph vom 18. April 1948 war bei sehr vielen bürgerlichen Mitläufern auf deren Besorgnis vor der Sturmflut des Kommunismus und nicht etwa auf ein Erfülltsein von christlich-sozialen Reformproblemen zurückzuführen. Vielen, die damals auf den Flanken des christlich-demokratischen Partei mitmarschierten, ist inzwischen dieser Entschluß mehr oder minder leid geworden. Namentlich hat das Kabinett de Gasperi sich nahezu unvermeidlich mit seinem großzügig angelegten Agrarreformplan sehr viele Feinde und Kritiker auch auf der Rechten geschaffen, während die äußerste Linke das Projekt als eine angeblich zu geringe Abschlagszahlung längst fälliger Umgestaltungen bei der Verteilung des Landbesitzes ablehnt. Im allgemeinen ist die Regierung der geraume Zeit nahen Gefahr massenhafter, gewaltsamer Bodenaneignungen durch die Landhungrigen, besonders in Kalabrien, Apulien und Sizilien, Herr geworden. Aber der Zündstoff einer schleichenden Gärung ist in vielen Gegenden Italiens unverkennbar. Die Bodenbesitzlosigkeit ländlicher Volksmassen wird aufgestachelt durch Schlagzeilen kommunistischer Organe: „89 Familien besitzen in der Provinz Rom 185 000 Hektar; 94 000 Familien besitzen nur 17 000 Hektar."

Die Rückständigkeit in der Bodenverteilung kann mit der Agrarreform in längeren Jahren überwunden werden. Aber bei vielen Großgrundbesitzern bleibt ein Stachel zurück. Der römische Tempo ist das Sprachrohr dieser Kritiker, die meist auch eine sehr nahe Ideenverwandtschaft mit dem Liberalismus, der von Cavour bis zu Giolitti, Salandra und dem Aufkommen des Faschismus vorherrschenden Partei, haben. Auch heute noch geht ein starker geistiger Einfluß von den greisen liberalen Staatsmännern, dem fast 90jährigen Orlando und dem nahezu 82jährigen Nitti, aus. Ersterer hat eben jetzt scharfsinnig im Senat bemerkt, daß in der Republik Italien nur dem Schein nach ein Zweikammersystem bestehe, daß es sich aber in Wahrheit nur um zwei Sektionen des gleichen Parlamentes handele. Der Senat wirke nicht mehr wie einst unter der Monarchie ergänzend zur Kammer, sondern dort wie im Abgeordnetenhause brächten die Redner der parlamentarischen Mehrheit und die der Opposition genau die gleichen sich widersprechenden Darlegungen und Beweisgründe vor. Die Initiative zu einer Aenderung der Zusammensetzung des Senats war von keinem geringeren als von dem früheren provisorischen Staatspräsidenten de Nicola, einem erstklassigen Juristen, ausgegangen, der eine Erweiterung des Nominationsrechtes für Senatoren durch den Präsidenten der Republik vorschlug. Nach Artikel 59 des Staatsgrundgesetzes vom 27. Dezember 1947 hat das Staatsoberhaupt nur das Recht, fünf hochverdiente Männer auf Lebenszeit in die erste Kammer zu berufen. Die christlich-demokratische Gruppe des Senates hat in einer Beratung am 11 Mai dem Vorschlag von de Nicola als für eine Monarchie plausibel, aber für eine Republik nicht ratsam erklärt.

Unbestreitbar liegen in Italien, wie dieses Beispiel zeigt, christlich-konservative und altliberale Kräfte einerseits mit den mehr fortschrittlich gesinnten christlich-sozialen Elementen im Ringen. Bei der Parteileitung der Democrazie Christiana hat man dies bestimmt schon länger bemerkt, weshalb die Ernennung des Unterrichtsministers Prof. Guido Gonella zum Generalsekretär der Partei Ende April einen der klarsten politischen und philosophischen Denker Italiens in eine Schlüsselposition gebracht hat. Man darf den jetzt 45jährigen Rechtsphilosophen und Soziologen Gonella nicht allein als einen entschiedenen Förderer des gesamten Bildungs- und Schulwesens ansehen, sondern als einen Bannerträger bedeutender, überstaatlicher Organisationsgedanken und echter Friedensideen. Er wird auf geistigem Gebiet im eigenen Lande häufig die Klinge auch mit liberalen Autoritäten, ja sogar mit Exponenten des Monarchismus, wie dem bekannten Senator Lucifero, kreuzen müssen. Der Ernst der Zeit gestattet indessen keineswegs eine zu tiefe Aufspaltung der Regierungsfront einschließlich der Sozialdemokraten. Es kommt auf eine ruhige, überzeugende Klärung der Begriffe des staatspolitischen Denkens, der sozialen Erneuerung und der demokratischen Gesinnung an. Unleugbar hat — darin hat Innenminister Scelba recht — die Haßpropaganda der äußersten Linken jedes Maß bereits überstiegen. Der römische Tempo konnte letzthin in einem Leitartikel „Demokratische Feigheit?" eine umfassende Uebersicht über die gewaltigen Munitions- und Waffenvorräte geben, die allein im letzten Vierteljahr von den Kommunisten in die Provinz Emilia eingeschmuggelt wurden. Tempo wirft der äußersten Linken vor, daß sie friedensfreundlich gegenüber Rußland und kriegshetzerisch gegen Amerika sei, daß sie die Entwaffnung der Polizei begünstige und Verbrechern Waffen besorge. Zugleich geißelt das römische Blatt die Schwäche derjenigen, die den Berufsrevolutionären das Recht auf Sabotage im Frieden und auf „bewaffneten Verrat im Kriege" einräumten.

Dr. Frhr. v. Frentz.

Der „Held" Skorzeny

„Die Schilderung der Vorgänge des 20. Juli 1944 in der Bendlerstraße, dem Gebäude des OKW, in den Erlebnisberichten von Skorzeny und vor allem über seine eigenen Eindrücke ist mehr als zurückhaltend und läßt alles Wesentliche, was ihn selbst betrifft, weg", erklärte Bundestagsabgeordneter Dr. Gerstenmaier dem CND-Korrespondenten. Dr. Gerstenmaier befand sich als einziger Zivilist im OKW, als die Generäle und Offiziere durch die Truppen Generalmajor Remers überwältigt und zum Teil an Ort und Stelle erschossen wurden. Skorzeny habe sich dadurch hervorgetan, daß er die ihm als Beauftragten der SS und der Gestapo übergebenen Gefangenen als Banditen beschimpft und sie durchsucht habe. Ihm — Gerstenmaier — habe Skorzeny die Taschen umgedreht und ihn ebenfalls beschimpft.

„Wenn ich Skorzeny von damals her beurteilen will, wo ich sein Opfer war, und von dort aus seinen Gesamtbericht sehe", so erklärte Dr. Gerstenmaier abschließend, „so kann ich nur sagen, daß er dort als Akteur der Gestapo und der SS-Verbände aufgetreten ist." Es sei unverständlich, daß derartige Berichte heute wieder in einer deutschen Illustrierten möglich seien, in denen die Vorgänge praktisch entstellt würden.

Englisches Reiseziel Westdeutschland

Von amtlicher britischer Seite wird geschätzt daß in diesem Jahr wenigstens 30 000 britische Touristen Westdeutschland besuchen werden. Das Interesse an Urlaubsreisen nach Deutschland wird in Großbritannien immer größer, obwohl die Bundesrepublik nicht als eines der „billigsten" Länder auf dem Kontinent gilt. Dennoch werden bei den Reisebüros schon jetzt viele Reisen gebucht. Die beliebtesten Reiseziele sind das Passionsspieldorf Oberammergau, Berchtesgaden und der Rhein. Viele britische Reisende werden voraussichtlich eine Fahrt nach Westdeutschland mit einem Aufenthalt in Österreich verbinden. Eine Reise nach Österreich ist infolge des Wechselkurses zur Zeit für Engländer finanziell besonders günstig. Amtliche britische Stellen sind der Ansicht, daß die Einrichtung eines deutschen Reisebüros in London wesentlich dazu beitragen würde, die Zahl der nach Westdeutschland fahrenden britischen Touristen zu erhöhen. Bei Urlaubsreisen aus Großbritannien nach der deutschen Bundesrepublik, Österreich und 31 anderen Ländern dürfen aus Großbritannien für jede erwachsene Person 50 und für jedes Kind unter fünfzehn Jahren 35 Pfund Sterling mitgenommen werden.

Aus der Stadt Neuss

Neußer Nachrichten

Der tägliche Verkehrsunfall. An der Ecke Rosen-Krokusstraße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Kraftrad zusammen. — Auf der Straßenkreuzung Bergheimer-Dreikönigenstraße karambolierten ein Kraftrad und ein Radfahrer. — Auf der Kreuzung Blücher-Heerdter Straße wurde ein Mann von einem Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt. — Auf der Further Straße fuhr ein Kraftfahrer, der im letzten Augenblick einem parkenden unbeleuchteten Anhänger eines Lastkraftwagens ausweichen wollte, gegen einen Baum. Der Mann blieb selbst unverletzt.

Spitzbuben im Laden. Einer Hausfrau wurden beim Einkauf in einem Lebensmittelgeschäft 54 Mark entwendet.

Einbrecher in der Baubude. Aus einer verschlossenen Baubude auf der Rheydter Straße wurden nachts zwei Paar Gummistiefel, eine Tasche und eine Zange gestohlen.

Der erste Felddiebstahl. Von einem Grundstück an der Gladbacher Straße wurden etwa drei Zentner Kartoffeln gestohlen.

Man brauchte Rauchwaren. Auf der Tulpenstraße wurde nachts in ein Zigarrengeschäft eingebrochen. Es wurden Rauchwaren im Werte von 60 Mark gestohlen.

Zigarettenautomat abmontiert. Auf der Kanalstraße wurde ein Zigarettenautomat abmontiert. Mit nachgemachten Münzen wurden daraus acht Schachteln Zigaretten gestohlen.

Auch ein Spekulant. Von der Polizei wurden zwei Radiogeräte sichergestellt, die ohne Anzahlung gekauft und von dem Käufer weit unter dem Kaufpreis veräußert worden waren.

Wieder ein Zögling. Ein in Dormagen entwichener Zögling wurde in polizeiliche Verwahrung genommen.

Ein Drittel der Weckhovener

Die letzte Generalversammlung des Schützenvereins, die mit dem Oberst-Ehrenabend verbunden war, zeigte so recht, daß das fast 90jährige Heimatfest festverwurzeltes Brauchtum ist. Der Saal von Deuß faßte kaum die Zahl der Schützen, die vom Ehrenpräsidenten Heesen begrüßt wurden, ein besonderer Willkommengruß galt der neuen Schützenmajestät Joh. Leusch. In einem Rückblick auf die bisherigen Vorbereitungsarbeiten stellte der Schriftführer Pullen u. a. fest, daß ein bisher nicht dagewesenes Meldeergebnis zu verzeichnen sei. Außer den beiden verstärkten Grenadier- und Jägerkorps würden sich erstmalig Sappeure, Scheibenschützen und die dem König voranschreitenden Edelknaben in den Schützenzug eingliedern. Insgesamt würde das Schützenregiment in einer Stärke am kommenden Sonntag aufmarschieren, die ein Drittel aller männlichen Weckhovener ausmache. Nach Beendigung des offiziellen Teiles legte der Ehrenvorsitzende die Führung des Regimentes in die Hand des Obersten Kaspar Brings, der schon viele Jahre lang zu den Gestalten zählt, die inzwischen volkstümlich geworden sind. Bei Fackelschein gaben die Schützen ihrem Oberst das Ehrengeleit.

Von Regensburg nach Neuß

Bei günstigem Flugwetter wurden am Sonntagvormittag um 4.35 Uhr 745 Tauben der Reisetauben-Züchter-Vereinigung Neuß 1935 in Regensburg auf die 460 km lange Strecke geschickt. „Sonnennebel" — so heißt es in der Taubenliebhabersprache — behinderte die Tauben etwas in der Sicht. Die vor einigen Wochen aufgestellte Höchstgeschwindigkeit wurde dadurch nicht unterboten. Immerhin erreichte die Siegertaube noch eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1290.16 Meter in der Minute (= 77,409 Stundenkilometer). 25 Prozent der aufgelassenen Tauben wurden prämiiert. Von den 187 Preisträgern seien die ersten zehn genannt. 1. Thorack (Luftboote Osterath), 2. Heinrich Erkelenz, Stürzelberg (Sport Neuß), 3. Günzig (Sehnsucht nach dem Rhein Heerdt), 4. Lambert Holthausen (Fröhliche Ankunft Neuß-Weckhoven), 5. Hermann Schmitz (Verein Neuß), 6. Willi Gierling (Kurier Neuß), 7. Jakob Delvos (Heimkehr Holzheim), 8. Ingenfeld (Heimkehr Holzheim), 9. Kemske & Sohn (Kehre wieder Niederkassel), 10. Lambert Holthausen (Fröhliche Ankunft Neuß-Weckhoven).

Bei diesem Fluge errang mit einer Dreierserie (7., 34., 38. Preis) Jakob Delvos (Verein Heimkehr Holzheim), die bronzene Verbandsmedaille für den Kreisverband Neuß. Am nächsten Sonntag starten die Tauben von Aschaffenburg (220 km).

Der Gottbekenntnistag

Die katholische Jugend begann ihren alljährlichen Bekenntnistag am Morgen in den einzelnen Pfarrkirchen mit dem gemeinsamen hl. Opfer. Am Abend versammelte sie sich in überaus großer Zahl aus allen Pfarreien des Dekanates im Quirinusmünster. Es waren fast an die 2½ Tausend männlicher und weiblicher Jugend, die sich im Sinne des Leitspruches dieses Tages in Gebet und Lied vereinten: „Christus unser Friede". Das gemeinsame Singen und Beten wurde gestützt von einer Schola der Jugend von St. Marien und des Kamillushauses. Dann lauschte sie den eindringlichen Worten des Franziskanerpaters Osmund Linden, der von der Quirinus-Festwoche her kein Unbekannter war. Junge Christen, die sich zum Frieden bekennen wollten, trügen eine Verantwortung in dieser Zeit, die fordere, daß der christliche junge Mensch sich gegen den Strom stellen müsse, daß er den Mut besitzen müsse, unmodern zu sein. Die Gefahr eines Krieges sei weniger schlimm, so sagte er, als ein falscher Friede. Die Voraussetzung des Friedens in der Welt sei, daß die Menschheit zunächst Frieden mit Gott habe. Zum feierlichen Beschluß der Feierstunde neigten sich die vielen Banner der Jugend, die den Altar umstanden, vor dem Gott allen Friedens.

Immer noch zu wenig Schulräume

Ohne Schulordnung keine Familienordnung. Dieser Grundsatz müßte all denen im Bewußtsein stehen, die an verantwortlicher Stelle sind, die in Stadt, Land und Staat Einfluß auf die Gestaltung des schulischen Lebens und für die Bereitstellung unumgänglich notwendiger finanzieller Mittel zuständig sind. Man kann das nicht Familienordnung nennen, wenn ein Kind um 8, das andere um 11 und das dritte Kind um 14 Uhr zur Schule geht. Die Mutter hat keinen geregelten Ablauf ihrer häuslichen Pflichten, und immer ist das Familienleben auch von dieser Seite her irgendwie gestört.

Wenn man sich das Verhältnis von Kinderzahl, Zahl der Klassen und Zahl der Klassenräume ansieht, das die Neußer Schulen bieten, so wird man gewiß feststellen müssen, daß sich die Zustände gegenüber den Zuständen von vor zwei Jahren doch um einiges gebessert haben. Aber verständlicherweise ist längst noch nicht alles so, wie es sein müßte. Die Münsterschule zum Beispiel wird von 1 016 Kindern besucht, die auf 22 Klassen verteilt sind, für die 14 Räume zur Verfügung stehen, davon 4 Räume noch in einer anderen Schule. Die Zahlen für die Martin-Luther-Schule lauten 808 Schüler, 20 Klassen, 10 Klassenräume, Barbara-Schule 298 Schüler, 7 Klassen 4 Räume, Kath. Schule Reuschenberg 721 Schüler, 16 Klassen, 9 Räume, Weißenberg 814 Schüler, 17 Klassen, 11 Räume. Die Kreuzschule muß die Kinder, die 21 Klassen umfassen, in 11 Räumen unterrichten! Diese Zustände haben naturgemäß eine erhebliche Belastung des Unterrichts zur Folge. Ein Lehrer berichtet uns zum Beispiel, daß er seinen Unterricht an einem Tag in der Zeit von 8—13 Uhr an drei verschiedenen Orten abhalten muß, davon 2 Stunden im Freien.

Vor zwei Jahren mußten sich im Stadtneußer Bezirk noch 170 Schulklassen mit 86 Klassenräumen begnügen; heute haben wir 190 Klassen, für die 116 Schulräume zur Verfügung stehen. Auch die Zahl der Lehrer ist in einem in etwa befriedigenden Maße gestiegen. Am 1. Mai 1948 noch waren in Neuß nur 126 Volksschullehrer tätig, jetzt sind es 172. Auf rund 50 Kinder kommt ein Lehrer. Immerhin sind das noch zehn Kinder mehr, als bei der Richtziffer von 40 Kindern, wie sie von den Kultusministern der Bundesrepublik gefordert wird.

Im großen und ganzen gesehen liegen die Schulverhältnisse in Neuß immerhin noch im argen. Neben der Befriedigung des dringendsten Wohnungsbedarfs muß es unsere Hauptsorge sein, ausreichend Klassenräume für den Unterricht der Jugend bereit zu stellen.

Steuern und Abgaben im Juni

5. Juni: Schulgeld Staatliches Gymnasium Neuß.

10. Juni: Einkommensteuer und Körperschaftssteuer Vorauszahlungen II/1950. Diese Vorauszahlung ermittelt nicht mehr der Steuerpflichtige selbst! Festsetzung erfolgt durch das Finanzamt entsprechend dem Einkommen 1949. Falls dieser Bescheid nicht bis 10. 6. zugestellt ist, muß Zahlung erst innerhalb 1 Woche nach Erhalt des Bescheides geleistet werden.
Lohnsteuer für Mai, wenn die im 1. Vierteljahr 1950 abzuführende Lohnsteuer monatlich mehr als 50,— DM betrug.
Notopfer Berlin, Katholische und evangelische Kirchensteuer sind zu den gleichen Terminen abzuführen wie die Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen und die Lohnsteuerzahlungen.
Umsatzsteuer: Voranmeldung und Vorauszahlung für Mai.
Gewerbesteuer mit einem Zwölftel der Jahressteuer. Getränkesteuer für Mai, Beförderungssteuer für den Personenverkehr mit Kraftwagen, den Güterverkehr mit Kraftwagen und die Beförderung von Personen und Gütern auf Schienenbahnen, Anmeldung und Zahlung des Betrages für Mai.

15. 6. 50: Grundsteuer mit einem Zwölftel des Jahresbetrages. Lohnsummensteuer mit Erklärung über die Berechnung für Mai.
Schulgeld für alle übrigen Schulen der Stadt Neuß.
Kraftfahrzeugsteuer: fällig je nach dem Tage der Zulassung mit einem Viertel oder Zwölftel, falls nicht Vorauszahlung für das ganze Jahr erfolgte.
Säumniszuschläge für Steuerschulden sind gestaffelt, beginnend mit 2 Prozent, betragen sie im neunten Monat 10 Prozent.

Neußer Jugend unter dem Lagerkreuz

120 Neußer im Zeltlager an der Sieg

120 Neußer Jungen der Albertus-Magnus-Gruppe waren für einige Tage in einem Zeltlager in Dattenfeld an der Sieg. Große Zelte standen im Halbkreis um das Lagerkreuz, das in einer kleinen Feierstunde zur Eröffnung des Lagers errichtet war, umgeben von den Wassern der Sieg. Zelte und Küche waren kaum aufgebaut, als die ersten Wasserratten sich schon in den Fluß stürzten, und die ganz Verwegenen konnte sogar der Regen nicht davon abhalten.

Regen, — danach zu urteilen müßte die Albertus-Magnus-Gruppe bei St. Peter nicht gut angeschrieben sein. Das Wetter war hundsmiserabel, die Sieg stieg an, und man rechnete aus, daß, wenn das Wasser im gleichen Maße weitersteige, am nächsten Morgen um 4.25 Uhr der Zeltplatz überflutet sein würde. Die Zelte waren von der Stadt geliehen, sie hielten nicht dicht, und in dieser Lage entschloß sich die Lagerleitung, wenigstens die Jüngeren heimzuschicken. „Die Kleinen" wären allzugerne dageblieben, aber sie mußten packen. Mit einem tüchtigen Schlag Erbsensuppe versuchte man sie über die Enttäuschung hinweg zu helfen.

Das Lager hatte seine eigene Zeitung, deren Redaktion mit einer Schnelligkeit arbeitete, die ihr alle Ehre machte. Alle Neuigkeiten wurden der staunenden Lagerbelegschaft durch Anschlag bekanntgegeben. Und im übrigen war sie auch das Sprachrohr der ganzen Gemeinschaft, die es nicht versäumte, den Küchenzettel zu kritisieren oder einen flammenden Protest gegen den zu hohen Limonadenpreis loszulassen. Die Küche soll sich tatsächlich daraufhin gebessert haben.

Über die Portionen, die in solch einem Lager von den Sextanern und Primanern verdrückt werden, würde jede Mutter staunen. Statistisch wurde festgestellt, daß in zehn Minuten dreihundert Butterbrote restlos verschwanden. Dem Sturm auf das Küchenzelt konnten nur immer vier Mann begegnen, die alle Hände voll zu tun hatten. Im übrigen darf das Essen kein Aroma haben, sonst pflegt eine Revolution auszubrechen, wie an dem Nachmittag, an dem die Lagerbürger stürmisch einen Nachmittagskaffee verlangten. Aroma ist das Deckwort für den Geschmack, den die Suppe hat, wenn sie angebrannt ist.

Es konnte regnen, soviel es wollte, die gute Laune blieb. Und als dann doch die Sonne zum Vorschein kam, bekam das Lagerleben erst den richtigen Schwung. Groß war die Freude, als am letzten Abend der Bundesleiter, Regens Kuch, im Lager eintraf. In einer nächtlichen Runde der Älteren mit dem Bundesleiter kam zum Ausdruck, daß Meinungsverschiedenheiten zu begrüßen sind, damit ein geistiger Austausch und eine Entwicklung möglich seien. Aber in dem einen großen Ziel sei man einig, in der christlichen Lebensgestaltung.

Diesem Gedanken diente auch das morgendliche Meßopfer und das gemeinsame Gebet unter dem Lagerkreuz. So wurden diese wenigen Tage für die Jugend ein rechtes Erlebnis.

Die Jugend braucht Leibesertüchtigung

In Sonne und frischer Luft körperliche und seelische Erholung und Kräftigung

Neuß hat 8 370 Schulkinder in den Volksschulen. Das sind im Grunde genommen aktive Sportler, denn allmählich hat sich auch die Leibesertüchtigung, wie man heute sagt, in den Lehrplan der Volksschulen wieder eingelebt. Natürlich: die Zahl der Stundeen wird von all denen, denen die Leibesertüchtigung am Herzen liegt, als viel zu gering erachtet. Davon zunächst abgesehen, es sind Mittel notwendig, um dem sportlichen Unterricht Geräte, Plätze und Turnhallen zuzuführen. Es wird anerkannt, daß in Neuß in dieser Beziehung etwas getan worden ist, aber, — wie auf so vielen Gebieten —, es ist leider immer noch zu wenig. Die Körperertüchtigung mit Gerät ist, nachdem die sogenannten Freiübungen verpönt sind, die Hauptsache. Aber es sind nicht genug Geräte da.

Weiter: die Übungsstätten reichen nicht aus. Ein Teil der Schulhöfe ist für die Leibesertüchtigung unbrauchbar; zum Beispiel ist der Hof der Burgunderschule derart staubig, sodaß unbedingt zu wünschen wäre, daß ihm besonders in der heißen Jahreszeit mit dem Wasserschlauch ein gewisser Feuchtigkeitsgrad zugeführt wird. An der Alemannenstraße könnte ein Platz für die Jugend zur Verfügung stehen, er müßte aber zunächst planiert werden, einen staubfreien Belag und Sprunggruben erhalten. Dem Gartenamt möchte man es nahelegen, ob nicht das Aussehen einiger Schulhöfe durch Grünpflanzungen gehoben werden könnte. Die beiden Sportplätze, Stadion und Nordpark, reichen bei weitem nicht aus und erfordern einen viel zu langen Anmarschweg, der gerade dann sich ungünstig auswirkt, wenn die Sportstunden zwischen anderen Unterrichtsstunden liegen.

In das gleiche Kapitel fällt der Mangel an Turnhallen für den Winter. Hier können nur die obersten 2—3 Klassen, das sind etwa 1900 Kinder, im Stadtbezirk Neuß zum Hallenturnen zusammengefaßt werden. Doch wird auch hier eine Besserung erwartet, da in diesem Jahre wahrscheinlich noch die Turnhalle des Gymnasiums fertiggestellt wird und auch andere Räumlichkeiten vielleicht noch frei werden. Mit sehnlichster Erwartung sieht man auch der Vollendung des neuen Neußer Schwimmbades entgegen, denn auch Schwimmen ist immer noch Pflichtfach, aber seine Durchführung ist mit Hindernissen verbunden.

Am 20. Juli wird im Neußer Stadion ein Schulsportfesttag durchgeführt. Die Neußer Schuljugend hat schon mit der Austragung von Handball- und Fußballmeisterschaften begonnen. Insgesamt werden sich 16 Schulen mit 23 Mannschaften beteiligen. Die Mädchen werden ein Werbespiel im Korbball und Flugball, außerdem u. a. Volkstänze zeigen.

Die verantwortliche Leitung des Schulsportes und der entsprechenden Weiterbildung der Lehrerschaft ist dem Sportlehrer Quanz übertragen, der selbst ein alter Leichtathlet ist und im deutschen Sport groß geworden ist. Er lief zum Beispiel einmal die 100 m in 10,9 und sprang nahezu 7 m weit. In einem Sportarbeitskreis werden die Lehrkräfte zusammengefaßt, die „die Jugend zu frohen Menschen erziehen, die in Sonne und frischer Luft körperliche und seelische Erholung und Kräftigung finden sollen und dadurch befähigt werden, geistige Arbeitskraft und Bereitschaft zu finden und zu bewahren."

Der Sportlehrer fordert für die Jugend die tägliche Turnstunde und den zusätzlichen Spielnachmittag, denn die Leibesertüchtigung soll Lebensbedürfnis für die Kinder werden.

Schulkinder können beurlaubt werden

Wie wir erfahren, besteht die Möglichkeit, daß die Schüler der Abschlußklassen der Volksschulen, die im Herbst 1942, 1943, 1944 eingeschult wurden, und deren Schulzeit um ein halbes Jahr verlängert ist, auf Widerruf zum 1. Oktober 1950 beurlaubt werden können. Entsprechende Anträge der Erziehungsberechtigten sind zum 1. Juli an den jeweiligen Schulleiter zu richten.

Diese Beurlaubung auf Widerruf bedeutet keine Entlassung. Die Voraussetzungen gelten als gegeben, wenn die häuslichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie oder die Person des Kindes die Beurlaubung rechtfertigen. Ein sozialer oder wirtschaftlicher Notstand der Familie wird als Begründung angesehen, besonders, wenn es sich um kinderreiche Familien oder Flüchtlingsfamilien handelt, oder wo der Vater Kriegsbeschädigter, vermißt oder noch in Kriegsgefangenschaft ist.

Dann können natürlich nur solche Kinder in Frage kommen, die das Ziel der Volksschule erreicht haben. In jedem Falle hat der Lehrer ein Urteil abzugeben. Auch das Alter spielt eine Rolle. Die letzte Entscheidung trifft der Regierungspräsident.

Kriegsopfer bauen für sich

Der Ortsverband der Kriegs-, Zivilbeschädigten und Hinterbliebenen Neuß-Grimlinghausen hatte zu seiner Monatsversammlung eingeladen. Herr Salmen sprach über Rentenangelegenheiten. Für die Kriegsbeschädigten so sagte er u. a., bestehe die Möglichkeit einer Rentenabfindung zu Siedlungszwecken in Höhe des achtfachen Betrages der Jahresrente. Die übrigen Rentenansprüche seien soweit durchgesetzt, daß im Ortsverband alle nach SVG 27 Berechtigten in ihren Forderungen befriedigt seien. Leider seien manche Ansprüche aus Unkenntnis der Antragsfristen verfallen. Des weiteren behandelte der Referent die Fragen der Zusatzversicherung, Elternrenten, Sonderhilfen in besonderer finanzieller Notlage und der Studienbeihilfe für die Kinder der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.

In der Versammlung des Ortsverbandes Neuß-Mitte bemerkte der erste Vorsitzende, Herr Schlemmer, daß zu der Ausflugsfahrt nach Königswinter noch Meldungen angenommen würden (2. Juli, 6.00 Uhr ab Markt). Der Erste Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Kaspers, ging in seinem Bericht besonders auf den Siedlungsbau ein. Die Siedlungsgemeinschaften des Verbandes in Reuschenberg, an der Grünweg-Siedlung, Lange Hecke, Görrestraße und in Grimlinghausen wiesen gute Erfolge auf. In den nächsten Tagen werde ein Siedlungshaus fertiggestellt, drei weitere folgten in den nächsten drei Wochen. Die Gründung eines Siedlerverbandes durch den Landesverband hinke der allgemeinen Entwicklung in Neuß beträchtlich nach. Unter gewissen Voraussetzungen ständen Gelder für den Siedlungsbau der Schwerbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zur Verfügung. Das Wiederaufbauministerium Nordrhein-Westfalen habe die Kapitalisierung der Mindestrenten für 8 Jahre ermöglicht, wenn dieser Betrag Siedlungszwecken zugeführt werde. Ob aber die Rente nach der nötigen Ablauffrist von 10 Jahren wieder auflebe, sei noch nicht geklärt. Die Kapitalisierung der Renten bedürfe einer Sicherung durch Hypothek zu Gunsten des Bundes. Für Siedlungswillige über 55 Jahre sei eine solche Regelung jedoch nicht möglich.

Dem ernsten Teil des Abends folgten einige frohe Stunden, die von den Mitgliedern selbst gestaltet wurden. Für das Ehrenmitglied Frau Kamper, die in diesem Monat 85 Jahre alt wird, wurde ein Tänzchen eingelegt, bei dem sie bewies, daß sie den Walzer noch immer nicht verlernt hat. Die Mundharmonikagruppe und eine flotte Kapelle unterhielten neben lustigen Vorträgen die große Familie, die es versteht, ihre Interessen zu vertreten aber auch frohe Stunden miteinander zu begehen.

Schwarzes Brett

Kirchenchor von Sankt Marien. Heute Dienstag 20 Uhr Probe der Herren im Marienhaus. Mittwoch Probe der Damen. Freitag Gesamtprobe für die Neueinstudierung.

Kolpingsfamilie Neuß-Zentral

Dienstag, Kolping-Gruppe St. Marien um 20 Uhr im Marienhaus (Kpl. Weber) — Kolping-Gruppe St. Dreikönigen um 20 Uhr im Pfarrzimmer (Kpl. Volmer) — Kolping-Gruppe St. Quirin um 20 Uhr in der Fortitudo (Kpl. Eisenhut)

Der Fronleichnamstag in Neuß

Am Donnerstag begeht das katholische Volk einen seiner schönsten und eindrucksvollsten Feiertage, der tiefsten inneren Sinn hat: an diesem Tage dokumentiert es nicht nur sein Bekenntnis, sondern huldigt es dem erhabensten und grundlegendsten Geheimnis seines Glaubens, dem in der Brotsgestalt verborgenen Gottmenschen, dem König Himmels und der Erde.

Die Pfarrgeistlichkeit der Stadt ruft das katholische Volk von Neuß zur Teilnahme auf und bittet die Anwohner der Straßen, durch die die Prozession zieht, würdig zu schmücken.

Das feierliche Hochamt im Münster beginnt um 8.30 Uhr. Um 9 Uhr zieht die Prozession aus. Der Weg: Münsterplatz — Münsterstr. — Glockhammer — Büchel — Neustr. — Promenade — zum Platz vor dem Herz-Jesu-Kloster (1. Segen), Neustr. — Erftstr. — Drususallee — Breitestr. — zum Konvikt (2. Segen), Breitestr. — Mittelstr. — Erftstr. — Zollstr. — Durchbruch zum Halteplatz der Autobusse (3. Segen), Oberstr. — Markt — Krämerstr. z. Münsterplatz (4. Segen).

An den ersten drei Segensaltären bleibt nur die Sakramentsgruppe stehen, alle übrigen Gruppen ziehen weiter. Die Gebetsordnung wird in den Gottesdiensten am Fronleichnamstage und vor der Prozession ausgeteilt. Beim Schlußsegen auf dem Münsterplatz nimmt die ganze Prozession Aufstellung. Die Gesänge werden dort von der Münsterorgel begleitet, deren Spiel durch Lautsprecher übertragen wird.

I. Sakramentsgruppe: (Aufstellung: 9 Uhr auf dem Münsterplatz und in der Kirche). Pfarrkreuz von St. Quirin, Weiße Gruppe der Münsterpfarre I, Ordensschwestern, Alexianerbrüder, Münsterchor, Musikkapelle I, die Pfarrkreuze der Pfarrgemeinden mit Meßdienern, Schellenknaben, Die Geistlichkeit, Das Hochwürdigste Gut. Die Kirchenvorstände. Vertreter der Stadt und der Behörden, Weiße Gruppe der Münsterpfarre II.

II. Gruppe: Kinder (Aufstellung: 8.45 Uhr Büchel und Glockhammer) Kreuz mit Meßknaben, Kreuzfahne und weiße Gruppe der Münsterpfarre III, Kinderheim St. Anna, Knaben der Volksschulen, Musikkapelle II, Fahne der Rosenkranzbruderschaft und weiße Gruppe der Münsterpfarre IV, Mädchen der Volksschulen, Studienanstalt Marienberg.

III. Gruppe: Jungfrauen und Frauen a) Jungfrauen (Aufstellung: 9.15 Uhr Rheinstraße. Spitze: am Glockhammer) Fahne der Kevelaerbruderschaft und weiße Gruppe der Marienpfarre I, Kirchenchor Hl. Dreikönigen, Banner der weiblichen Jugend, Jungfrauen aller Pfarrgemeinden, Musikkapelle III. — b) Frauen: (Aufstellung: 9.15 Uhr Quirinusstraße und Schulhof der Münsterschule. Spitze: am Glockhammer) Fahne der Knechstedener Bruderschaft, Weiße Gruppe der Marienpfarre II, Frauen und Mütter der Pfarrgemeinden, durchsetzt von zwei weißen Gruppen der Marienpfarre III und IV.

IV. Gruppe: Jungmänner. (Aufstellung: 9.30 Uhr Münsterstraße und Münsterplatz, zwischen Münsterstraße und Münsterschule. Spitze: am Glockhammer) Weiße Gruppe der Dreikönigenpfarre I, Alumnen des Erzbischöflichen Konviktes, Die Banner der männlichen Jugend, Jungmänner aller Pfarrgemeinden, einschl. Kolpingsfamilie, Weiße Gruppe der Dreikönigenpfarre II.

V. Gruppe: Männer. (Aufstellung: Südseite des Münsters. Spitze: Krämerstraße 9.30 Uhr). Weiße Gruppe der Dreikönigenpfarre III, Die Mitglieder der katholischen Standesvereine, Musikkapelle IV, Weiße Gruppen von St. Barbara und St. Konrad. Die übrigen katholischen Männer.

Die letzte hl. Messe ist nach Beendigung der Prozession, gegen 12 Uhr, die Abendmesse um 18 Uhr.

St. Elisabeth Mittwoch, 7. Juni, 6.30 Uhr hl. Messe für unsere Gefangenen und Vermißten in der Kirche, 8 Uhr Schulmesse. — Donnerstag, 8. Juni, 6.30 Uhr, hl. Messe im Klösterchen, 8 Uhr Schulmesse. — Freitag, 9. Juni, 6.30 Uhr, hl. Messe im Klösterchen, 8 Uhr Schulmesse. — Samstag, 10. Juni, 6.30 Uhr, hl. Messe im Klösterchen, 8.00 Uhr, hl. Messe in der Kirche, ab 15 Uhr hl. Beichte der Schuljungen, 19 Uhr, Deutsche Komplet. — Nächsten Sonntag zieht die Fronleichnamsprozession, die hl. Messen sind 6, 7.30 und 9 Uhr, Prozession, anschließend letzte hl. Messe.

2 Groschen für den Münzfernsprecher

Sonst werden Gebühren ermäßigt

Am 1. Juni 1950 sind folgende Aenderungen in den Vorschriften für Fernsprechgebühren in Kraft getreten: Für Ferngespräche auf Entfernungen von mehr als 100 km wird in der Zeit von 18,30 bis 21,30 Uhr die Gesprächsgebühr um ein Fünftel ermäßigt.

Um der Anschlußnot zu steuern, sind die Gebühren für Gemeinschaftsanschlüsse ermäßigt worden. Wenn sich Teilnehmer bereitfinden, ihren Anschluß mit einem zweiten zu teilen, wobei sie unabhängig voneinander bleiben, können viele an das Fernsprechnetz angeschlossen werden, die sonst noch längere Zeit warten müßten.

Die Weckgebühr wird auf 30 Pfg. herabgesetzt. Außer dieser Gebühr ist nur noch die Ortsgesprächgebühr zu entrichten, auch dann, wenn sich die zuständige Auftragsdienststelle in einem anderen Ortsnetz befindet.

Die Münzfernsprecher werden wieder auf unmittelbare Verwendung von Hartgeld umgestellt. Technische Gründe zwingen dazu, den Einwurf von 2 Zehnpfennigstücken zu fordern. Solange die einzelnen Münzfernsprecher noch nicht umgestellt sind, gelten die bisherigen Wertmarken weiter. Nicht mehr verwendbare Marken können an den Postschaltern eingelöst werden.

Vom 1. Juni an tritt ein neuer Gebührentarif für posteigene Nebenstellenanlagen in Kraft, der den jetzigen Gestehungskosten angepaßt ist. Er gilt nur für die neu einzurichtenden Anlagen.

Ferner sind im innerdeutschen Verkehr wieder Stundenverbindungen zugelassen, d. s. Ferngespräche, die für mindestens eine Stunde beantragt werden.

Kreis Grevenbroich

Keine Hilfe zu erwarten?

Offene Worte im Ausspracheabend des VdK in Grevenbroich

Grevenbroich. Die Not der Kriegsbeschädigten ist eines jener Probleme, dessen Lösung am dringendsten erforderlich ist. Die Menschen, die sich im Verband der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner zusammenschließen, tun dies, um geschlossen den Kampf um das Existenzminimum zu führen. Alle, die sich in diesem Verband zusammenfinden, sind gezeichnet von der Not der Zeit, seien es die Kriegsbeschädigten oder die Kriegshinterbliebenen. — In der Gaststätte Wüsthoff versammelten sich die Mitglieder des Ortsvereins Grevenbroich zu einem Ausspracheabend. Kreisvorsitzender Lustenberger betonte, die Bundesregierung habe mit Rücktritt gedroht, falls die Militärregierung das neue Steuergesetz nicht annehmen sollte. Was geschehe für die Hinterbliebenen? Das neue Steuergesetz berücksichtige diejenigen, die sowieso schon gut leben könnten: „Es wäre besser gewesen, man hätte dort begonnen, wo N o t herrscht!" Der breiten Masse sei die Not der Kriegsbeschädigten zu wenig bekannt; das habe das Sammelergebnis bewiesen. Besondere Klage führte er über die Behandlung en bei den Versicherungsärzten. Es ginge dort zu „wie beim Kommiß". Dort würden nicht Patienten behandelt, sondern „Fälle" bearbeitet. Die Kriegsbeschädigten hätten die ersten Bürger des Staates zu sein, denn sie hätten ihm das größte Opfer gebracht, nämlich Leben und Gesundheit.

Das Standesamt meldet:

... in Rommerskirchen

Geburten: Inge Sibilla Aussem, Eckum — Hans Peter Schönherr, Frixheim — Elise Becker, Frixheim — Adam Aloys Dorp, Sinsteden — Karola-Johanna Kieschnik, Anstel — Michael Schäben, Rommerskirchen — Sofia-Elisabeth Krapp, Evinghoven — Anneliese Huppertz, Butzheim — Heinrich Schnee, Vanikum — Marianne Gregorek, Anstel.

Sterbefälle: Maria Anna Wolff, geb. Haas, Butzheim, Dorfstr. 120 — Severin Schmitz, Vanikum, Hauptstraße (Kriegesterbefall) — Gustav Ehrentraut, Butzheim, Provinzialstr. 98 — Gertrud Koch, geb. Meuter, Vanikum, Hauptstr. 55 — Adelgunde Gehlen, geb. Vollberg, Gill — Hans Dieter Drof, Butzheim, Wickgasse 34.

Eheschließungen: Hubert Schnitzler, Eckum, und Katharina Pesch, Butzheim — Heinrich Getz, Vanikum, und Gertrud Hartung, Vanikum — Peter Schmitz, Butzheim, und Paula Berghoff, Gill.

Lieferwagen brannte aus

Neukirchen. Ein Behelfslieferwagen aus Neuß brannte bei Neukirchen aus. 3000 DM beträgt der Schaden. Die Ermittlungen nach der Brandursache sind eingeleitet.

Fronleichnams-Prozession nach Langwaden

Wevelinghoven. In diesem Jahr zieht die Fronleichnams-Prozession nach Langwaden. Das entspricht einem lange geübten Brauch. Einmal zieht die Prozession in der Stadt und im nächsten Jahr nach Langwaden.

Mandolinen-Orchester erfreute

Holzheim. Zu einem schönen musikalischen Erlebnis wurde für die Holzheimer Musikfreunde das große Werbekonzert des Neußer Mandolinen-Orchesters unter Stabführung seines altbewährten Leiters, Bezirksdirigent Lory Breuer. In der Programmfolge, die mustergültig zusammengestellt war, erfreute das Orchester die restlos begeisterten Besucher mit den schönsten Kompositionen und Perlen der edlen Zupfmusik von K. Wölki, O. Schanno und Riter. Bei allen Darbietungen zeigte das Orchester Höchstl tungen in Einfühlungsvermögen und Te nik, die zu immer stärkeren Beifallsstürmen hinrissen. Nicht wenig trug die sympathische Neußer Sopranistin Cilly Bender mit ihren Wiener Liedern zum musikalischen Erfolg der Veranstaltung bei. Leider hatte die Veranstaltung nur einen schwachen Besuch aufzuweisen.

Wochen religiöser Einkehr

Holzheim. Die katholische Pfarrgemeinde St. Martinus ladet alle Pfarrangehörigen zur Teilnahme an der großen religiösen Woche vom 6. bis 11. Juni ein. Die Predigten hält der hervorragende Kanzelredner Pater Zimmermann vom Redemptoristenorden. Dienstag, den 6. Juni, um 17 Uhr, Vortrag für alle Schulkinder, die schon zur ersten hl. Kommunion gegangen sind, Mittwoch, den 7. Juni, morgens in der hl. Messe Predigt für alle kath. Frauen und Mütter, 20 Uhr Predigt für die gesamte Pfarrgemeinde, am Donnerstag (Fronleichnam), den 8. Juni, Predigt in allen hl. Messen für die ganze Pfarrgemeinde, 17 Uhr für die männliche und weibliche Jugend, 20 Uhr für die gesamte Pfarrgemeinde, Freitag, den 9. Juni, in der Schulmesse für alle Kinder und ihre Eltern, 20 Uhr für die gesamte Pfarrgemeinde, Samstag, den 10. Juni, morgens in der hl. Messe Predigt für alle, nachmittags Generalbeichte aller Pfarrkinder, Sonntag, den 11. Juni, Predigt in allen hl. Messen, 17 Uhr feierlicher Schluß für die gesamte Pfarre. Die Abendpredigten werden durch Gesänge des Kirchenchores umrahmt.

Er sprach perfekt „o. K."

... und kehrte niemals wieder — Schatz besorgte billigen Kaffee

Grevenbroich. Rudi Johannes Schatz, 28 Jahre alt, von Beruf Schrift- und Dekorationsmaler, war aus Leipzig nach Dülken übergesiedelt. Er hatte auch einige Uebung im Gummikauen und radebrechte nebenbei perfekt „o. K." Darüber hinaus schmückte er den Aufschlag seines Rockkragens unberechtigt mit dem Abzeichen einer englischen Einheit und verstand es ausgezeichnet dem Wort „Kaffee" den rechten ausländischen Akzent zu geben. Das wirkte überall da, wo er sich einführte, Wunder, zumal mit dem Ausspruch „Kaffee" meist ein Lieferungsangebot zu acht DM das deutsche Pfund verbunden war. Und so machte denn Schatz reichlich Kasse im Laufe der Zeit. In Grevenbroich debütierte er. Es war für ihn sofort ein gefundes Geschäft. Er kassierte 750 DM, hinterließ als Pfand einige weniger wertvolle Uhren und kehrte niemals wieder. Dann waren für ihn in M Gladbach einmal 500 und einmal 800 DM fällig. Auch diese beiden Kunden haben nie eine Kaffeebohne von ihm gesehen und keinen Pfennig des Geldes zurückbekommen. Es waren Geschäftsleute verschiedener Branchen, die nur selten geschäftlich mit Kaffee zu tun hatten und sich offenbar rein privat etwas, wenn auch wohl reichlich, zu versorgen beabsichtigten. So reiste Schatz lange Zeit am Niederrhein umher. Seine Erfolge machten ihn nebenbei immer routinierter, und seine Abnehmer waren geradezu wie elektrisiert, wenn sie den von ihm genannten Spottpreis hörten.

34mal war ihm sein Trick gelungen. Dann folgte das Verhängnis. Es war ein Mädchen aus der Ackerstraße in Düsseldorf. In allen vorherliegenden Fällen war es ihm gelungen, nach Erhalt des Geldes den Interessenten abzuschütteln und spurlos zu verschwinden. Aber das Mädchen aus der Ackerstraße hatte sich nicht abschütteln lassen. Es brachte ihn zur Strecke. 5000 DM, hatte er inzwischen insgesamt erbeutet. Die zweite Strafkammer des M. Gladbacher Landgerichts verurteilte Schatz wegen fortgesetzten Betruges zu 18 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß dem Angeklagten die Betrügereien recht leicht gemacht wurden.

Rekordbesuch im Schloßbad

Grevenbroich. Der erste wirklich heiße Sonntag brachte dem Grevenbroicher Freiluftbad am „Alten Schloß" einen nicht erwarteten Rekordbesuch. Mehr als 2500 Badelustige hatten sich eingestellt.

Gierather feierten Königsball

Gierath. Die Schützen hatten sich am Sonntag bei Engemann zum Königsball eingefunden. Die beiden Majestäten Heinrich Schoog und Willi Wessig wurden mit Musik abgeholt. Der Präsident der Schützen, Herr Meger, sprach zur Bedeutung des Tages und ehrte beide Majestäten. Ein froher Königsball schloß sich an.

Königsparade vor Philipp I.

90 Jahre Bürgerschützenverein Neukirchen

Neukirchen. Das 90jährige Jubelfest des Neukirchener Bürgerschützenvereins nahm dank der gründlichen Vorbereitung einen glänzenden Verlauf. Nach dem Umzug am Samstag fand bei Wirtz die letzte Generalversammlung mit Bekanntgabe der Festfolge statt. Oberst Hintzen gedachte mit ehrenden Worten der Toten. Nach dem festlichen Hochamt fand bei Hecker ein musikalischer Frühschoppen statt. Nachmittags fand vor Philipp I. die erste Königsparade statt. Bei dieser Gelegenheit ehrte der Oberst vier Goldjubilare: Jean Neukirchen, Heinrich Huppertz, Heinrich Kamps und Josef Jäger. Wienand Hecker wurde für 60jährige Treue zum Verein geehrt. Jedem der Jubilare wurde ein goldener Kranz überreicht. Oberst Hintzen dankte den Schützenveteranen für ihre Treue und wies darauf hin, daß man auf diese alte Garde nicht verzichten könne. Die Parade nahmen SM., die Geistlichkeit, Bürgermeister Jansen und Amtsdirektor Korsten ab.

Am Montag gedachten die Schützen beim Requiem der lebenden und verstorbenen Mitglieder. Nachmittags erfolgten Festparade und Festzug. Abends beim Krönungsball nahm Präsident Kreuels die Proklamation SM. vor.

Gilbach stand der Erft nicht nach

Nettesheim. Wenn die Gilbach feiert, zeigt der Wettergott seine strahlendste Laune. Die alte Sebastianusbruderschaft darf stolz auf die Festtage sein, die stattlichen Besuch anzogen. Der Kirmesplatz und das Festzelt waren auf dem Gelände des Sportplatzes untergebracht. Samstag brachten die Schützen ihrem verehrten Präses, Pfarrer Panzer, ein Ständchen. Präsident Schlaf stellte heraus, daß man das Fest nach altüberliefertem Brauch im Sinne des Bruderschaftsgedankens feiern wolle. Die Festzüge und die Paraden vor SM. Wilhelm I., vor den Spitzen der Bruderschaft und dem Amtsbürgermeister fanden uneingeschränktes Lob. Die Haltung der Schützen verdient eine besondere Anerkennung. Das prächtige Sonntagswetter hatte der Gilbach wieder Hochbetrieb beschert. Aus verschiedenen Orten des Kreises hatten Bruderschaften Abordnungen entsandt. Wegen seiner besonderen Verdienste um die Bruderschaft wurde Präsident Schlaf von Bezirkspräses Pfarrer Zander eine hohe Auszeichnung überreicht. Im Kreis der ländlichen Feste haben die Gilbachschützenfeste immer eine Sonderstellung eingenommen. Die Liebe zur Heimat und die Treue zu Gott waren stets die Leitgedanken der Tage, wenn auch die irdische Freude äußerlich den Vorrang genoß.

Kurz und bündig

Heimatabend der Ostvertriebenen

Kaarst. Die vor einiger Zeit gegründete Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen trat zum ersten Male mit einem geselligen Abend an die Oeffentlichkeit. Vorsitzender Wolfgang Runschke, der den Abend mit großem Geschick leitete, konnte bei Motes ein volles Haus begrüßen. Als Gäste hatte man die Geistlichkeit, die Herren von der Gemeindeverwaltung und den Gemeinderat eingeladen. Das Programm des Abends wurde mit eigenen Kräften bestritten. Im ersten Teil wurde in einigen ernsten Gedichten die Sehnsucht nach der geraubten Heimat wachgerufen. Dann setzte der frohe Teil ein mit Liedern, Gedichten, Reigen von Groß und Klein und einem Theaterstückchen. Den Hauptanteil an dem schönen Gelingen hat Frau Kimmritz gehabt, die nicht nur mit Fleiß und Geschick die Darbietungen eingeübt, sondern die auch die große Verlosung vorbereitet hatte, zu der Kaarster und Neusser Geschäfte schöne Preise gestiftet hatten. Ein fröhlicher Ball, der das Leid vergangener Tage vergessen ließ, bildete den Abschluß

Mann ertrank im Rhein

Büderich. Bei Büderich forderte der Rhein ein Menschenleben. Es handelt sich um einen Mann, der am 4. Juni, gegen 20 Uhr, im Rhein ertrank. Aus den am Ufer vorgefundenen Sachen konnten die Personalien nicht festgestellt werden. Sie wurden bei der Polizeiwache in Büderich sichergestellt.

Haushalt wird beraten

Büderich. Am Freitag, dem 9. Juni, um 17.30 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Gemeinderatssitzung statt. Die Tagesordnung sieht die Beratung und Verabschiedung des Haushaltplanes für das Rechnungsjahr 1950 vor.

Weibliche Leiche gelandet

Nievenheim. Bei Stürzelberg wurde eine weibliche Leiche gelandet. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um eine Frau aus Delrath handelt, die sich am 31. Mai am Baggerloch zwischen Stüttgen und St. Peter in den Rhein stürzte.

Gemeinderatssitzung in Liedberg

Liedberg. Eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung ist für Freitag, den 9. Juni, um 19 Uhr in der Gaststätte Kirchmann in Rubbelrath angesetzt. Zur Beratung stehen: Stellungnahme des Gemeinderates zu dem dohenden Zerfall des unter Denkmalschutz stehenden Liedberger Schlosses, Umbau der Schule in Steinfort zur Schaffung einer zweiten Schulklasse, Beratung und Festsetzung der Haushaltsatzung für das Rechnungsjahr 1950 und Festsetzung der Realsteuerhebesätze.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 6. Juni wird Eva Schmitz, Grevenbroich-Elsen, Jülicher Straße 6, 86 Jahre alt. Am 7. Juni vollendet Paul Tittgen, Grevenbroich-Orken, Rosenstraße 1, sein 84. Lebensjahr. Allen Alterjubilaren entbietet die NGZ herzliche Geburtstagsglückwünsche.

Mit Raketen und Leuchträdern

Kapellener Schützenfest hielt, was es versprach

Kapellen. Das erste Schützenfest nach dem Kriege war ein glänzender Höhepunkt im Dorfgeschehen. Die sonnigen Festtage stellten der Einmütigkeit der Dorfgemeinschaft das schönste Zeugnis aus. Die Straßen waren vorbildlich geschmückt. Fahnen und Fähnchen, Grünschmuck, Tuchguirlanden gaben dem Erftort eine farbenfrohe Kulisse. Die Königsallee mit der Residenz SM Johann I. sah in den freudedurchpulsten Tagen so viel Menschen, daß man Samstag nach dem Fackelzug fast über die Köpfe hätte gehen können. Eine Sensation wurde auf dem Rummelplatz geboten. Der heimische Schausteller Cronenberg trat mit einem neuen Selbstfahrerunternehmen an.

Als Samstag die bunten Fackeln leuchteten und die großen Transparente durch die dichtumsäumten Straßen geführt wurden, brach sich eine frohe Kirmesstimmung Bahn. Sauber der große Fackelzug! Die Fackelbauer hatten sich große Mühe gegeben. Die örtlichen Vorkommnisse wurden gebührend karikiert. Die Prämierung ergab: 1. Preis „Jägerzug Bruderherz", 2. Preis „Jägerzug Lustige Brüder" u. 3. Preis „Zwei zu fuffzehn". Solides handwerkliches Können und Sinn für Humor verriet die Ballon-Hund-Fackel. „Einst kam der König beschwipst nach Haus, da bildet' er seinen Hund im Fliegen aus. Er band darum dem armen Spitz drei Luftballons an seinen Stitz". Während des Fackelzuges stiegen an verschiedenen Stellen Feuerraketen und Leuchträder in den Abendhimmel.

Der Auftakt des Festes glich dem Sonntag, der in aller Frühe mit dem Wecken begonnen wurde. Nach dem Gottesdienst gedachten die Schützen am Ehrenmal der Toten. Bei der Kranzniederlegung, die zwei Sappeure vornahmen, gedachte Oberst Hönig der vielen Opfer, die Kapellen im letzten Krieg habe bringen müssen. — Zum Festzug am Nachmittag hatte eine Invasion des Landkreises in Kapellen stattgefunden. Ausgezeichnet die Haltung der Schützen sowohl bei der großen Königsparade als auch beim Festzug. Auf der Königsallee, die bisher dreimal Residenzstraße war, standen die Schaulustigen tief gestaffelt. Am Montag wurde Johann I. wieder durch eine schneidige Parade geehrt. Der Festzug war tadellos. Abends fanden die Tage mit dem glänzenden Krönungsball ihren Abschluß. Mit Stolz und Freude darf der Erftort an die glanzvollen Tage zurückdenken.

Festzug und Schützenfreuden

St.-Hubertus-SchützenbruderschaftHorrem feierte ihr Schützenfest

Horrem. Samstag feierte die St.-Hubertusschützenbruderschaft Horrem ihr Schützenfest. Das prächtige Sommerwetter hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Aus der näheren und weiteren Umgebung waren die Besucher in Scharen herbeigeströmt. Horrem selbst hatte Festtagsschmuck angelegt. Mit klingendem Spiel und dem traditionellen „Freut Euch des Lebens" eröffnete das Tambourkorps „Germania" am Samstagnachmittag die Festtage. Am Abend würden die üblichen Ständchen gebracht: dem Präsidenten der Bruderschaft, Johann Hansen, dem Ehrenvorsitzenden Gottfried Breuer, dem Schützenkönig Heinz Wedel, dem Ortspfarrer Schmitz und den alten Gründern, die sich am Jägerhof bei Schunk aufgestellt hatten. Sonntag morgen fand zu Ehren der verstorbenen Mitglieder ein Festhochamt statt, dem sich auf dem Ehrenfriedhof die Kranzniederlegung anschloß. Nach dem Festzug am Nachmittag und der großen Königsparade entwickelte sich ein buntes Treiben. Schützen in schmucken Uniformen belebten Straße und Gaststätten. Im Zelt spielte die Straberger Jägerkapelle Schmitz zum Tanz auf. — Zum Königsvogelschießen am gestrigen Nachmittag hatten sich wieder viele Zuschauer eingefunden. Er entbrannte ein heftiger Kampf um den Königstitel. Den Vogel schoß Johannes Cremer ab.

Herrliche Frühkirmes

Kleinenbroich. Unter günstigen Wettervorzeichen begann Samstag die Kleinenbroicher Frühkirmes; in feierlichem Zuge wurden die Maien für Majestät, Exzellenzen und Chargierte rundgefahren. Dabei ist festzustellen, daß die „Huuhs Hött" es verstandnen hatte das Regierungsviertel S. M. Heinrich II. in schöner Form auszuschmücken. Am Sonntag morgen ging es nach feierlichem Kirchgang zur Heldenehrung auf den Ehrenfriedhof Nach der feierlichen Consekration der Gräber durch Pastor Wolf legte Gemeindedirektor Neusen einen Kranz der Gemeinde nieder. Nicht lange konnte sich das idyllische Dörfchen, welches so viele Verwandte und Bekannte in seinen Mauern barg, der Mittagsruhe hingeben, da frühzeitig ein außergewöhnlicher Fremdenzustrom einsetzte. Als die schneidige Kapelle „Josef Frehn" zum Parademarsch einschwenkte, war die Hochstraße zum Bersten mit Schaulustigen gefüllt. Besonderes Aufsehen erregte der Fahnenschwenker und die Jugendgruppe mit ihren Armbrüsten.

Milchverkauf ab Hof grundsätzlich verboten

Marktbericht der Landwirtschaftskammer, Kreisstelle Grevenbroich, vom 5. Juni

Im ersten viertel Jahr 1950 wurden im Bundesgebiet 70 000 Rinder, 110 000 Kälber, 95 000 Schafe und 1 140 000 Schweine mehr geschlachtet als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Fleischverbrauch beträgt danach pro Kopf der Bevölkerung ca. 2000 g monatlich. Er ist demnach mehr als doppelt so hoch als derjenige des Jahres 1948, liegt aber noch um ca. 50 Proz. unter dem Fleischverbrauch des Jahres 1938.

Nur an bestimmte Molkerei liefern

Wie das Ernährungsministerium miteilt, ist die Milchanlieferung in diesem Jahr außergewöhnlich stark angestiegen Die Anlieferungen lagen im April um rund 45 Proz. über den Anlieferungen im April des Vorjahres .Die Butterproduktion war ein Fünftel höher als die des Vorjahres. Gemäß Anordnung des Bundesministers vom 18. 3. 1950 über die Bewirtschaftung und Marktregelung von Milch- und Milcherzeugnissen ist der Milchverkauf ab Hof grundsätzlich verboten. Diese Anordnung tritt mit Wirkung vom 1. 4. 1950 in Kraft. In § 1 dieser Ordnung heißt es:

1. Milcherzeuger, welche Milch in den Verkehr bringen wollen, sind verpflichtet, diese Milch nur an eine bestimmte Molkerei zu liefern.

2. Den Milcherzeugern kann die unmittelbare Belieferung von Milchhändlern, Groß- und Einzelverbrauchern gestattet werden. Diese Anordnung ist durch eine Anordnung der obersten Landesbehörde in Nordrhein-Westfalen für unser Land bestätigt worden. Damit dürfte das Verbot vom Milchverkauf ab Hof eindeutig sein. Nur eine Ausnahmegenehmigung kann das Recht dazu geben. Selbstverständlich kann der Landwirt auf Grund eines Arbeitsvertrages an seine Arbeiter Milch abgeben. Auch wird den Landwirten eine Genehmigung erteilt werden, in Gegenden, wo kein Milchhändler liefert. In allen anderen Fällen kann eine strafbare Abgabe festgestellt werden. Um diesem Milchverkauf ab Hof zu begegnen, haben die Molkereien beschlossen, allen Lieferanten, von denen bewiesen ist, daß sie Milch ab Hof verkaufen, nur den Werkmilchpreis für die zur Molkerei gelieferte Milch auszuzahlen.

Größere Italien-Importe

Das Angebot an alten Speisekartoffeln ist zur Zeit noch ausreichend. Der Erzeugerpreis liegt zwischen 7 und 8 DM je 50 kg. Auch die ersten Frühkartoffeln aus den hiesigen intensiven Frühkartoffelanbaugebieten sind auf den Märkten. Die Ernteerträge sind zur Zeit nur klein. Dafür liegen natürlich die Preise noch günstig. Frühkartoffeln aus der Kaarster Gegend lösten in der vergangenen Woche einen Erzeugerpreis von 24 bis 25,50 DM je 50 kg. Die Angebote aus Italien waren in der Vorwoche in größeren Mengen noch nicht auf dem Markt, jedoch dürfte im Laufe dieser Woche damit zu rechnen sein. Der Einstandspreis für Kartoffeln aus Italien liegt zur Zeit wieder bei 36 DM je 50 kg, während sie schon für 20 bis 23 DM in den Vorwochen einzukaufen waren Die Forderung für französische Frühkartoffeln soll gegenwärtig für den deutschen Markt zu hoch liegen. Die Kleinverkaufspreise bewegten sich in der vergangenen Woche für Frühkartoffeln (runde Sorten) zwischen 30 bis 35 Dpfg. und für lange Sorten 40 bis 43 Dpfg. je Pfund. Nach dem Stand der Frühkartoffeln kann durchschnittlich mit einem günstigen Ernteertrag gerechnet werden.

Treibkohlrabi und Frühmöhren gefragt

In den letzten 14 Tagen war der Umsatz auf den Gemüsemärkten — allgemein gesehen — zufriedenstellend. Vor allem fanden Treibkohlrabi und Frühmöhren weitgehend guten Absatz. Flott wurde auch Frühwirsing abgesetzt, der allerdings saisonbedingt im Preis nachgab. Rhabarber und Spinat fanden nur zögernde Abnahme. Häufig waren erhebliche Ueberstände zu verzeichnen. Sehr starke Absatzschwierigkeiten mußten jedoch bei Salat in Kauf genommen werden. Infolge der zu hohen Einfuhren aus Holland und der überaus günstigen Wachstumsbedingungen, die eine Zusammenballung der gesamten Salaternte auf kürzeste Frist bedingen, sind die Preise für Salat bei den rheinischen Erzeugerabsatzgenossenschaften, häufig auf 1—1½ Pfennig pro Kopf herabgesunken. In Rheinhessen wurde die Ernte sogar eingestellt, nachdem ca. 60 000 = 10 Waggons Kopfsalat auch zu diesen Preisen keinen Absatz fanden. Im Vorgebirge sind die Absatzschwierigkeiten besonders stark. Da im gesamten Bundesgebiet noch ganz erhebliche Mengen Salat unmittelbar vor der Ernte reif stehen, ist auch weiterhin mit einem größeren einheimischen Angebot zu rechnen. Wenn die Gemüseeinfuhren aus Holland im bisherigen Umfang anhalten und die den Erzeugerpreisen nicht entsprechenden Einzelhandelspreise für Kopfsalat weiterhin eine größere Abnahme durch die Verbraucherschaft verhindern, muß, nach Mitteilung der Deutschen Bauernkorrespondenz ein erheblicher Teil der diesjährigen Salaternte, die eine Haupteinnahmequelle für den Obst- und Gemüsebauer darstellt, vernichtet werden. Der Deutsche Bauernverband fordert daher den sofortigen Abbau der unberechtigt hohen Handelsspannen, damit so der Weg für einen größeren, dem Bedarf der Bevölkerung entsprechenden, Salatverzehr freigemacht wird.

Neue Kinderbewahrschule in Büttgen

Vielleicht schon Ende dieses Sommers fertig

Büttgen. Vor zirka zwei Jahren brannte die Kindergartenbaracke auf dem Gelände des Krankenhauses vollständig ab, wobei der größte Teil der Innenausstattung, wie Nähschule usw. vernichtet wurde. Es ist absolut notwendig, daß ein neues Kinderheim entsteht. Dies wird auch von der Gemeindevertretung und Verwaltung anerkannt, die sich seit längerer Zeit mit diesem Problem befassen, besonders wegen der Wohnraumknappheit und weil die arbeitende Bevölkerung der rund 6400 Einwohner zählenden Gemeinde eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Dank den Bemühungen der zuständigen Behörden wird nun die langersehnte Verwirklichung des berechtigten Wunsches vieler Mütter allmählich in greifbare Nähe gerückt.

Am Sportplatz, Nähe Krankenhaus, soll die neue Kinderbewahrschule entstehen, auf der Stelle, wo früher der alte Kindergarten gestanden hat. Der Neubau soll einstöckig und geräumig gebaut werden, so daß für kleine und größere Kinder getrennte Räume mit moderner Waschneinrichtung, ein Personalzimmer und eine Nähschule errichtet wird. Umgeben von einem schönen Spielplatz, wird das alte Planschbecken in Ordnung gebracht. Der Neubau ist auf 22 000 DM veranschlagt. 12 000 DM stehen bereits zur Verfügung. 10 000 DM werden in Form von Beihilfen des Sozialministeriums gez . Damit die Unterkellerung des Gebäudes billiger wird, will die Gemeinde einen Erdbunker als Fundament nutzbar machen. Hierzu muß allerdings noch die Genehmigung der zuständigen Stelle der Militärregierung eingeholt werden, mit deren Genehmigung jedoch bald gerechnet werden kann.

Falls die Erledigung aller Formalitäten schnell vonstatten geht, kann der Neubau Ende dieses Sommers benutzt werden.

Glehner Straße atmet auf

Büttgen. Die Glehner Straße in Büttgen, besonders der Teil von der Neußer Straße bis Anfang Grefrather Straße, ist schon jahrelang das Schmerzenskind der Gemeinde Büttgen. Bei starken Regenfällen kam es mehrmals vor, daß das Wasser in die Keller lief, weil die nicht richtig angelegte Kanalasition die Wassermengen nicht ableiten konnte. Jetzt endlich soll eine neue Entwässerung angelegt werden, die Glehner Straße eine gute neue Straßendecke erhalten, was besonders die Hausfrauen sehr begrüßen werden. In den letzten Tagen fanden Vermessungen statt.

11 ab, 12 zu

Büttgen. Im Mai 1950 meldeten sich 11 Personen nach auswärts verzogen ab. Dagegen wurden 12 Personen als neu hinzugezogen angemeldet. Ferner meldet das Standesamt 10 Geburten (7 Knaben und 3 Mädchen). Neun Eheschließungen wurden beurkundet. Als Sterbefälle wurden 11 Personen gemeldet, davon 4 Kriegssterbefälle. Diese Sterbefälle sind zum Teil gemeldet von vermißten resp. in Gefangenschaft gestorbener Kriegsteilnehmer.

Auftakt zur 500-Jahr-Feier

Schützenzugstimmung in Kaarst — Festschrift wird herausgegeben

Kaarst. Großbetrieb herrschte am Sonntagmorgen im Motesschen Saale. Die Kapelle Schmitz konzertierte und das Kaarster Tambourkorps ließ seine exakten Weisen erklingen, so daß schon echte Schützenstimmung herrschte, als Bürgermeister Hebben, der 2. Präsident der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft die stattliche Männerversammlung begrüßte. Die Frage, ob ein Schützenzug stattfinden sollte, erübrigte sich. Die hohen Chargen, General Karl Langenfels, Oberst Eugen Heimanns und Major Matthias Hüsges, nahmen ihre Aemter wieder an. Dann meldeten sich in hellen Scharen die Züge. Das Festprogramm soll sich im allgemeinen an die traditionellen Formen halten; als Abweichung schlug der erweiterte Vorstand vor, nach dem Festhochamt eine feierliche Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal vorzunehmen und die erste Königsparade auf den zeitigen Nachmittag zu verlegen, weil dann die auswärtigen Bruderschaften erwartet werden. Die entgültige Entscheidung darüber wird die Chargiertenversammlung treffen.

Der Vorsitzende berichtete über eine Festschrift, die Rektor Klövekorn zum Jubelfest zusammenstellen wird und die ein kleines Heimatbuch werden soll. Sie soll in ihrem Anzeigenteil aber auch für jetzt und für spätere Generationen ein Bild des wirtschaftlichen Lebens von Kaarst und seiner Umgebung liefern. Sie wird im Verlag der Neuß-Grevenbroicher-Zeitung erscheinen.

Eine anspornende Ansprache Sr. Majestät des Königs Johann, wurde mit Jubel aufgenommen. Schützenmeister Stamm gab noch technische Einzelheiten bekannt. Schließlich wurde noch bekanntgegeben, daß am Fronleichnamstag um 16 und um 20.30 Uhr bei Michels die Schützenzugfilme von 1922 — 25 gezeigt werden. Die älteren Schützen können sich dann noch einmal in jugendlicher Frische bewundern und Angehörige und Freunde sehen, die nicht mehr unter uns weilen.

Heimat – nah und fern

„Achtung Lebensgefahr"

Unna. Im Regierungsbezirk Arnsberg wird an drei Stellen die von der Bevölkerung gemeldete noch herumliegende Munition gesammelt und mit Dynamit und Trixogen gesprengt. An einem Feldweg steht ein Schild: „Durchgang auf eigene Gefahr, Achtung Lebensgefahr". Im Hintergrund grüßt ein sommerlich grüner Wald. Nur wenige wissen, daß er eine Fassade ist, hinter der sich eine öde Mondlandschaft mit unzähligen Trichtern bis zu 8 m Tiefe erstreckt.

Der Sprengstoffsachverständige erklärt, daß er bisher über 50 000 Sprengkörper aller Art und über 100 Bomben entschärfte. „Man darf nur nicht phlegmatisch werden", erklärte er. „Die Gefährlichkeitsgrade sind bei der Menge der Zünder sehr unterschiedlich." Seine Arbeit erfordert ein umfangreiches fachliches Wissen. Deutsche und ausländische Munition muß er genau kennen. Skizzen des ehemaligen DKH und des Spionagedienstes sind für ihn wertvolle Nachschlagewerke.

Das Alter der Bomben steigert ihre Gefährlichkeit. Rost und kristallisierte Säure können sie leicht zur Entzündung bringen. Oft genügt schon eine durch Reibung erzeugte Wärme. Auf dem Sprengplatz werden die Bomben mit anderen Sprengkörpern jeweils in Sprenglöchern verteilt. Bomben und Granaten werden mit einer Zündschnur verbunden. Eine dünne rote Ringleitung schließt den Stromkreis. Von einem Erdbunker wird mit einer englischen elektrischen Zündmaschine die Explosion ausgelöst.

Von dem Unnaer Sprengkommando ließen bereits fünf Mann ihr Leben. Höchste Anerkennung gebührt den Männern, die täglich ihr Leben dafür einsetzen, die Gefahren aus Kriegszeiten zu beseitigen. Der Bürgermeister von Hamburg schenkte dem Feuerwerker Seiner als Anerkennung eine goldene Uhr. In Neustadt an der Haardt übergab ein Mann dem Feuerwerker, der einen Langzeitzünder aus seinem Grundstück geholt hatte,. einen Umschlag mit 200 DM und lud ihn ein, 14 Tage sein Gast zu sein.

Pferd contra Omnibus

Monschau. Am Montagmorgen sprang ein Pferd aus einer neben der Straße eingezäunten Wiese in Imgenbroich, Krs. Monschau, gegen einen planmäßig verkehrenden Omnibus der Bundespost. Der Omnibus wurde bei dem ungleichen Kampf leicht beschädigt, das Pferd trug einen Bruch der linken Hinterhand davon und mußte notgeschlachtet werden.

„Hungern ist modern"

Frankfurt. Der Hungerkünstler Willi Schmitz, genannt „Heros", will jetzt an seinem Glaskäfig im Frankfurter Zoo ein Schild anbringen lassen mit der Inschrift: „Das Publikum wird gebeten, sich mit dem Hungerkünstler nicht mehr zu unterhalten." Heros ist zu schwach, die täglich auf ihn niederprasselnden Fragen der Neugierigen zu beantworten.

Am 40. Fastentag wog Heros 56 kg. Zehn Tage muß er noch durchhalten, dann ist sein letzter Hungerrekord von 50 Tagen erreicht, und er kann ihn mit einer Stunde weiterhungern brechen.

Trotz der hochsommerlichen Hitze friert er. In seine Wolldecken eingehüllt, sinnt er vor sich hin. Schlafen kann er fast nicht mehr. Die Frage, die ihn ständig bewegt, ist: „Ob ich wohl noch ein Angebot aus Amerika bekomme?" „Hungern ist modern", bemerkte der erschöpfte Heros zu Pressemeldungen über den Weltbürger Marcais, der ihm bereits seit über 12 Tagen vor dem Gebäude der französischen Nationalversammlung in Paris im Hungern nacheifert, allerdings nur, um vom Generalsekretär der französischen Kommunisten, Maurice Thorez, empfangen zu werden.

Trauung im Gefängnis

Lüneburg. Der 29jährige Daniel Pitters, der gestanden hat, im November 1947 seine Schwägerin erschlagen zu haben, wurde im Lüneburger Untersuchungsgefängnis mit einer Lüneburgerin getraut.

Alarm um fünf Minuten vor acht

65000 Uhren schauen nach Hamburg — Auch die Taschenuhren machen mit — In 80 Sekunden ist alles vorbei

Vor einigen Jahren lief ein Kriminalfilm, in dem die Beweisaufnahme sich darauf zuspitzte, um welche Zeit die Tat ausgeführt wurde. Ein Eisenbahner wurde vernommen. Der vernehmende Richter fragte den Zeugen, ob seine Zeitangaben auch genau stimmen würden. Der Zeuge antwortete kurz: „Aber, Herr Richter, ich bin Eisenbahner." Da legten sich auch die Zweifel der Justiz. Diese Szene ist kennzeichnend für das Zeitgefühl des Eisenbahners, denn pünktlichste Einhaltung des raffiniert ausgeklügelten Fahrplans ist die Grundlage des reibungslosen Eisenbahnbetriebes überhaupt. Zwar haben die Nachkriegsverhältnisse auch hier manches in Unordnung gebracht, aber schon ist man auf dem besten Wege, auch auf diesem Gebiet die alte Ordnung wieder herzustellen.

Das aber setzt den gleichmäßigen Lauf aller Uhren voraus, die im Betrieb der Bundesbahn angebracht sind. Selbst Abweichungen von Sekunden sind untragbar, wenn man bedenkt, daß diese Abweichungen sich in einer Richtung summieren würden, und daß dann schließlich von Westerland bis Berchtesgaden Minuten daraus werden könnten. 65 000 Bahnhofsuhren müssen im Gebiet der Bundesbahn gleichgehalten werden, abgesehen von den ebenfalls nach Zehntausenden zu zählenden Taschenuhren, die irgendwo auf einer einsamen Blockstelle oder sonst im Betrieb mit der gleichen Genauigkeit gehen müssen, um die Zeit mit größter Gewißheit einhalten zu können.

Diese Genauigkeit setzt nicht nur Einzeluhren mit größter Präzision voraus, sondern ebenso wichtig ist es, daß diese Uhren in regelmäßigen Abständen überprüft und abgestimmt werden. Einmal täglich werden für diesen Zweck sämtliche 65 000 Uhren der Bundesbahn zusammengeschaltet und automatisch aufeinander abgestimmt. Der Mittelpunkt dieses ganzen Systems ist eine „Hauptuhr", die im Keller der Eisenbahndirektion Hamburg steht. Sie steht in Hamburg, weil dort auch die Quarzuhr des „Deutschen Hydrographischen Instituts" steht, das mit seinen Aufgaben für den Seeverkehr auch gleichzeitig die Sorge um die Genauigkeit der Zeitbestimmung innerhalb des Bundesgebietes übernommen hat. Beide Uhren sind zusammengekuppelt, und die Hauptuhr der Bundesbahn geht mit einer Genauigkeit von 1/1000 Sekunde mit der Quarzuhr gleich.

Pünktlich 5 Minuten vor 8 Uhr alarmiert ein Signal der Hauptuhr ihren Wärter, der den Ablauf der nunmehr folgenden automatischen Gleichschaltung sämtlicher Uhren der Bundesbahn zu überwachen hat, ohne daß er selbst dabei mitwirkt. Um 3 Minuten vor 8 wird von der Hauptuhr ein Zeitzeichenübertrager auf bestimmte Fernschreibverbindungen umgeschaltet. Der Fernschreibbetrieb wird dadurch stillgelegt und das gesamte Netz steht nur für die Zeitabstimmung zur Verfügung. Dann folgt eine Minute lang der „MEZ"-Ruf (Mitteleuropäisches Zeitzeichen) in langen Morsezeichen.

50 Sekunden vor 8 Uhr beginnt das eigentliche Zeitzeichen, bei dessen Abreißen es genau 8 Uhr ist. In diesem Augenblick werden sämtliche „Mutteruhren" automatisch reguliert, und von dort geht die Regulierung auf das jeweilige Netz über. Hat eine Mutteruhr gegenüber der Hauptuhr mehr als 15 Sekunden Unterschied, dann gibt sie rechtzeitig Alarm, damit die Bediensteten die Uhr entsprechend regulieren können. Dann geht zur Ueberwachung noch zweimal der „MEZ"-Ruf über das Netz und 30 Sekunden nach 8 Uhr ist die Abstimmung beendet.

Die tägliche Abstimmung der Uhren genügt aber nicht, denn es können im Laufe des Tages immer noch Störungen auftreten, die eine erneute Abstimmung mit der Hauptuhr notwendig machen. Außerdem müssen die vielen Taschenuhren der Eisenbahnbediensteten und der zahlreichen Dienstposten abgestimmt werden, die zur Haltung einer genauen Uhr verpflichtet sind, aber nicht an das automatische Netz angeschlossen werden können. Alle diese Dienststellen können über ihren Dienstfernsprecher genau wie die Teilnehmer des öffentlichen Fernsprechnetzes durch Selbstwähler die Zeitansage der Eisenbahndirektion Hamburg einholen. Eine Blockstelle bei Berchtesgaden zum Beispiel kann über verschiedene Vermittlungsstellen selbst diese Zeitansage anrufen. Nicht weniger als etwa 1100 Zeitfragen aus dem gesamten Bundesgebiet muß diese Anlage gegenwärtig am Tage beantworten.

Das Warten hörte auf

Köln. Der Pünktlichkeitsgrad im Reisezugdienst der Bundesbahn erreichte im April 1950 den besten Stand seit Kriegsende. Nach dem Erhebungsergebnis der 16. Woche (16.—22. April 1950) waren von allen im Bundesgebiet endenden oder das Bundesnetz verlassenden Schnell- und Eilzügen 93,1 Prozent planmäßig oder geringfügig verspätet. Der Prozentsatz der mehr als 15 Minuten verspäteten Personenzüge betrug bei rund 95 000 beobachteten Zügen nur 0,8 Prozent.

Ein Bundeszeitungskiosk ist geplant

Bonn. Nach fast dreivierteljährigem Bestehen der Bundesregierung und des Parlaments soll das Bundeshaus nun auch einen repräsentativen, die gesamte Weltpresse umfassenden Zeitungskiosk erhalten. Zur Zeit kann man lediglich etwa 20 verschiedene Wochenschriften, Magazine und Tageszeitungen am Eingang des Bundeshauses erhalten — und dies auch nur bis 14.00 Uhr mittags, von diesem Zeitpunkt an herrscht „Pressestille", da der einzige Verkäufer Feierabend macht.

Bisher liegen acht Entwürfe für den Bau eines modernen Kiosks vor, der in der großen Eingangshalle errichtet werden soll, und die führenden Blätter der Weltpresse auslegen wird. Für die Leitung dieser Großverkaufsstelle ist die Witwe des am 20. Juli 1944 hingerichteten Rechtsanwaltes Dr. Wirmer vorgesehen.

Aus der Welt des Bergmannes

Mörs. Im Rahmen der Niederrheinischen Wirtschaftsschau zur 650-Jahr-Feier der Stadt Mörs, die vom 14. bis 23. Juli 1950 auf einer Ausstellungsfläche von 15 000 qm zur Durchführung kommt, wird der linksniederrheinische Bergbau die wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieses Industriezweiges in einer großangelegten Gemeinschaftsschau der breiten Oeffentlichkeit vor Augen führen.

In dieser Sonderschau soll der Besucher durch einen Streb (eine Abbaustelle), der in natürlicher Größe aufgebaut wird. einen Einblick in die Welt und die Arbeit des Bergmannes unter Tage gewinnen. Dieser Einblick wird verstärkt durch eine Reihe von maßstäblichen Modellen: u. a. das Modell einer gesamten Schachtanlage über Tage, einer Kohlenaufbereitung mit Brikettfabrik und einer Kokerei. Grubenschau, Unfallschutzmittel, das Gezähe (Arbeitsgerät) des Bergmanns und Fossilien vervollständigen das Bild der Arbeit im Bergbau. Die wirtschaftliche Bedeutung wird gezeigt an Hand von Schaubildern, die Aufschluß geben über die hiermit bedingte Bevölkerungszunahme, den Einfluß des Bergbaues auf die Verkehrseinrichtungen, die Entwicklung der Belegschaften und der Förderung einschließlich der Koks-, Brikett- und Nebenproduktenerzeugung, der Kohlenvorräte, der freiwilligen sozialen Einrichtungen des Bergbaues und einer Sammlung der Verkaufsprodukte.

Abkühlung für den Bundestag

Bonn. In glühender Sommerhitze verkauften die Kellner des Restaurants im Bundeshaus am Montag Speiseeis und eisgekühlte Getränke pfund- und literweise „am laufenden Band". Bis auf 30 Grad im Schatten war das Thermometer in den Mittagsstunden geklettert, und selbst bei den seriösesten Abgeordneten und Politikern verstärkte sich die „Tendenz", sich verstohlen der Jacken zu entledigen und die Aermel aufzukrempeln.

Wer irgend konnte, flüchtete in die Strandbäder am Rhein. Die Coca-Cola-Verkäufer konnten den Bedarf kaum befriedigen, und die lokalen „Eismänner" mußten immer wieder neue Ware heranschaffen.

Invasion der Wurstbuden in Westdeutschland

Auch Generaldirektoren dürfen jetzt — Wer verzehrt das meiste Fleisch? — Pferdeschlächter im Ruhestand

Frankfurt. Der größte Teil der Bevölkerung der Bundesrepublik verzehrt z. Z. mehr Wurst und Fleisch als das Gros der Bewohner der meisten anderen europäischen Länder, behaupten deutsche Auslandsreisende. Nur Franzosen und Belgier übertreffen nach diesen Berichten die Westdeutschen im Fleischkonsum, während der Verbrauch in den Staaten jenseits des Eisernen Vorhangs selbst bei den besser besoldeten Schichten weitaus geringer sein dürfte.

Die Stammkunden der Metzger von einst sind im heutigen Zeitalter der „Wurstbuden-invasion" in Deutschland nicht mehr die besten Käufer. Handwerker- und Beamtenfamilien, deren Fleischbedarf in den dreißiger Jahren in Deutschland allein 75 Prozent des gesamten Metzgereiumsatzes ausmachte, rangieren heute an zweiter und dritter Stelle. Im Augenblick verbrauchen nach Ansicht von Fachkreisen vielköpfige Arbeiterfamilien mit mehreren Verdienern das meiste Fleisch. Vielfach handelt es sich dabei um Menschen, die Hab und Gut verloren haben und die nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht mehr sparen wollen. Sie leben zu dritt oder zu viert in einem Raum, zahlen wenig Miete und geben das meiste Geld für Nahrungsmittel aus.

Dagegen setzt sich die Laufkundschaft der Wurstbuden, deren es in einer westdeutschen Großstadt mit 500 000 Einwohnern mehr als hundert gibt, zu gleichen Teilen aus Angehörigen sämtlicher Berufsgruppen zusammen. Ein Generaldirektor verstößt heute durchaus nicht mehr gegen die guten Sitten, wenn er auf der Straße ohne Messer und Gabel „Bratwürstel" oder echte Frankfurter verzehrt, wie es in guten alten Zeiten nur die Fuhrleute tun durften. Es fällt nicht auf, weil Hunderttausende dasselbe tun. Auch dieser Umstand trägt dazu bei, daß die Budenbesitzer Riesenumsätze erzielen — sehr zum Leidwesen der Metzger und Gastwirte, die das Nachsehen haben. An einem Wurststand auf der Hauptgeschäftsstraße einer süddeutschen Stadt wurden an einem Maiabend zwischen 19 und 21 Uhr 82 Gäste gezählt.

Die meisten Metzgereien in Westdeutschland setzen zur Zeit, selbst wenn sie in einer guten Geschäftsgegend liegen, nur etwa 60—80 Prozent der Wurst- und Fleischmengen aus dem Jahre 1936 ab. Die Tatsache, daß die Bevölkerungszahl gegenüber dem Vergleichsjahr heute wesentlich höher ist, wirkt sich kaum aus, da in letzter Zeit zahlreiche Flüchtlingsmetzger in den westdeutschen Ländern neue Geschäfte eröffnet haben.

Bei Ermittlungen an verschiedenen Wochentagen zeigte sich, daß sich die Zahl der Käufer am Wochenende gegenüber den übrigen Tagen mehr als verdoppelt. So erschienen zum Beispiel an einem Dienstag bei einem Metzger in einer Stadt mit hunderttausend Einwohnern von morgens 8 bis abends 19 Uhr nur dreizehn Kunden. Der Gesamtabsatz betrug elf Pfund Fleisch (davon drei Pfund Rindfleisch) und fünfeinhalb Pfund Wurst. In der gleichen Metzgerei wurden am darauffolgenden Samstag, vormittags zwischen 8 und 14 Uhr, 27 Kunden gezählt, die zusammen 41 Pfund Fleisch und 15 Pfund Wurst erstanden. Zehn Prozent dieser Käufer kamen aus ärmlichen, 25 Prozent aus bürgerlichen, 15 Prozent aus wohlhabenden Kreisen. Der Restbestand aus kleinen Verdienern.

Schweinefleisch ist, wie zahlreiche Metzger erklärten, heute wenig gefragt und wird vorwiegend nur in kleineren Mengen bis zu einhalb Pfund gekauft. Allerdings ist die Ansicht verbreitet, daß bei einer spürbaren Verbilligung des Schweinefleisches das Angebot zur Deckung der Nachfrage nicht ausreichen würde.

Im Gegensatz zur Ostzone gibt es in der Bundesrepublik seit Ende 1948 nur noch wenige Pferdemetzger. Vor der Währungsreform und in den Nachkriegsjahren erzielten sie hohe Umsätze, können heute nicht mehr bestehen, weil die Zahl ihrer Kunden rapide sinkt. Ein Pferdeschlächter mit Nebenberuf in einer hessischen Kleinstadt verzeichnete im April dieses Jahres einen Gesamtumsatz von 125 DM, im April 1946 lag der Umsatz dagegen bei rund tausend Reichsmark. Deutsche Wirtschafts- und Sozialexperten äußerten zum Thema, daß der relativ hohe Fleischverbrauch der westdeutschen Bevölkerung keinesfalls irgendeinen Schluß auf deren sonstigen Lebensstandard zulasse.

Die Mangelware Fleisch, viele Jahre entbehrt, nimmt heute zunächst einen ersten Platz auf den meisten Küchenzetteln ein. Auch bei ärmeren Schichten, die dafür andere Ausgaben drosseln. Eines Tages wird dieser übergroße Hunger nach Fleisch gestillt sein und der Konsum wieder entsprechend zurückgehen.

An den Falschen geraten

Wangen/Allgäu. Eine peinliche Ueberraschung erlebten zwei maskierte Banditen, die auf dem Weg nach Wangen einen heimkehrenden Spinnereiarbeiter überfielen, ohne zu ahnen, daß ihr Opfer ein erfolgreicher Amateurboxer war. Einer der Wegelagerer ging sofort zu Boden, der andere wenig später, nachdem es ihm zunächst noch gelungen war, sich auf das Fahrrad des Ueberfallenen zu schwingen. Trotz der k.o.-Niederlage konnten sich die beiden aufrappeln und die Flucht ergreifen. Der „Sieger" hatte zu lange Zeit darauf verwendet, sie nach sportlichen Regeln auszuzählen.

700 000 D-Mark für Kölner Dom

Köln. Ueber 700 000 DM können aus dem Erlös der Dombriefmarken für den Wiederaufbau des Kölner Doms zur Verfügung gestellt werden, teilte der Präsident des Kölner Zentraldombauvereins, Dr. Hermann Pünder, am Wochenende in einer Mitgliederversammlung in Köln mit. Für den Wiederaufbau des bisher im Innern nur zur Hälfte wiederhergestellten Doms und die laufende Instandsetzung wurden jährlich eine Million DM benötigt.

Die Wiederaufbauarbeiten am Dom waren 1949 infolge Geldmangels eingestellt worden, sollen aber in absehbarer Zeit wiederaufgenommen werden.

Stelldichein der Hundertjährigen

Detmold. Fünfzig Hundertjährige und „Hundertjährigen-Anwärter" aus dem Regierungsbezirk Detmold trafen sich am Wochenende auf Einladung des Regierungspräsidenten Drake am Hermanns-Denkmal. Alterspräsidentin wurde die 102jährige Marie Rahde aus Halle (Westfalen). Der Hundertjährige Heinrich Bockstruck aus Gütersloh wurde Vizepräsident. Studenten der Nordwestdeutschen Musikakademie spielten alte Weisen, Lieder und Tänze aus der Zeit, als der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm. Die ganz Rüstigen nahmen an einer Rundfahrt um das Hermanns-Denkmal teil.

Weinkönigin aus Winzergeblüt

Ahrweiler. Die deutsche Weinkönigin soll im Verlauf des deutschen Weinbaukongresses vom 3. bis 9. September in Bad Kreuznach aus den Weinprinzessinnen aller deutschen Weinbaugebiete gewählt werden. Wie der Landesverkehrsverband von Rheinland-Pfalz mitteilte, werden zu der Wahl nur Bewerberinnen zugelassen, die dem Winzerstand entstammen und praktische Berufsarbeit nachweisen können.

Teures Fleisch wenig gefragt

Münster. Der Fleischverbrauch im Bundesgebiet betrug im ersten Vierteljahr 1950 pro Kopf der Bevölkerung etwa 2000 Gramm monatlich. Er ist demnach mehr als doppelt so hoch als im Jahre 1948, liegt aber noch um rund 50 Prozent unter dem Fleischverbrauch von 1938.

WIRTSCHAFT

Agrarpolitik hemmt Außenhandel

Frankfurt. Die sich in letzter Zeit versteifende Haltung der westdeutschen Agrarpolitiker gegenüber den Notwendigkeiten der deutschen Exportpolitik bereitet der industriellen Außenwirtschaft in zunehmendem Maße Sorgen. Man weist in diesen Außenhandelskreisen darauf hin, daß sich Kurzsichtigkeit spätestens beim Ablaufen der Marschallplanhilfe rächen wird. Westdeutschland sei dann auf die Einfuhr von Nahrungsgütern aus seinen traditionellen Lieferländern angewiesen. Schon heute aber müsse oberstes Gesetz sein, durch die Umschaltung der Einfuhr aus Hartwährungsländern auf devisenmäßig günstiger liegende Lieferanten jene Zeit vorzubereiten, in der die gestundeten Einfuhren ihr Ende erreicht haben.

Würde eine Agrarplanung unter diesem Gesichtspunkt erfolgen, so würden sich die Handelsvertragsverhandlungen der jüngsten Zeit nicht so schwierig gestalten, wie das überall dort zutage getreten ist, wo die Handelspartner in erster Linie Agrarerzeugnisse für den Warenaustausch mit Westdeutschland anzubieten haben. Der Schutz der westdeutschen Landwirtschaft dürfe nicht soweit gehen, daß er jeden Zwang zur dringend notwendigen Rationalisierung und Modernisierung der Betriebe unterbindet.

Man hat in Außenhandelskreisen auch den Eindruck, daß diesen Fragen auf der ministeriellen Ebene anläßlich von Handelsvertragsverhandlungen nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Ausbleiben großzügiger Entscheidungen müsse nicht nur die Delegationsführer in eine schwierige Lage bringen, sondern auch die Handelspartner veranlassen, ihrerseits in den Besprechungen von Konzessionen bei der Abnahme deutscher Konsumgüter abzusehen. Auf diese Weise müßten aber die Exportanstrengungen weiter Teile der deutschen Industrie auf an sich sehr aussichtsvollen Märkten erfolglos bleiben.

Zunehmende Rohstahlproduktion

Düsseldorf. Die Rohstahlproduktion im Bundesgebiet erhöhte sich im Mai auf 936 931 Tonnen gegenüber 897 939 Tonnen im Vormonat. Das Produktionsergebnis im Mai entsprach damit einer Jahresproduktion von etwa 11,8 Millionen Tonnen. Entgegen der Schätzung alliierter Sachverständiger, daß sich die Produktionskapazität der deutschen Stahlindustrie zur Zeit auf etwa 14,5 Millionen Tonnen jährlich belaufe, stellen deutsche Fachleute fest, daß dies bei dem jetzigen Zustand der Hüttenwerke nicht zutrifft. Sobald eine Erhöhung der deutschen Stahlquote auf über dreizehn Millionen Tonnen genehmigt würde, müsse eine entsprechende Modernisierung der Hüttenanlagen vorgenommen werden.

Messe für gebrauchte Autos

Köln (Eigenbericht). Vom 7. bis 12. Juni findet in Köln eine Auto-Messe für gebrauchte Kraftfahrzeuge statt. Träger der Veranstaltung ist der Verband des Kraftfahrzeughandels und -gewerbes Nordrhein-Westfalen. Von dieser Seite wird betont, daß das Bedürfnis, gebrauchte Wagen in sich wiederholenden Börsen oder Messen zusammenzufassen, nach den bisherigen Erfahrungen vorhanden sei. Dort seien Käufer und Verkäufer gleichermaßen stark interessiert. Der genannte Verband hat, um den gerechten Preis zu gewährleisten, die sachverständige Schätzung für jedes Fahrzeug vorgeschrieben. So wirken bei der Preisbildung zwei Faktoren: die Schätzung und das Gesetz des geschlossenen Marktes, auf dem sich in regulierendem Vergleich der Objekte untereinander angemessene Preise herausbilden. Die Veranstaltung soll künftig auch in Köln zweimal im Jahre stattfinden.

Wirtschafts-Telegramm

Der syrische Wirtschaftsminister fordert die Bundesregierung auf, eine Handels- und Wirtschaftsmission nach Damaskus zu entsenden, die mit allen Vollmachten zum Abschluß eines Handelsabkommens ausgestattet sei.

Zwischen Schweden und der Schweiz ist ein auf ein Jahr befristetes Handelsabkommen abgeschlossen worden, daß einen Warenaustausch im Werte von 60 Millionen sfrs vorsieht.

Die dänische Handelsflotte hat im vorigen Jahr rund 680 Millionen Kronen an Frachten eingebracht. Der Netto-Devisenerlös wird mit 363 Millionen Kronen beziffert.

Die rund 70 000 Amerikaner in Westdeutschland verbrauchen täglich 65 000 Liter Kuhmilch aus Dänemark. Die Amerikaner bevorzugen die dänische Milch wegen ihrer besseren Qualität.

Deutsch-britische Handelsbesprechungen

London. Die britisch-deutschen Handelsbesprechungen sind am Montag in London wieder aufgenommen worden. Hauptziel der Verhandlungen ist der Abschluß eines neuen Handelsvertrages, der an die Stelle des am 30. Juni auslaufenden alten Vertrages treten soll.

Neben diesem Hauptthema stehen jedoch noch andere wichtige Fragen auf der Tagesordnung: man wird Möglichkeiten der Liberalisierung des gegenseitigen Handels und vor allen Dingen eine Anpassung der Zahlungsbedingungen an die neuen Gegegebenheiten besprechen. Vor endgültigen Beschlüssen ist allerdings das Ergebnis der kommenden Verhandlungen in Paris über eine europäische Zahlungsunion abzuwarten. Möglicherweise müssen die bestehenden Zahlungsvereinbarungen zwischen den beiden Ländern sogar verlängert werden, wenn sich der Abschluß eines europäischen Abkommens verzögern sollte.

Grund für die Revision der Zahlungsbedingungen ist die ungünstige Zahlungsbilanz Westdeutschlands, das in der letzten Zeit unerwartet große Einkäufe im Sterlingsgebiet getätigt hat. Auf der anderen Seite konnte England eine beträchtliche Menge an D-Mark ansammeln. Britische Finanzkreise glauben jedoch, daß die großen deutschen Einkäufe eine Ausnahme waren und in der nächsten Zeit wohl wieder reduziert werden. Zur gleichen Zeit rechnet man auf britischer Seite mit einer Aktion zur Steigerung des deutschen Exports und fürchtet daher, daß sich das jetzt noch für England so ungünstige Bild in nächster Zeit zugunsten Westdeutschlands wenden könnte. Man möchte deshalb, daß ein neues Zahlungsabkommen vor allem auch den britischen Bedenken Rechnung trägt.

Kaffee und Baumwolle aus Brasilien

Rio de Janeiro (VWD). Nach nahezu vierwöchigen Verhandlungen sind die deutsch-brasilianischen Bemühungen um einen Handelsvertrag zwischen beiden Ländern jetzt in die Schlußphase getreten. Der deutsche Delegationsführer von Maltzan will noch einige Tage in Brasilien bleiben, weil ihm der Erfolg der Verhandlungen sicher erscheint.

Kaffee und Baumwolle sind die beiden stärksten Positionen des Vertrages, soweit er sich auf brasilianische Exporte nach der Bundesrepublik bezieht. Deutschland bleibt jedoch die Möglichkeit offen, Kaffee auch aus anderen Ländern (insbesondere Kolumbien) zu beziehen, das gleiche gilt für Baumwolle. Dagegen werden Fleisch und Stoffe nicht auf der deutschen Einfuhrliste erscheinen, weil die Bundesregierung Fleisch heute in erster Linie in Europa kauft und Stoffe in ausreichenden Mengen selbst herstellt. „Wenn wir vor zwei Jahren einen Vertrag mit Brasilien gehabt hätten, würden wir der brasilianischen Textilindustrie große Mengen abgenommen haben", erklärte von Maltzan, inzwischen habe sich aber das Bild verändert und selbst in Europa kaufe Deutschland nur geringe Mengen Stoffe. Ohne sich näher über den Gesamtwert des künftigen Vertrages zu äußern, sprach der deutsche Delegationsführer von einem „ausgeglichenen Handel auf der Basis einer Nichtdollarwährung".

Rheinisch-Westfälische Börse

Industrieaktien:	5. 6	2. 6. 50
Bemberg	68 G	68 G
Demag	75½ b	76½ b
Dt. Erdöl	—	55 G
Dortm. Un.-Br.	59 G	59 b
Feldmühle	78 bG	78 G
Garresh. Glas	98 B	98 B
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	49 bG	49 G
Kabel Rheydt	56 b	56 B
Klöckner Werke	57½ b	57 b
Lothausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	47½ bG	48¾ bG
Pongs & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	90 b	90 b
Rheinmet. Borsig	—	—
Rh. Stahlwerke	48 b	49 bG
RWE	68 b	69 b
Salzdetfurth	—	84 G
Schieß	58 B	58 B

	5. 6	2. 6. 50
Schwabenbräu	86 b	—
Ver. Rumpus	86 B	86 B
Ver. Stahlwerke	46 G	46¾ b
Waggon Uerdingen	—	65 B
Westd. Kaufhof	74 b	74 b
Wintershall	—	65 G
Bankaktien:		
Commerzbank	25 B	25 B
Deutsche Bank	22½ bG	24 B
Dresdner Bank	21 B	21½ bG
Aktien-Preiswrk.:		
Gutehoffnungshütte	56 / 60	57 / 61
Mech. Seide Viers.	40 / —	40 / —
Rh. Kunstseide	37 / 41	37 / 41
Rh. Zellwolle	40 / 44	40 / 42
Schermbecker Tuch	80 / —	80 / —
Schött A.G.	83 / 88	83 / 88

(Eig. Bericht). Die leichte Geschäftsbelebung hielt an, doch war die Kursentwicklung nicht einheitlich. Die Kursveränderungen, überwiegend nach der Plusseite, gingen nicht über ein Prozent hinaus.

Triumphzug Toscaninis durch Amerika

Film- und Sportstars in den Schatten gestellt / Konzertkarten seit Monaten vergriffen

Arturo Toscanini, der 83jährige Maestro der Welt, hat einen Triumphzug durch Amerika beendet, auf dem er mit seinem eigenen Sonderzug insgesamt 14 000 Kilometer zurücklegte. Die Verehrung, die ihm in allen Teilen Amerikas entgegengebracht wurde, straft die weitverbreitete Ansicht der Europäer Lügen, daß Amerika für nichts anderes als Coca-Cola, Baseball, Filme und Geld Interesse hat.

Es ist schwer, ja vielleicht sogar unmöglich, irgendeinen Filmstar oder Sportsmann ausfindig zu machen, dem soviel Hochachtung und Ehre erwiesen wird, wie es bei dem greisen Dirigenten „schwerverständlicher Musik" der Fall ist. Ganz sicher hat kein Musiker der Geschichte zu seinen Lebzeiten irgendwo auf der Welt solches Lob erfahren wie Toscanini.

In der letzten Zeit habe ich einige der Städte aufgesucht, die der Sonderzug Toscaninis auf seiner Fahrt berührt hat — Los Angeles, San Franzisko, Portland und auch Washington, wo die Kritiker die Ankunft Toscaninis als „das musikalische Ereignis der letzten acht Jahre" feierten.

Überall waren die Konzertkarten schon Monate im voraus vergriffen. An allen Orten verschlang die Öffentlichkeit die über sein unglaubliches Können, seine Künstlerlaunen und vor allen Dingen seine „ewige Jugend" verbreiteten Geschichten. Als er nach Kalifornien kam, brachte der „San Franzisko Chronicle" eine ganze Sonderbeilage zu seinen Ehren heraus, die auf acht Seiten Geschichten aus seinem Leben, Lobreden auf sein Können und offizielle und inoffizielle Fotos enthielt.

Der Sonderzug, der Toscanini und sein Orchester auf ihrer phantastisch erfolgreichen Reise befördert, ist besonders für den Maestro hergerichtet worden. Er fährt wesentlich langsamer als die gewöhnlichen amerikanischen Züge, um dem greisen Dirigenten möglichst erschütterungsfreies Reisen zu ermöglichen. Ein eigenes für ihn eingebautes Bett sorgt für seine Bequemlichkeit. Zwei Abteile sind entfernt worden, um Platz für ein Badezimmer zu schaffen.

Große Schränke nehmen seine umfangreiche Garderobe auf, die u. a. vierzig Frackhemden enthält. Aber selbst diese große Anzahl hat der Reiseleitung nicht die Mühe abgenommen, besondere Vereinbarungen mit Toscaninis Wäscherei in New York zu treffen: Von allen größeren Orten werden die benutzten Frackhemden mit dem Flugzeug nach New York gebracht, und die Ersatzhemden treffen ebenfalls auf dem Luftwege auf der nächsten Station ein.

Toscanini ist auch mit Taktstöcken wohlversorgt, so daß er an jedem Ort, in dem er ein Konzert gegeben hat, einen Taktstock zurücklassen kann, der dann zu Phantasiepreisen für wohltätige Zwecke versteigert wird. In Washington wurden schon lange vor seiner Ankunft Riesensummen für den Taktstock geboten. Der Erlös soll für ein Kinderferienlager verwendet werden.

Das ganze Theater um Toscanini ist ein typisch amerikanischer Ausdruck der Bewunderung für ein großes Genie. Aber das erklärt nur zum Teil seine Beliebtheit. Seine Absonderlichkeiten, seine weißhaarige Spitzbübischkeit, sein strahlender Charme — sie sind es vor allen Dingen, die ihm das Herz des amerikanischen Publikums zufliegen lassen. Der Maestro selbst weiß sehr genau, welch besonderen Platz er im Herzen seines Riesenpublikums einnimmt.

Manchmal wählt er beliebte Wege, um seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. In einer großen Stadt im Süden riß er seine Zuhörer z. B. dadurch zu Beifallsstürmen hin, daß er die Hymne der Südstaaten, „Dixie", dirigierte. Als er den Begeisterungstaumel wahrnahm, kehrte er ans Pult zurück und ließ sein Orchester die Hymne noch einmal spielen.

Nora Beloff

Amerikanischer Kleinwagen

Immer mehr macht sich die Tendenz in der amerikanischen Autoindustrie bemerkbar, einen kleineren billigen Wagen herauszubringen. Mitte April brachte Nash den ersten amerikanischen Kleinwagen der Nachkriegszeit auf den Markt. Der „Rambler", ein Kabriolett, hat einen Achsstand von nur 100 Zoll (2,54 m) und ist mit einem 82-PS-Motor ausgestattet. Er faßt fünf Personen. Das Dach ist nicht wie üblich faltbar, sondern wird zurückgerollt wie das Rollfach eines Schreibtisches. Der Preis liegt mit 1875 Dollar (einschließlich Radio, Heizung und Lüftungsvorrichtung) um etwa 300 Dollar niedriger als bei den größeren Kabrioletts von Ford und Chevrolet mit der gleichen Ausrüstung.

Rockefeller in Oberammergau

Der verstorbene amerikanische Multimillionär John D. Rockefeller, von dem erzählt wurde, daß er niemals ein höheres Trinkgeld als eine Dime (zehn Cents = 42 Pfennig) gab, wurde anscheinend durch die romantische bayerische Luft so mitgenommen, daß er im Jahre 1900, als er Oberammergau besuchte, diese Tradition durchbrach. Ehe er abreiste, drückte er einem vor Aufregung bleich werdenden Zimmermädchen einen ganzen Haufen Münzen und Banknoten in die Hand. Als es das Geld später zählte, waren es fünfzig Mark, die der sonst als geiziger Trinkgeldgeber verschriene Oelkönig ihr geschenkt hatte.

Dieses Erlebnis ist in einem neuen Buch über berühmte Besucher der Passionsspiele enthalten, das jetzt unter dem Titel erschien: „Oberammergau, berühmtes Dorf, berühmte Gäste". Das Buch erzählt auch von dem Besuch anderer berühmter Amerikaner. Einer von ihnen war der vielfache Millionär William Vanderbilt, der auch als Gesellschaftskanone berühmt war. Er sah sich 1890 die Passionsspiele an und war Gast eines reichen Einwohners von Oberammergau. In dem Buch wird erzählt, daß die Gastgeber Vanderbilts über den Besuch so aufgeregt waren, daß sie gar nicht wußten, was sie alles vorbereiten sollten, um dem Millionär ihre Freude und Hochachtung zum Ausdruck zu bringen. Unter anderem ließen sie einen Riesenkuchen backen, der von einem ganzen Berg von Schlagsahne gekrönt war. Vanderbilt, der am ersten Abend in weißen Hosen zum Essen erschien, gelang es, man weiß nicht wie, sich auf den Kuchen zu setzen. Einzelheiten dieses Vorfalles und Ausschnitte aus den folgenden Dialogen werden in dem Buch leider nicht wiedergegeben. („Oberammergau, berühmtes Dorf, berühmte Gäste" von Otto Günzler / Alfred Zwink. Münchner Dom-Verlag 1950).

Wir veröffentlichten in unserer Ausgabe vom 4. 5. 50 einen Aufsatz aus diesem Buch (Eine Kunstleistung von Landleuten für Landleute). Das dieser Veröffentlichung beigegebene Foto der Darstellerin der Maria stammte aus der ausgezeichneten Broschüre „Oberammergau 1950, Die Hauptdarsteller." (Münchner Dom-Verlag).

Von der Afrika-Expedition zurück

Deutsche Forscherarbeit im Urwald und in der Savanne / Erste Nachkriegsexpedition

Der Arzt und Völkerkundler Dr. Hans Himmelheber aus Heidelberg ist vor wenigen Tagen von der ersten deutschen Nachkriegsexpedition nach Afrika zurückgekehrt. Fast ein halbes Jahr hielten er und seine Frau sich in der Negerrepublik Liberia auf und beschäftigten sich dort vor allem mit der Erforschung der Sitten und Gebräuche des Gio-Volkes.

Die Urwaldneger, die das Ehepaar Himmelheber besuchte, leben zumeist in kleineren Siedlungen. Das Roden des Urwaldes besorgen die Männer. Die härteste Arbeit überlassen sie dabei gern dem Feuer, zumal eine Düngung ihnen unbekannt ist und die Asche die Aufgaben des Düngers zu übernehmen hat. Auch in der Savanne benutzt man ausgedehnte Brände, um zu jagen oder das Vieh zusammenzutreiben.

Bei den Gios ist die Arbeitsteilung gut ausgebildet. Tagsüber sind die Männer meist fern von den Siedlungen, so daß man dort nur Frauen antrifft. Kurz vor Beginn der Regenzeit übernehmen die Frauen jedoch die Arbeit des Reispflanzens, während sie sonst in erster Linie mit Haushaltsarbeiten, Wassertragen und der Versorgung der Kinder beschäftigt sind. Sache der Kinder ist es dann, als Feldhüter die jungen Reispflanzungen gegen allerlei Schädlinge zu schützen, vor allem gegen den Reisvogel, den sie mit Steinwürfen vertreiben. Im zweiten Jahr wird auf den Reisfeldern die Kassava-Wurzel, ein Knollengewächs, angebaut. Sie bildet zusammen mit dem Reis die Hauptnahrung der Urwaldneger, während Fleisch bei ihnen ein seltener und hochbegehrter Genuß ist, den sie zumeist nur als Jagdbeute oder Geflügel kennen.

Gegenüber der Kultur der Savannenbevölkerung bleiben die künstlerische Fantasie und Gestaltungskraft der Gios etwas zurück. In der bildenden Kunst schneiden sie noch verhältnismäßig günstig ab, die Poesie ist aber nicht so ideenreich und pointiert wie bei den Bewohnern des offenen Landes. Auch ihre religiösen Vorstellungen erscheinen primitiver und sind offenbar auch nicht vom Islam beeinflußt, der im besser zugänglichen offenen Land eine starke Anhängerschaft gefunden hat. Zauberglaube und Tabus, die jeder Mensch, jede Sippe und jedes Dorf hat, spielen eine große Rolle. Das Tier, in das der Mensch sich verwandeln kann, das er andererseits aber auch wieder schützen muß, beherrscht alle Vorstellungen. Auch die Todesfurcht ist allgemein sehr groß. Trotzdem ist es erstaunlich, wie verhältnismäßig leicht die Urwaldneger Selbstmord begehen, und zwar aus Motiven, die den zeigenössischen Europäer durchaus modern anmuten. Eheliche Streitigkeiten, unehrenhafte Zumutungen und ähnliche, sehr persönliche Sorgen bilden zumeist die Ursache für den Selbstmord, der durch Erhängen gesucht wird.

Wo die Zauberkunst der schwarzen Medizinmänner versagte, konnte häufig das fachliche Können des Arztes Dr. med. Himmelheber jenes Vertrauen bei den Eingeborenen erwerben, das der Völkerkundler Dr. phil. Himmelheber für seine Forschungsarbeit brauchte. Die umfangreichen Forschungsergebnisse wären aber nicht zu erzielen gewesen ohne die Mitarbeit seiner Frau, die nicht nur Assistentin, sondern selbständige Forscherin an seiner Seite gewesen ist. Ihre Aufgabe war es vor allem, das Vertrauen der eingeborenen Frauen zu gewinnen. Mit einem Gespräch über Kinder und Küche ließ sich das am leichtesten bewerkstelligen. Auf diesem Wege gelang es am besten, in die Vorstellungswelt der Eingeborenen einzudringen. Die Frauen wurden zutraulich, erzählten die mannigfachen und schmackhaften Rezepte und altertümlichen Verfahren, das Essen zuzubereiten. Mit ihren vielen Kindern gehen sie wenig sorgfältig um, so daß die Sterblichkeit unter ihnen erheblich ist. Dabei haben die Neger einen ausgesprochenen Sinn für Ordnung und Sauberkeit. Ihre Hütten sind gepflegt und nach Wohn- und Wirtschaftsgebäuden geteilt, und das tägliche heiße Bad ist im tropischen Klima notwendige Selbstverständlichkeit. Häuptlinge, die sich viele Frauen zum Wassertragen leisten können, was eines Mannes unwürdig ist, baden sogar dreimal täglich.

Graf von Paris wieder in Frankreich

Zufluchtsstätte europäischer Thronprätendenten

Nicht einmal die Kommunisten riefen zu Protestdemonstrationen auf, als die Nationalversammlung gegen ihre Stimmen ein Gesetz aus dem Jahre 1886 aufhob, das den Häuptern der früher in Frankreich regierenden Familien und deren direkten Nachkommen den Aufenthalt in der Republik untersagte. Die „Humanité" begründete diese Desinteressiertheit an der Entscheidung damit, daß sie die bisher in der Verbannung lebenden Oberhäupter früherer Herrscherfamilien als „lebende Museumsstücke" bezeichnete, und meinte damit in erster Linie Henri d' Orleans, der den Titel eines Grafen von Paris führt und während der letzten 24 Jahre im Exil in Portugal gelebt hat. Auch gewisse Boulevardblätter versuchen die Bedeutungslosigkeit dieses Gesetzwiderrufes zu unterstreichen, aber die französische Oeffentlichkeit, die trotz ihrer republikanischen Einstellung ein unersättliches Interesse an Hofgeschichten hat, verfolgt die Wiederkehr des verhinderten Erben des Sonnenkönigs mit Spannung.

Man sagt dem Grafen von Paris nach, er habe sich auch im portugiesischen Exil jeder Propagierung des Königsgedankens enthalten, den Empfang von Ergebenheitsdelegationen der kleinen französischen Königspartei abgelehnt und sich nur der Verwaltung seines Vermögens, seiner Briefmarkensammlung und der Sorge um seine Familie gewidmet.

Daß er auf diesen Gebieten nicht erfolglos blieb, kann durch Tatsachen belegt werden. Er vermehrte sein Vermögen so geschickt, daß er als der größte Steuerzahler Portugals und der reichste Franzose außerhalb der Landesgrenzen galt. Von seiner Briefmarkensammlung heißt es, daß sie nur noch von der Sammlung des verstorbenen USA-Präsidenten Roosevelt übertroffen wurde. Und was sein Familienleben anbelangt, so sprechen seine elf Kinder für ihn.

Der Graf von Paris hat nicht die Absicht, sich in der Hauptstadt in einem seiner Palais zu etablieren, sondern wird im Schloß d' Amboise im Loiredistrikt, wo die meisten seiner französischen Güter liegen, sein Domizil aufschlagen.

Ein anderer Sprößling eines früheren französischen Herrscherhauses kann jetzt ebenfalls wieder legal in Frankreich leben. Das ist Prinz Louis Napoleon Bonaparte, ein Urenkel des Kaisers, der im letzten Jahre eine Ehe mit einer Bürgerlichen einging. Bei diesem Träger eines historischen Namens hatten die Behörden aber schon seit Jahren ein Auge zugedrückt und ihm wegen seiner Beteiligung an der französischen Widerstandsbewegung stillschweigend Asylrecht gewährt.

Durch die Rückkehr des Orleans vermehrt sich die Zahl der in Frankreich weilenden Thronprätendenten. Die Habsburger haben hier und in Belgien ihren Wohnsitz. Ex-König Peter von Jugoslawien hat sein Büro in Paris, und zwei frühere rumänische Könige betrachten ebenfalls Frankreich als ihr Asyl.

Das Hennecke-Baby

Wie ein Moskauer Abendblatt berichtet, wurde in der Nähe von Tula (südlich Moskau) ein Baby geboren, das sechzehn Pfund wiegt und 61 cm groß ist. Vater ist ein Landarbeiter auf einem Kollektivgut. Mutter und Kind sind bei guter Gesundheit. Das Geschlecht des Riesen-Babys geht aus dem Zeitungsbericht nicht hervor.

Lebend im Brunnen verbrannt

Die Tragödie des Wassersuchers von New York

Wie kann man in einem Brunnen bei lebendigem Leibe verbrennen? Diese Rätselfrage, die ganz New York voll Spannung um das Schicksal des Brunnengräbers Dominick Atteo in Atem hielt, ist jetzt durch eine einfache Anfrage bei der Stadtverwaltung gelöst. Der arme Atteo allerdings ist tot, im Augenblick seiner Erlösung an den furchtbaren im selbstgegrabenen Brunnenschacht erlittenen Brandwunden gestorben. New Yorks Wasserknappheit hat damit ihr erstes Todesopfer gefordert. Denn nur der Wassermangel und das zeitweise Verbot des Wagenwaschens in der Achtmillionenstadt hatten dem 49jährigen Atteo und seinen beiden Söhnen den heute in Brooklyn nicht ungewöhnlichen Auftrag verschafft, in einer Mietgarage einen Naturbrunnen anzulegen. Acht Meter tief war er in dem engen Loch, in dem er sich kaum umdrehen konnte, schon gekommen, als Sand und Kies ihn bis zur Brust umschlossen. Nicht weiter schlimm, meinte der Vater von sechs Kindern auch dann noch, als er entdeckte, daß in den Sandmassen über seinem rechten Fuß ein größerer Stein lag und ihn bewegungsunfähig machte.

Das Schlimmste allerdings sollte noch kommen, als die Rettungstrupps der Feuerwehr schon längst bei der Arbeit waren. Zum Schutz gegen niederrieselndes Erdreich hatte die Feuerwehr zwei von Boden und Deckel befreite Benzinfässer auf den Verunglückten herabgelassen. Der überwachende Arzt wandte sich einen Augenblick ab. Da verlangte der halb Verschüttete unten im Schacht nach einer weiteren Zigarette. Ein Sohn Atteos rauchte sie an und ließ sie trotz Verbots seinem Vater herunter. Es gab einen Knall. Flammen leckten bis über den Brunnenrand. Von unten ein Schrei — der tief in der Erde Festgenagelte war furchtbar verbrannt. Über 27 Stunden dauerte die Rettungsarbeit insgesamt. 150 Mannschaften der Feuerwehr waren daran beteiligt. Ein ganz neuer Schacht mußte schräg nach unten zu dem Verunglückten gebaut werden, während seine Söhne, seine Frau ihn von oben immer mehr in Agonie versinken sahen, die auch die Spritzen des kopfüber angeseilten mutigen Arztes nicht beheben konnten. Endlich war der Unglückliche vom zweiten Stollen aus erreicht, sein Fuß vom Stein befreit, er selbst vorsichtig in Haltegurte eingehängt — und in diesem Augenblick tat er seinen letzten Atemzug.

Es war nicht nur ein tödlicher Irrtum gewesen, ihm die brennende Zigarette zu geben. Es war schon falsch, ihm noch feuchte Benzinfässer hinunterzulassen und dann noch reinen Sauerstoff zuzuführen. Bei diesem erhöhten Sauerstoffgehalt im Brunnenschacht mußte jede Zigarette mit einer hellen Stichflamme auflodern. Die von der Oberfläche der Faßwände inzwischen freigewordenen Benzindämpfe mußten explodieren. Das ist die Geschichte des armen Brunnengräbers Atteo, über dessen Unglücksfall Amerikas Zeitungen mehr Einzelheiten brachten, als man in Deutschland über die Katastrophe von Dahlbusch erfuhr.

Klabunds Kreidekreis in M.Gladbach/Rheydt

Klabunds chinesisches Spiel „Der Kreidekrei" ist ein politisches Stück oder besitzt zum mindesten einen politischen Vorwurf, setzt es sich doch letzten Endes mit der Gerechtigkeit für die „kleinen Leute" und den Machtbefugnisssen der Despoten auseinander, um dann zu einer dramatisch zwar wirksamen, in der Problematik aber fadenscheinigen Lösung zu gelangen. Heute könnte das Stück, auf etwas ironisierender Ebene gespielt, — die Szene der bestochenen, kernespuckenden Kulis bewies es — stärkste und wirksamste Akzente erhalten, müßte sich dann aber eine Reihe von Strichen in den Dialogen gefallen lassen. In den modern stilisierten Bühnenbildern Roswitha Bormann-Schuberts, die hierzu einen wirsamen Hintergrund abgegeben hätten, war die Inszenierung in M.Gladbach-Rheydt (Peter Prangenberg) aber ernsthaft dramatisch angelegt, so daß sich zwischen dem äußeren Rahmen und dem inneren Ablauf des Spiels zumindest stilistisch gesehen eine gewisse Diskrepanz ergab.

Die Aufführung brachte durchaus gute schauspielerische Leistungen. Hannelore Klein: eine zarte, menschliche Haitang. Susanne Eggers: eine selbstbewußte, herzlose Intrigantin. Werner Eichhorn: ein rechtsuchender „Revolutionär". Ernst Falkenberg: ein männlicher Mandarin. Karl Otto Moderau gab dem Oberrichter ein schauspielerisch gut ausgereiftes Profil, während Hans Gilbert fast wie ein Märchenprinz in Erscheinung treten mußte. Klaus Nägelen und Felix Derks in der kleinen Rolle der bestochenen Kulis waren besonders gelungene Studien in dieser vom Publikum sehr beifällig aufgenommenen Aufführung, von deren Mitwirkenden weiterhin noch Erna Fricke-Croissant, Rudolf Seiler, Wolfgang Heßler und Gunda zu nennen wären Th. St.

Völkerbegegnung auf der Bühne

Als Beitrag zur deutsch-französischen Kulturwoche brachte die neuerrichtete Studiobühne der württembergischen Staatstheater das Schauspiel „Das Schweigen des Meeres" von Jean Mercure als deutsche Erstaufführung heraus. Das nach der gleichnamigen Novelle von Vercors verfaßte Stück besteht faktisch nur aus dem Monolog eines deutschen Offiziers, der versucht, das ablehnende Schweigen seiner französischen Gastgeber, bei denen er sich während des zweiten Weltkrieges einquartiert hat, zu brechen. Fritz Brand spielt den Offizier, dessen Monolog sich eng an die Novelle von Vercors hält. Besonders eindrucksvoll vermochte Christina Kayßler nur mit Gesten die innere Wandlung der jungen Französin darzustellen, deren Schweigen zunächst Haß, später jedoch Liebe zu dem „Feind" ihres Landes bedeutet. Karl Bock hatte die Inszenierung übernommen.

Das Stuttgarter „Junge Theater" gab am gleichen Abend unter der Regie Ilo von Jankos die burleske Komödie „Meine Frau Jaqueline" von Jean de Letraz, einen Schwank im Stil der Lustspiele von Arnold und Bach. Das Premierenpublikum dankte mit guter Laune und herzlichem Beifall.

Neue musikalische Literatur

Der Verlag Gustav Bosse in Regensburg führt seine musikalische Tradition weiter! Insbesondere hat er seine von ihm begründete „Deutsche Musikbücherei" um zwei wertvolle Bände ergänzt. „Wege-Bücher" nennt er eine Reihe von Meisterbiographien, in denen die großen musikalischen Gestalten der Vergangenheit in Persönlichkeit und Werk von ersten Sachkennern einem größeren Leserkreis nahegebracht werden. Im Bachjahre sind daher rechtzeitig erschienen als Band 65 der genannten Bücherei die „Wege zu Bach" von Rudolf Steglich (208 Seiten, DM 5,50).

Der Verfasser hat schon durch sein umfangreiches, 1935 im Athenaion-Verlag erschienenes Bach-Buch Aufsehen erregt. Hier wendet er sich nun an eine umfassendere Gemeinschaft musikalisch Interessierter. Daß diese Interessiertheit vielfach ein mehr äußeres Getue ist, das wenig tiefere, innere Beziehung zu dem Werk des Meisters hat, wird nicht verschwiegen. Hat doch kein Geringerer als der große Kulturhistoriker Wilhelm Riehl einmal gesagt: „Bach zu genießen, ist nicht ein geschenktes, sondern ein erworbenes Gut." So verweilt Steglich nicht lange bei den Ereignissen des Lebensweges. Die Hauptsache ist ihm, an das Werk heranzukommen. An einigen naheliegenden, sorgfältig ausgewählten Beispielen dieses Werkes wird dann in sehr eingehender Besprechung das Wesentliche erschlossen: Keine Analyse üblicher Art, sondern eine solche, die weniger die konstruktiven Elemente, als durch den Hinweis auf all die Feinheiten der Stimmführung, Harmonie, Rhythmik das innere Leben dieser Musik kennzeichnet, die „Affektsprache" und „zugleich die Sprache allgemeingültiger Formgesetze" ist.

Die so gewiesenen „Wege zur Musik" werden ergänzt und vertieft durch zahlreiche „Dokumente des Lebens".

In gleichem Sinne aktuell ist die zweite vermehrte Neuauflage des ersten Bandes der Deutschen Musikbücherei: Johann Sebastian Bach. Briefe. Gesamtausgabe. Herausgegeben im Auftrage des Internationalen Musiker-Brief-Archives von Hedwig u. E. H. Müller von Asow. (228 Seiten. DM 5,80).

Ein für den Musikhistoriker grundlegendes Werk! In der Zahl der Briefe sind auch die vorhandenen, von Bach ausgestellten Orgelattestate und Zeugnisse aufgenommen worden. Zum Teil sehr ausführliche Anmerkungen der Herausgeber zu den einzelnen Dokumenten, wie die Hinzufügung einiger Albumblätter des Meisters und von vier Briefen von Anna Magdalena Bach machen das Buch für die Bachforschung noch weiter wertvoll.

Auch als Fortführung einer bewährten Tradition ist die im gleichen Verlage herausgekommene „Zeitschrift für Musik, Monatsschrift für eine stetige geistige Erneuerung der Musik" zu bewerten. Ist ihr jetziger doch der 111. Jahrgang der berühmten, im Jahre 1834 von Robert Schumann gegründeten „Neuen Zeitschrift für Musik".

Von Dr. Erich Valentin redigiert zeigt sie, dieser Tradition entsprechend, in ihren Aufsätzen und Berichten den Geist einer gesunden Fortschrittlichkeit, der die kostbaren Werke der Vergangenheit mit dem auf neue Ziele gerichteten Streben der Gegenwart in harmonischen Einklang zu bringen sucht. Bemerkenswert ist der reiche Inhalt der einzelnen Hefte und die Tatsache, daß dieser Inhalt jeweils unter einen zusammenfassenden Obertitel gestellt ist wie „Die letzten 50 Jahre", „Bach-Heft", „Opern-Heft".

W.

Der Weg des Bischofs Klerlein

Nach langem, schwerem Siechtum starb zu Bethlehem in Südafrika am 22. Mai 1950 im Alter von 73 Jahren der seit Dezember 1948 im Ruhestand lebende Missionsbischof Leo Klerlein.

Als Sohn eines Forstmannes am 10. August 1877 zu Oberhaslach geboren, schloß sich Leo Klerlein schon in seiner Jugend den Missionaren vom Hl. Geist an. Am 28. Oktober 1903 empfing er die Priesterweihe. Zunächst mußte er auf die Erfüllung seines Wunsches, in der Mission tätig zu sein, verzichten. Seine Oberen bestellten ihn zum Lehrer an der Missionsschule zu Zabern, die damals zur deutschen Ordensprovinz gehörte. Von Zabern, wo er bei Beendigung des ersten Weltkrieges Superior des Missionshauses war, kam P. Klerlein 1919 nach Knechtsteden. Er übernahm dort die Leitung der arg zerbrochenen deutschen Provinz der Missionsgesellschaft und versuchte, sie in schwerster Zeit einer neuen Blüte entgegenzuführen. Für die verlorenen Niederlassungen im Elsaß und in Lothringen gründete er neue in Speyer und Donaueschingen. 1923 erhielt er für die unter dem Zwang der Verhältnisse geräumten Missionsgebiete in Ostafrika Ersatz in Südafrika: die Apostolische Präfektur Kroonstadt im Oranje-Freistaat. P. Klerlein wurde im Sommer 1924 ihr erster Oberer.

Von den Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis Mariens übernahm P. Klerlein die drei Missionsstationen Kroonstadt, Ladybrand und Harrysmith mit 1284 meist weißen Christen. Unter größten Entbehrungen und widrigsten Verhältnissen gelang es ihm und seinen Missionaren, das Missionswerk voranzutreiben. Am 8. April 1935 wurde P. Klerlein vom Papst zum Titularbischof von Voncaria ernannt und sein Missionsgebiet zum Rang eines Apostolischen Vikariates erhoben. Im Jahre 1947, als die Rückschläge des zweiten Weltkrieges ziemlich überwunden waren, zählte die Mission 15 380 Katholiken und 4 410 Taufbewerber.

Nach diesem schönen Erfolg 23jähriger Missionsarbeit wurde die Mission geteilt. Den nordöstlichen Teil um Kroonstad erhielten holländische Dominikaner. Der südwestliche Teil mit der Hauptstadt Bethlehem verblieb den deutschen Missionaren vom Hl. Geist. In der neuen Mission von Bethlehem, die flächenmäßig so groß wie Holland ist, leben 240 000 Menschen, darunter 9 148 Katholiken, 27 Priester, fast ebensoviel Brüder und Schwestern, 43 Lehrer sind in der Mission tätig.

Als Bischof Klerlein am 9. Dezember 1948 den Hirtenstab aus seinen müden Händen legte, erhielt er von der Kongregation der Glaubensverbreitung ein herzliches Dankschreiben, in dem er als ein „wahrhafter Pionier des katholischen Gedankens in Südafrika" bezeichnet wurde.

Kulturnotizen

Im Stockholmer Kinderkrankenhaus sind sechs Fälle von Gehirntuberkulose durch Einspritzungen von Diplomycin, einer besonders wirksamen Penicillinart, erfolgreich behandelt worden. Die Aerzte erklären, es sei noch zu zeitig, ein endgültiges Urteil über die Wirksamkeit der Behandlung abzugeben.

Eine „Boys Town" wird durch die Evangelische Jugendhilfe in Stuttgart gegenwärtig mit amerikanischer Unterstützung errichtet. Für die ersten zwanzig Jungen erhielt die Jugendhilfe ein Gebäude, das bisher amerikanische Familien bewohnten. Die Zahl soll später bis auf hundert erweitert werden. Die Jungen sollen ihre Stadt weitgehend selbst verwalten.

BENGTA
DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Erster Teil: Zeiten der Knospe / Copyright by H. H. Nölke, Verlag Hamburg

7. Fortsetzung

Am Abend erschien Bengta im stillen Arbeitszimmer ,wo der Doktor beim Schein der Leselampe am Tisch saß und Verse in lateinischer Sprache verfaßte. Bengta verscheuchte die Stille und legte einen Packen Banknoten vor ihn hin. „Hier ist Geld", sagte sie, „dafür stehen zehn Kühe weniger im Stall. Vier Ferkel habe ich gekauft. Wenn ich aber in der Stadt eine bessere Sorte finde, bringe ich noch einige mit."

Und dann folgte endlich klar und entschlossen das Geständnis: „Eigentlich hätte ich zu Weihnachten fort müssen, und der Rektor wollte dafür einen Verwalter und eine Wirtschafterin schicken. Aber ich meine den Hof jetzt nicht verlassen zu dürfen."

Der Doktor war sehr in seine Arbeit vertieft. Sein Gedankengang riß jetzt ab. Es gelang ihm aber nicht ganz zu verstehen, was sie wollte. Jedenfalls wurde er nicht zu einem Kranken gerufen, das erfaßte er.

Bengta hatte aber Eile. Sie verließ den Doktor und ging in den Stall, um nach den Ferkeln zu sehen, denn ein eisiger Nebel stieg aus dem Boden auf. —

In dieser Nacht stand in der Dunkelheit auf dem Hof ein alter Wagen, den Niklas auf Geheiß der Mamsell gesäubert und ausgebessert hatte. Darin lagen unter einer Decke einige Säcke mit Korn und Hafer.

Drei Stunden nach Mitternacht erschien die Mamsell, eine brennende Laterne in der Hand. Sie holte Brunte aus dem Stall, spannte ihn an und hakte die Laterne vorn am Wagen fest.

Noch einmal überblickte sie prüfend die Wirtschaftsgebäude und das Haus. Im Arbeitszimmer des Doktors brannte schon Licht. War ihm in der Nacht vielleicht wieder ein lateinischer Vers eingefallen, den er sofort niederschreiben wollte, oder hatte er sie gehört? Das Fenster wurde geöffnet, und der Doktor beugte sich im Schlafrock hinaus. „Gute Fahrt, Mamsell", hörte Bengta ihn sagen.

Sie ging zu ihm hin und reichte ihm die Hand hinauf, wie es sich gehörte.

„Warum nimmt nicht Mamsell Jösse oder Niklas als Begleiter mit?" fragte er besorgt.

„Sie sollen heute anfangen, das Verwalterhaus wohnbar zu machen. So darf ein Gebäude auf dem Hofe nicht aussehen."

„Und wenn heute Niklas allein damit anfangen würde?"

„Doktor, es wird bald schneien."

„Das ist wahr. Möchte Mamsell aber gut wiederkehren. Ist die Laterne in Ordnung? Hat Mamsell Petroleum bei sich?"

„Alles ist, wie es sein soll, Doktor."

Sie bestieg rasch den Wagen, auf dem ein Sitz mit Rückenlehne angebracht war, legte sich ein wollenes Tuch um die Füße, knöpfte das Lederverdeck über den Knien zu und fuhr ab.

Dumpf schlugen die Pferdehufe auf die Planken der Brücke. Bengta sah in Gedanken wie von einem Blitz beleuchtet, daß ihr etwas Unerwartetes bevorstand und fragte sich, wie alles sein würde, wenn sie am Abend über diese Brücke fahre. Dann vergaß sie es wieder, denn sie mußte scharf auf den Weg achtgeben. Der Schein der Laterne drang kaum weiter als bis zu Bruntes Kopf, und die Gräben an der Seite waren tief. Aber etwas Mondlicht sickerte durch den Nebel.

Dennoch versuchte Bengta, schnell zu fahren, um die Stadt noch am frühen Morgen zu erreichen und vor der tiefsten Dunkelheit am Abend heimzukehren. Endlich verschwand der Nebel, aber auch der Mond. Nur die Sterne leuchteten.

Der Braune war ausgeruht, denn bis auf die kurze Fahrt nach dem Dorfe hatte sie ihn tagelang im Stall gelassen. Er trabte gut auf dem holprigen Wege. In der Mulde des Waldes unten am Höllenbach war eine Überschwemmung, über die nur eine schmale Balkenbrücke ohne Geländer führte.

Dies mußte die Stelle sein, von der man sagte, daß in sternenlosen Winternächten viele Menschen von der Brücke in den tiefen Bach hinabgestürzt und mit ihren Pferden jämmerlich umgekommen seien. Dieser Bach sei böse und falsch, behaupteten die Leute. Bengta aber dachte, daß man nur eine breitere Brücke und einen Zaun an dieser gefährlichen Stelle anbringen müßte.

Sie erinnerte sich, wie in der Volkshochschule der Rektor gegen Aberglauben kämpfte. Und an diesen klugen Mann wolte sie schreiben, daß sie nicht mehr zurückkehre. Obgleich sie dort bald mit den studierten Lehrern und Lehrerinnen zusammen arbeiten dürfte und es endlich besser als früher haben sollte. Jetzt, da der Staat half und ihnen allen ein genügendes Gehalt gezahlt werden konnte, blieb sie fort, blieb oben im verwahrlosten Smaland. Bei dem Gedanken, die Schule nicht wiederzusehen, schmerzte etwas in ihrer Brust. Dennoch fühlte Bengta, daß hier ihre Aufgabe auf sie warte, wo die Bevölkerung ,zum Teil durch den steinigen und sumpfigen Boden, aber auch durch ihr fehlendes Wissen, meist in tiefer Armut lebte.

Die Sterne verblaßten. Erstes Morgenlicht löste die Nacht auf. Dunkel und wasserdurchtränkt stand der Nadelwald zu beiden Seiten. Noch regte sich kein Tier, und kein Tannenzapfen fiel zur Erde. Nur die Schritte des Pferdes und das Rollen des Wagens waren zu hören. Der Laternenschein huschte matt über die untersten Zweige der Bäume.

Bengta dachte daran, wie sie einmal vor zwei Jahren, bei Wintersanfang, durch einen nächtlichen Wald zur Volkshochschule hinauf ging. Und neben ihr schritt Halvard, der junge Großbauer, der einen Kursus in der Schule mitmachte und der sie unbedingt zur Frau wollte. Auf jener Wanderung hatte sie versucht, es ihm auszureden.

Das war schwer gewesen, weil sie ihm nicht sagen wollte, daß sein Verstand ihr nicht genügte. Ja, beinahe hätte sie seinem Werben nachgegeben, weil sie sich so sehr nach Kindern sehnte. — Und zu einem Kinde gehörte, sage einer, was er wolle, auch ein Mann. Das war nun doch etwas, das selbst sie, Bengta Persdotter-Brake, nicht allein fertigbringen konnte. — In der Zeit geriet aber Halvard mit einem anderen Bauern in Streit, griff zum Messer und stach zu.

Auch diese Hitzigkeit hätte sie ihm vielleicht noch verzeihen können und im Unglück erst recht zu ihm gestanden. Doch dann folgte das Jämmerliche: Noch bevor es bekannt wurde, daß jener Bauer am Leben geblieben war, floh Halvard aus Angst vor Strafe nach Amerika. Und dies verzieh sie ihm nicht. Ein Mann, der Vater ihrer Kinder werden sollte, mußte zu seinen Taten stehen und durfte weder Tod noch Teufel fürchten. Von Halvard hatte sie sich für immer abgewandt, und man hörte später ebensowenig von ihm wie von ihren ausgewanderten Brüdern.

Eine Erinnerung an die kleine Ina wollte aufsteigen. Bengta schlug im Fahren die Peitsche kurz durch die Luft. „Nicht an Ina denken!" befahl sie sich selbst. „Sonst werde ich schwach, und ich will nicht schwach werden! — Bald kommt vielleicht die Frau des Doktors zurück. Gut, sie soll kommen. Ich ziehe dann ins Verwalterhaus. Wir müssen es nur rasch bewohnbar machen."

Der Wald hörte auf. Zwischen steinigen Feldern lag ein einsamer Gasthof, von dem Niklas schon erzählt hatte. Hier konnte sie ein fremdes, ausgeruhtes Pferd vorspannen. Sie ließ Brunte mit Futter zurück und ermahnte den Knecht, ihn gut zu versorgen. „Am Nachmittag bin ich wieder da", versprach sie.

Drinnen bei der Wirtin brannte noch die Lampe unter der Decke. Ein alter Mann humpelte, auf zwei Stöcken gestützt, durch das Zimmer. „Sein Rheumatismus ist heute wieder so stark", klagte die Wirtin.

Nach der kurzen Rast wurde sie draußen von eisigem Morgennebel empfangen.

Durch Heide, Moor und Wälder führte jetzt der schmale, von Regen ausgewaschene Weg. Als sich der Nebel über den Baumwipfeln hob, wurde in der Ferne ein kleiner Bauernhof auf einem Hügel sichtbar. Vor ihm in der Tiefe erstreckte sich die schmale Bucht eines Sees, und hinter der Bucht ließen sich Häuser und Bäume erkennen, über die ein Kirchturm herausragte. Die Stadt war endlich da. Bald fuhr Bengta durch die breiten, mit Kullersteinen gepflasterten Straßen, deren Häuser meist rot oder blau, grün oder gelb gestrichen waren. Aber nicht in so starker Farbe wie die Häuser auf dem Lande. Manche Straßen wurden von Kanälen durchzogen. In einem gut gehaltenen, kleinen Park stand die alte Kirche.

Bengta ließ das Pferd nur noch im Schritt gehen und beobachtete das morgendliche Treiben der Stadt. Ihre hellen Augen schienen dabei größer als sonst. Es sah aus, als spiegelte sich alles darin, was ihr begegnete.

Auch der Marktplatz war mit Kullersteinen gepflastert. Zwischen den aufgeschlagenen Buden fing der Betrieb erst an.

Den Namen des Händlers Johannes Asp las Bengta am Markte über einer Tür, zu der eine hohe Treppe hinaufführte. Die Tür fand sie noch verschlossen. Als sie klopfte, öffnete sich oben ein Fenster, und der Kopf von Johan, dem Sohn, erschien.

„Mamsell Brake!" rief er in höchster Verwunderung ins Zimmer hinein. „Wahrhaftig, Mutter, es ist die Mamsell!"

Wenige Augenblicke später stand der unten, schüttelte Bengta lange die Hand und führte sie durch den noch menschenleeren Laden in ein Zimmerchen, in dem ein Kachelofen brannte und ein Frühstückstisch gedeckt war. „Noch gestern habe ich der Mutter von dir erzählt", sagte er. „Die Mutter ist krank, Bengta. Nein, daß du wirklich da bist! Vater, es ist Bengta Brake!"

Der Händler Johannes Asp, der aus einem anderen Zimmer erschienen war, streckte Bengta rasch die Hand entgegen. „Willkommen, Mamsell Brake!", sagte er. Es lag in seiner Stimme Bewunderung vor diesem Mädchen, das in ihrer grauen, lammfellgefütterten Jacke mit den Silberschnallen ihn selbst an Größe überragte. „Und Mamsell hat ein Fuhrwerk bei sich, wie ich sehe. Das Pferd werde ich sofort versorgen lassen", redete er weiter.

Sie mußte ihre Jacke ablegen und sich mit ihnen an den Frühstückstisch setzen. Eine alte Dienerin versorgte sie gut.

Bengta hatte schon nach diesem ersten Empfang verstanden, daß Johan seine Redefreudigkeit vom Vater und seine zarte Gesundheit vermutlich von der Mutter geerbt hatte. Bald erfuhr sie mehr von ihrer Krankheit. Die Lungen seien es. Gut stehe es nicht.

Dann sollte sie selbst erzählen, vor allem, wo sie jetzt daheim sei. Daß sie in dieser Gegend bleiben würde, begeisterte Vater und Sohn.

Jetzt konnte Bengta sie auch fragen, ob sie Gerste und Hafer kaufen möchten, und ob sie Saatgut aus Skane hätten, wetterharten Hafer und Gerste. Aber auch Roggen und etwas Weizen. Ja, tatsächlich, sie wollte es in dieser Gegend mit Weizen versuchen.

Johan blickte den Vater eindringlich an. Doch, doch, versicherte der Vater, das sei alles zu beschaffen, und das Getreide, das sie liefern konnte, und auch die Butter und den Käse würde er ihr abnehmen.

Jetzt wünschte Bengta zu erfahren, bei wem man die besten Ferkel finde. Johannes Asp nannte ihr einen Mann, der heute auf dem Markt sein würde.

Eine Stunde später waren die Gerste und der Hafer, die Bengta mitgebracht hatte, verkauft, und für mehr Geld als sie es im Dorfe bekommen hätte.

(Fortsetzung folgt)

Der Fragebogen

Von Pantelejmon Romanow / Deutsch von Natalie Heiß

Drei Stunden schon saß die fünfköpfige Familie beim Ausfüllen des Fragebogens. Er enthielt die üblichen Fragen: Alter, Herkunft, Beruf usw.

„Eine verflixte Arbeit, da kann einer schlapp machen!" sagte der Vater und wischte mit dem Taschentuch den dicken, verschwitzten Hals. „Lächerliche fünf Zeilen — und man schwitzt wie beim Holzhacken!"

„Wo sind wir denn stehengeblieben?" fragte die Frau.

„Ach, immer wieder auf derselben Stelle, — die Herkunft! Hab ganz vergessen, was ich voriges Mal angegeben hatte ..."

„Vielleicht werden sie es nicht merken ..."

„Die — und nicht merken!"

„Du hast geschrieben: Vater — ein Geistlicher", sagte der ältere Sohn.

„Unsinn! Red' nicht so dumm! Nimm die Ellenbogen weg!"

„Was machen Sie da, Verehrtester?" fragte der Nachbar, der soeben zur Tür hereinkam.

„Immer wieder denselben Kram."

„Nicht so umständlich! Man muß einfach frech drauflos schreiben!"

„Wie kann ich drauflosschreiben, wenn ich nicht mehr weiß, welcher Herkunft ich laut letztem Fragebogen war. Da muß man kombinieren. Die Herkunft soll doch einigermaßen mit dem Beruf übereinstimmen. Verdammt, man tappt förmlich im Dunkeln! Hab schon drei Formulare verdorben. Ich hole mir jeden Tag neue, es könnte direkt auffallen ..."

„Auf die Herkunft wird am meisten Gewicht gelegt ..."

„Eben, eben, darum schwitze ich schon drei Stunden. Zuerst habe ich geschrieben: Großvater — Geistlicher, Vater — Jurist, doch es gefällt mir nicht, lieber schreibe ich Pächter — ganz kleiner — ich selbst ..."

„Und was soll denn das?" fragte der Nachbar und zeigte auf einen anderen, halbausgefüllten Bogen: Sohn eines Maurers und einer Aufwartefrau?"

„Das habe ich nur so ... kombiniert ..."

„Eine etwas merkwürdige Kombination, finden Sie nicht? Es klingt irgendwie zweideutig ..."

„Ja, das stimmt."

„Laß doch diese Frage zunächst aus", riet die Frau, „man ist schon ganz durchgedreht.'

„Nichts zu machen, lassen wir das aus ... Nächste Frage — ist auch nicht viel besser: ‚Was haben Sie vor der Oktoberrevolution getrieben und wie haben sie sie unterstützt? — Na, bitte!"

„An Umzügen teilgenommen", sagte der jüngste Sohn .

„Unsinn! Das kann jeder Esel sagen!"

„Flugblätter verfaßt", meinte der Ältere.

„Und wie kann ich das nachweisen? Hol's der Teufel, morgen ist der letzte Tag, und es ist noch nichts fertig. Auch diese Frage werden wir zunächst auslassen müssen ... Weiter: Verfügen Sie über ein Einkommen? — Schreibt man ‚ja', kriegt man die Steuer aufgeknallt, schreibt man ‚nein', wird man wegen Kapitalflucht verdonnert. Ein Teufelskram! Doppelte Buchführung ist ein Kinderspiel dagegen!

Beim Ausfüllen eines Fragebogens muß man sich die Grundregel merken: möglichst ausweichende Antworten geben und möglichst oft Gedankenstriche ziehen . Ach, da kommt ja Mischa! Die Amtsperson! Hilf uns doch, Bruder, wir kommen hier nicht vom Fleck!"

„Was habt Ihr denn da?" fragte der Schwager Mischa, ein korpulenter Bursche in Arbeiterbluse.

„Komm her! Versuch doch, dieses Kreuzworträtsel zu lösen!"

Der Hinzugekommene stützte sich auf den Tisch, besah sich die Formulare und runzelte die Stirn. Alles blickte ihn mit Spannung und Erwartung an.

„Weshalb hast du überall anders geschrieben?" fragte er verwundert den Hausherrn.

Dieser errötete und antwortete verlegen: „Ach, das sind nur Entwürfe. Ich wollte ausprobieren, wie es am besten aussieht ..."

„Wer bist du denn in Wirklichkeit?"

„Wieso ‚wer?'?"

„Na, welcher Herkunft?"

„Hm, mein Großvater war ein Geistlicher, mein Vater ein Pächter, ganz kleiner, ich selbst — "

„Dann schreib doch einfach ‚kleinbürgerlicher Herkunft' und basta! Nun, ich muß weiter, ich hab's eilig!"

„Habt Ihr gemerkt, wie er mich vorhin angeguckt hat", sagte der Hausherr. „Mein Gott, man kann jetzt keinem mehr trauen ... Gut, daß ich noch gesagt hatte, es wären Entwürfe!" —Er zerriß die Blätter und schmiß sie in den Ofen. Dann streckte er sich aus, gähnte und sagte: „Nein, heute geht es nicht mehr ... Morgen, mit frischen Kräften ..."

Die Hausfrau, die inzwischen ausgegangen war, kam zurück und warf einen Blick auf den Fragebogen. Vor ihr lag ein reines Blatt.

„Habt Ihr denn nichts ausfüllen können?" fragte sie.

„Nein, nur das Alter ..."

Nachts wurde die Frau auf einmal wach und sah ihren Mann in Socken und Unterwäsche am Tisch sitzen. Er kritzelte immer noch und murmelte vor sich hin:

„Also gut, wenn freier Beruf, dann was für einer? Wenn ich Flugblätter verfaßt hatte und sie inzwischen verbrannt sind, wie kann ich das nachweisen? ... Nun, von vorne: Großvater — ein Pächter, Vater — Jurist, ich selbst — ein Geistlicher ... Mein Gott, es ist auf die Bäume zu klettern! ..."

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

49. Fortsetzung

Dieser aber trat rasch einen Schritt vor und flüsterte:

„Folgt Euch der Friedensrichter wirklich?"

„Nein", stammelte Mrs. Breidelford.

„Desto besser! Ihr müßt mich verbergen. Die Verfolger sind mir auf den Fährten. Im Walde konnte ich den verdammten Schurken nicht mehr entgehen. Wie die Indianer spürten sie meiner Fährte nach, und ich mußte mich endlich, als ich die breite Straße traf, auf dieser halten. Vielleicht aber sind sie dicht hinter mir. Jede Minute kann mich in ihre Hände bringen, also macht schnell, führt mich in Euer Haus."

„Heiland der Welt, Henry Cotton! Cotton, nach dem ganz Arkansas fahndet. Zu mir wollt Ihr, Mann? Das geht nicht, das ist unmöglich. Ihr müßt fort."

„Ich kann nicht weiter. Matt und abgehetzt, wie ich bin, würde ich den Verfolgern in die Hände fallen. Ich muß wenigstens einen Tag rasten. Über vierzehn Tage werde ich nun schon wie ein Panther gehetzt, immer wieder gejagt und umstellt und auf Mord und Raub angewiesen. Verbergt mich deshalb in Eurem Hause, bis ich imstande bin, über den Fluß zu setzen oder vielleicht auch in irgendeinem Boot stromab, ja, wenn es nicht anders sein kann, auf die Insel zu gehen. Ich habe dieses Leben satt und will es nicht länger führen."

„In mein Haus könnt Ihr nicht. Ich bin eine alleinstehende Frau, und wenn —"

„Laßt, zum Donnerwetter, den Unsinn! Bringt mich in Sicherheit."

„Es geht wahrhaftig nicht. Bleibt hier im Walde versteckt, und ich will Euch heute abend abholen und sicher auf die Insel bringen lassen; mehr kann ich für Euch nicht tun."

„Wirklich nicht?" höhnte Cotton, „sagt lieber, mehr wollt Ihr nicht tun. Aber Ihr werdet wohl müssen. Wenn Ihr mich nicht verbergt, bin ich noch heute in den Händen meiner Feinde. Glaubt aber nicht etwa, daß ich den Großmütigen spiele und als Märtyrer in Kerker und Ketten verkomme oder gar am Galgen paradiere, während Ihr hier hoch näsig als fromme Lady sitzt. Ich werde alles gestehen, und was Euch dann bevorsteht, könnt Ihr Euch wohl denken!"

„Wollt Ihr mich und uns alle unglücklich machen, Mann?"

„Gewiß nicht; Ihr müßtet mich denn dazu zwingen. Geht also und holt mir Kleider; ich will indessen hier liegenbleiben. Bleibt aber nicht zu lange! Wenn ich entdeckt werde, tragt Ihr die Schuld — und die Folgen."

Eine Stunde später verließ Mrs. Breidelford zum zweitenmal den Weg durch das Dickicht und eilte ihrem Hause zu. Am andern Ende der Straße aber folgte ihr ein Mann, den breiten Strohhut tief ins Gesicht gedrückt. Hinter ihm schloß sich bald darauf ihr Haus und wurde von innen fest verriegelt.

19.

Der „Van Buren".
Mr. Smart fügt sich seiner Frau

Tom Barnwell hatte seinen unglücklichen Schützling an Bord des „Van Buren" gebracht und gab ihn hier für eine kranke Schwester aus, die er nach Helena zu Verwandten bringen wolle. Marie war durch die Aufregungen so erschöpft, daß sie alles mit sich geschehen ließ.

Der „Van Buren" war ein wackeres Dampfschiff, eines der sogenannten Clipper. Die Schnelligkeit, mit der diese Boote oft ungeheure Strecken, und zwar gegen die starke Strömung des Mississippi, zurücklegen, ist sehr beträchtlich.

Der „Van Buren" arbeitete also kräftig gegen die Fluten an. In wenigen Stunden hätten sie Helena erreichen müssen, an der Weideinsel war der Lotse, der zum erstenmal den Mississippi nach dem „Navigator" befuhr, aber zu nahe an die Insel herangeraten und aufgelaufen und konnte nicht wieder loskommen. Da der Fluß mit jeder Stunde stieg, hofften sie, mit Tagesanbruch von selber flott zu werden, und versuchten deshalb mit der Jolie ans Ufer zu fahren und ein Tau dort zu befestigen.

Die hiermit beauftragten Leute fanden indes eine schwerere Aufgabe, als sie im Anfang vermutet hatten. Die ganze Insel war zwar dicht mit Bäumen bewachsen, jedoch nur mit schwachen Stämmen, die kaum ein Flatboot, viel weniger ein so schweres Fahrzeug gehalten hätten. Schließlich zogen die Matrosen das lange Tau so weit inselwärts, wie es möglich war, schlugen es hier um eine Anzahl der schwachen Stämme herum, und kehrten dann an Bord zurück.

Nun waren allerdings zwei Wachen an Deck gelassen, die auch die Feuer unter den Kesseln unterhalten sollten. Sobald jedoch Mitternacht vorüber und keine Ablösung für sie bestimmt war, legten sie sich hin und fingen an, sich Geschichten zu erzählen. Der Erzähler wurde aber schläfrig — der Zuhörer hatte schon lange aufgehört, Zuhörer zu sein, und tiefes Schweigen herrschte bald auf dem schlummernden Schiff.

An dem Tau zerrte indes die unermüdliche Flut, und der steigende Strom hob das Schiff aus seinem sandigen Bett. Je mehr es aber anfing flott zu werden, desto mehr wirkte auch die Strömung darauf ein und begann schon das Tau straff anzuspannen. Anfangs hielten die jungen Stämme noch die ihnen anvertraute Last, je stärker aber das Boot anzog, desto mehr bogen sie sich, desto mehr rutschte das Tau nach oben. Wohl leistete die Zahl noch einigen Widerstand, hier und da brach aber einer; ein anderer ließ das Tau über den elastischen Wipfel gleiten — und jetzt knickte auch der letzte Stamm.

Der Ruck, der das Tau befreite, zitterte durch das ganze Boot und störte den Schlummer der sorglos ausgestreckten Wachen. Entsetzt sprangen sir empor, und ihr Ruf „Das Boot ist los!" weckte mit Blitzesschnelle die Gefährten.

Alles lief wild und ratlos durcheinander; ein paar sprangen nach dem Lotsen, um diesen ans Steuerrad zu rufen, keiner aber dachte an die Hauptsache, daß ein Dampfboot nicht ohne Dampf regiert werden könne, daß also erst die Feuer wieder aufgeschürt und das Wasser erhitzt werden müsse, ehe sie hoffen durften, wirklich ernster Gefahr für ihr Boot zu entgehen.

Des Steuermanns Ruf sammelte die Schar zuerst wieder zu geregelter Tätigkeit. Rasch wurden um die stets bereitliegenden kleinen Anker Taue geschlagen, um diese über Bord zu werfen. Die Feuerleute mußten indessen unter allen Kesseln die Feuer aufschüren. Diese Maßregeln wären auch ausreichend gewesen, das Boot bald wieder in Betrieb zu setzen. Durch die starke Strömung aber waren sie schon weiter hinabgerissen, als sie vermutet hatten, denn diese führte sie mit reißender Schnelligkeit rückwärts dem westlichen Ufer entgegen.

„Stangen hinter!" schrie der Steuermann. „Stemmt euch, meine Burschen, sucht die Bäume zu treffen und schiebt ab."

Doch schon im gleichen Augenblick rannte der „Van Buren" ,seitwärts so gewaltig gegen die Stämme an, daß das mächtige Boot bis zu seinem Kiel hinunter erzitterte und das Schaufelrad krachend zusammenbrach.

Die Passagiere stürmten erschrocken von allen Seiten herbei, einzelne sogar schon mit ihren Habseligkeiten unter dem Arm oder auf dem Rücken. Auch die Mannschaft war im ersten Augenblick bestürzt, denn man wußte noch nicht genau, wie groß der Schaden sei, und ob der Rumpf wirklich so gelitten habe, daß das Fahrzeug sinken müsse.

Der Zimmermann sprang deshalb in den Rumpf hinunter, und die Pumpen wurden versucht. Da ergab es sich denn, daß der „Van Buren" nur mit dem breiten Oberteil in das starre Treibholz hineingerannt war und weiter nicht gelitten hatte als an Rad und Steuer. Der Schaden wurde so schnell wie möglich ausgebessert; aber die helle Sonne stand schon hoch am Himmel, als das Schiff soweit hergerichtet war, um es wenigstens bis Helena zu bringen. Dort mußte dann alles ordentlich repariert werden.

Die Sonne hatte den Zenith schon überschritten, als sie in Helena landeten. Tom Barnwell aber war den ganzen Morgen auf dem Deck hin und her gelaufen, und hatte vergebens nach den zahlreichen vorbeitreibenden Flatbooten ausgeschaut. Eines sah aus wie das andere, und er konnte unmöglich erkennen, welches das sei, zu dem er gehöre.

Einmal glaubte er an mehreren Kleinigkeiten die „Schildkröte" zu erkennen und wollte sie schon anrufen. Da entdeckte er an Bord jenes Bootes eine Menge Kisten und zwischen diesen eine Frau. Das konnte also ihr Boot auch nicht sein, und er hoffte jetzt nur, Edgeworth werde Helena noch gar nicht verlassen haben.

(Fortsetzung folgt)

NGZ Sport

Alle Erwartungen übertroffen

ADAC-Deutschlandfahrt ein voller Erfolg

München. Nirgendwo sonst im Sport ist die Verquickung von rein sportlicher Aktivität und Einschaltung der Industrie so groß wie im Motorsport. Nirgendwo anders aber so bedeutungsvoll und entscheidend wie hier, wo erst die Industrie dem Fahrer das Mittel zur Leistung, zum Siege in die Hand geben muß und auf der anderen Seite genau so die Industrie als solche erst durch die Erprobung durch die Aktiven zur Höchstleistung gebracht werden kann. Ganz kraß trat diese Verbundenheit so recht bei der großen ADAC-Deutschlandfahrt zutage, wo das, was in Laboratorien und in den Konstruktionsbüros erdacht worden war, einer harten und härtesten Zerreißprobe unterzogen wurde.

Wie wichtig gerade in einem Augenblick, wo die Industrie nach anfänglichem Zögern wieder in den Motorsport eingreift und sich die alte Weltgestaltung wiederholen will, eine solche Prüfung ist, zeigte sich besonders auf dem Gebiet der „Hilfmotoren und Pedalen", das in gewisser Hinsicht noch Neuland für unsere Konstrukteure ist und überraschender- und erfreulicherweise die Note I erhalten muß. Denn was die „Kleinen" auf den rund 600 km ihrer Gruppe B leisteten, war auch nicht annähernd erwartet worden. Ob Fahrräder mit Hilfsmotoren, Motorräder mit Pedalen oder Motorroller — sie alle bewährten sich mit ihren kleinen 30-, 60- oder 100-ccm-Motoren weit über ihr „Soll" hinaus hervorragend.

Bei den Wagen verteidigte Mercedes den Ruf als herausragendes Fabrikat, ob S oder D (Diesel), der besonders am Berg und bei langen Steigungen bessere Leistungen zeigte als Wagen mit größerem Hubraum. Dennoch war es der Wiesbadener Rudolf Sauerwein, der mit seinem Opel Kapitän vor seinem Markengefährten Günther Goedecker (München) das Ziel als erster in München passierte, nachdem pünktlich ab 10.45 Uhr einige Stunden vorher mit den kleinen Nutzfahrzeugen die Gruppe B ihr letztes Tages-Rennen erfüllte. Unter den immer wieder vom restlos ausgewanderten München gefeierten Teilnehmern, die das ADAC-Haus an der Königinstraße passierten, war auch Frau Ilse Thouret und ihre Tochter Anneliese, die man bereits als ausgeschieden gemeldet hatte.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich kurz vor München, als der Presseleiter der Fahrt, Paul Schweder, an einem unbeschrankten Bahnübergang vom Zug erfaßt wurde. Er und seine Gattin erlitten leichte Verletzungen, während die mitfahrende Sekretärin, Frl. Klingenbach, tödlich verletzt wurde. Frl. Klingenbach fuhr ihre erste größere Fahrt mit und war nach dem Zusammenprall mit dem Puffer der Lokomotive sofort tot.

Wenn auch dieses tragische Unglück seine Schatten über den Abschluß der ADAC-Deutschlandfahrt warf, so schmälert es doch nicht den vollen Erfolg einer Prüfung, die sich unter der Gesamtleitung des ADAC-Sportpräsidenten Jules Köther musterhaft abwickelte und ein Ergebnis brachte, das sich auch der optimistische Sportpräsident nicht erträumt hatte.

Über 91 Sieger

Preis-Segen bei der Deutschlandfahrt

Mit den Prüfungen der Beschleunigung, der Bremswirkung und des Kraftstoffverbrauchs endete am Sonntag auf der Münchener Theresienwiese nach 1800 Kilometern der Höchstbeanspruchungen für Maschinen und Material die erste große ADAC-Deutschlandfahrt.

Insgesamt kamen 55 Gold-, 16 Silber-, 13 Bronze- und 44 Erinnerungs-Medaillen für die Einzelfahrer zur Ausgabe. An die Mannschaften wurden 15 große ADAC-Mannschafts-Preise mit goldenem, vier mit silbernem Schild und einer in Bronze verliehen, dazu acht kleine ADAC-Mannschafts-Preise. Erstaunlich ist die Zahl der strafpunktlosen Teilnehmer in der Gruppe der „Kleinen", während nach einer ersten Uebersicht die Hauptgruppe durch die Bergprüfungen Minus-Punkte aufgebrummt bekam. So hatte der Sieger in der Klasse der Motorräder bis 250 ccm, der Limburger Petersohn auf Puch, drei Strafpunkte, während das BMW-Team mit Wiggerl Kraus, Buntz und Ritt mit je sieben Minus-Points auf den zweiten Platz kam. Unter 20 Strafpunkten blieben Fruth, Pfeiffer, Schrödel, Kurzmann und Düker auf Triumph, NSU, Victoria, NSU und Triumph und erhielten die „Goldene", während Schwarz (Ardie), Giggenbach (Victoria) und Müller (Victoria) die Silberne Medaille bekamen.

In Dortmund und Hamburg

Wiederholungsspiele der DFB-Vorschlußrunde

Düsseldorf. Der Spielausschuß des DFB hat bereits nach der Zwischenrunde zur deutschen Meisterschaft entschieden, wann und wo etwaige Wiederholungsspiele der am kommenden Sonntag (11. Juni) stattfindenden Vorschlußrunde durchgeführt werden.

Falls das Spiel in Frankfurt zwischen SpVg Fürth und VfB Stuttgart nach Spielverlängerung unentschieden bleibt, geht die Wiederholung am folgenden Sonntag, 18. Juni, in Dortmund vor sich.

Falls das Spiel in Stuttgart zwischen Preußen Dellbrück und Offenbacher Kickers nach Spielverlängerung unentschieden bleibt, geht die Wiederholung am folgenden Sonntag, 18. Juni, in Hamburg vor sich.



Sportbild-Nachlese vom Sonntag. Der Jubilä ums-Festzug der SVg. Weißenberg

Heranbildung einer Nationalmannschaft

Subtraktions- statt Divisions-Verfahren — Wichtige Beschlüsse des DFB-Spielausschusses

Duisburg. Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes faßte auf seiner Tagung am 3./4. Juni in Duisburg unter dem Vorsitz von Martin Stock (Hamburg) folgende Beschlüsse:

1. Im Hinblick auf kommende Aufgaben wird die Aufstellung und Heranbildung einer Nationalmannschaft A und B vorangetrieben. Unter Leitung des Bundestrainers werden daher Lehrgänge vom 17. bis 29. Juli 1950 für die B-Mannschaft und vom 31. Juli bis 12. August 1950 für die A-Mannschaft durchgeführt, deren Teilnehmer zur Zeit ausgewählt werden. Am 5. und 6. August werden in zwei noch zu bestimmenden Städten Auswahlspiele der A- und B-Mannschaften stattfinden, die zur Sichtung der Kandidaten dienen.

2. Ab 1. August 1951 können nur noch solche Fußballtrainer und Fußballehrer tätig sein, die im Besitz einer Lizenz des DFB sind. Die Bedingungen, unter denen diese Lizenz erteilt werden kann, werden in aller Kürze bekanntgegeben.

3. Der Bundes-Spielausschuß hat nach eingehenden Beratungen beschlossen, dem Bundesvorstand für das kommende Spieljahr 1950/51 zu empfehlen, bei Punktgleichheit nicht mehr das Divisions-, sondern zur Förderung der allgemeinen Spielkultur und der Hebung des Spielgedankens das Subtraktionsverfahren in Anwendung zu bringen.

4. Ab 1. August 1950 dürfen für die ersten Mannschaften aller Spielklassen nur noch solche Fußbälle Verwendung finden, die den internationalen Maßen entsprechen. Der Bundesspielausschuß wird in enger Zusammenarbeit mit dem Bundes-Schiedsrichterausschuß die Einhaltung dieser Anordnung überwachen. Nach den internationalen Bestimmungen müssen Fußbälle einen Umfang von mindestens 68 und höchstens 71 cm und ein Gewicht von mindestens 396 und höchstens 453 Gramm haben.

5. Die Termine der Länder-Pokalspiele für das Jahr 1950/51 werden auf der anläßlich des Endspiels um die deutsche Fußballmeisterschaft am 24. Juni 1950 in Berlin stattfindenden Arbeitstagung festgelegt.

Sportabzeichen für Jugendliche und Erwachsene

Der Sportbund Nordrhein-Westfalen verleiht an alle deutschen Bewerber als öffentliche Anerkennung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiete der Leibesübungen das Deutsche Sportabzeichen.

Das Sportabzeichen fordert eine fünffache Gutleistung. Es ist eine Leistungsprüfung auf Herz und Lungenkraft, auf Spannkraft, auf den Besitz von Körperfertigkeit, Schnelligkeit und Ausdauer. Die Prüfungen sind in fünf Gruppen gegliedert. In jeder Gruppe hat der Bewerber bzw. die Bewerberin um das Sportabzeichen nach Wahl eine der vorgeschriebenen Bedingungen auszuführen.

Der Sportbund Nordrhein-Westfalen verleiht das Sportabzeichen a) an jeden unbescholtenen Deutschen, der das 18. Lebensjahr vollendet hat und die gestellten Bedingungen erfüllt. b) an jeden unbescholtenen jungen deutschen Menschen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres.

Das Sportabzeichen für Erwachsene wird in drei Klassen: In Bronze, Silber (versilbert) und Gold (vergoldet) verliehen.

Die Prüfung für das Abzeichen erfolgt durch die Beauftragten des Stadtverbandes für Leibesübungen Neuß gemäß den Wettkampfbestimmungen der Fachverbände.

Wer die Absicht hat, sich um das Deutsche Sportabzeichen zu bewerben, wendet sich an den Sportwart des Stadtverbandes für Leibesübungen Herrn Arthur Glittenberg, Neuß, Bismarckstraße 38, bei dem die Urkundenhefte für Erwachsene und Jugendliche zu bestellen sind. Die Kosten für die Urkundenhefte einschl. Sportabzeichen betragen a) für Erwachsene DM 2,—, b) für Jugendliche DM 1,20.

Die Gebühren sind bei der Bestellung sofort zahlbar. Auskünfte über alle Sportabzeichenfragen können bei der vorhingenannten Stelle eingeholt werden.

Leichtathleten in Korschenbroich

Am kommenden Sonntag werden auf dem Korschenbroicher Sportplatz die Leichtathletik-Meisterschaften des Kreises M.Gladbach ausgetragen. Das Meldeergebnis gibt die Gewähr für eine Fülle interessanter Wettkämpfe.

VfR Mannheim protestiert

Wie der sid aus Mannheim erfährt, hat der VfR Mannheim beim DFB offiziell die Spielberechtigung des Spielers Jung (Preußen Dellbrück) angezweifelt und um Ueberprüfung gebeten. — Aus Köln wird hierzu mitgeteilt, daß Jung zwar erstmals in der 1. Mannschaft spielte, jedoch bereits seit über einem Jahr dem Verein angehöre. Seine Mitwirkung sei einwandfrei.

Sportfilm

Den „Großen Preis der Schweiz", der als dritter Lauf zur Automobil-Weltmeisterschaft in Bern ausgetragen wurde, gewann der Italiener Farina in 2:02:53,7 Stunden mit einem „Schnitt" von 149,279 km/std vor seinem Landsmann und Alfa Romeo-Stallgefährten Fagioli in 2:02:54,1. Dritter wurde Rosier-Frankreich auf Talbot in 2:05:17,9 vor Prinz Bira-Siam und Bonetto-Italien (beide Maserati). Die in der Formel II-Klasse gestarteten deutschen Vertreter Hermann Lang und Hans v. Stuck mußten wegen Maschinenschaden aufgeben.

Maria-Susanne

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes zeigen in großer Dankbarkeit und Freude an

Reg.-Rat Dr. Egon Weitz und Frau Anita geb. Kallen

Haus Kirchberg bei Jülich, den 2. Juni 1950

Statt Karten!

Rosmarie

Unsere Angelika hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude

Marlene Holtermann geb. Lüttgens
Rudolf Holtermann

Neuß, den 3. Juni 1950
Büchel 40 Z. Z. Städt. Krankenhaus

Peter Prosch
Gertrud Prosch
geb. Windbergs
Vermählte
6. Juni 1950
Kaaret, St.-Martinus-Str. 3.

Für die mir anläßlich meiner I. hl. Kommunion zugegangenen Blumenspenden u. Glückwünsche dankt recht herzlich, auch im Namen ihrer Eltern

Erika Dewest
Bergheimer Str. 430.

Wir haben die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern bekanntzugeben, daß unser langjähriges, verehrtes Mitglied

Herr Heinz Schreitmüller

am 3. Juni 1950, sanft entschlafen ist. Wir bitten, unserem alten Freund das letzte Geleit zu geben.

Die Exequien finden statt am 7. Juni 1950, 9 Uhr, in St. Quirin, die Beerdigung 10.45 Uhr von der Kapelle des Städt. Friedhofes.

Neußer Ruder-Verein e. V.

Nachruf

Am 3. Juni 1950 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser hochverehrter Chef

der Fabrikant

Herr Heinz Schreitmüller

im Alter von 67 Jahren.

In unermüdlicher jahrzehntelanger Arbeit ist es ihm gelungen, der Firma Ruf und Ansehen zu sichern.
Wir verlieren in ihm einen Chef, der uns allen ein herzensguter, stets hilfsbereiter Freund war. Sein hohes Können läßt uns den Abschied besonders schwer empfinden, und sein Tod ist für uns ein unersetzlicher Verlust.
Sein Andenken wird unter uns immer fortleben, indem wir versuchen, seinem Streben nachzueifern.

Die Belegschaft der Firma A. Schreitmüller, Neuß
Krawattenfabrik

Nach alten, ehrlichen Grundsätzen wird die

3. Generation KAFFILL

eine 92jährige Tradition in moderner Aufmachung fortsetzen. Das seit 1858 in Grevenbroich und Umgebung bestens bekannte Fachgeschäft für

Uhren, Gold- und Silberwaren
BESTECKE - AUGENOPTIK

wurde am 1. Juni von mir übernommen. Das meiner Familie bisher geschenkte große Vertrauen erbitte ich auch für mich

Edmund Kaffill
Uhrmachermeister u. Optikermeister
Grevenbroich, Markt 5

MILCHVERSORGUNG · NEUSS · MOLKEREI · GEN. GREVENBROICH

M.V.N. keimfreie Flaschenmilch

allein hat die Güte

Bezug durch den Milchhandel

Jüngere Kontoristin

mit **Handelsschulbildung** für allgemeine **Büroarbeiten** sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Nr. 8677 NGZ, Niederstraße 46.

Die Neusser Kinos zeigen heute.

ADLER
Arabische Nächte
Großartige Handlung, bezaubernder Orient, fabelhafte Frauen Tägl. 14, 16, 18, 20,15 Uhr.

APOLLO
Ferdinand Marian, Margot Hielscher in dem entzückenden Lustspiel: „Liebeswirbel"
Beginn: 2.00, 4.00, 6.00, 8.15 — Tel. 3481

Kammer-Spiele
Rin-tin-tin in dem Wildwest-Film „Das Gesetz der Wildnis"
Beginn 14, 16.30, 19.30, 21.15

Aerzteverein Neuß
von der Reise zurück
Dr. med. Alice Lohmann,
Königstr. 8
Sprechstunden von:
9—11 und 3—4 Uhr

Neußer-Omnibus-Interessengemeinschaft

fährt am Sonntag, 11. Juni 1950, zum

Nürburg-rennen

Abfahrt 5.30 Uhr Hindenburgplatz.
Anmeldungen erbeten bei **Jean Dahmen,** Niederstraße 6.

Direkt vom Hersteller, daher besonders billig!

Auflegematratzen mit Federeinlage
4teilig DM 75,—
Vollauflage, 4teilig DM 45,—
Polsterwarenfabrikation
Herm. Erben,
Friedrichstraße 30 (Hof Oldenkott).

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** NIEDERSTRASSE 16

Stellenmarkt

Mädchen oder jüngere Frau, ehrlich und sauber, für Geschäftshaushalt gesucht. Angeb. 8678 NGZ, Niederstraße 46.

Ehrliches, unabhängiges Mädchen oder Frau für Geschäftshaushalt gds. Stadion Gaststätte, Neuß, Jahnstraße 61.

Hausgehilfin sofort gesucht, nicht unter 20 J. Konditorei Meuwissen, Oberstraße 96.

Sauberes Lehrmädchen für Tagesgeschäft sucht Café-Restaurant Heinrich Bonnen, Neuß, Markt.

Aelteres, ehrliches, zuverlässiges Mädchen für alle Haus- und Gartenarbeiten gesucht. Angeb. 8679 NGZ, Niederstraße 46.

Junger, ehrl., strebsamer Bäckergeselle gesucht. Heinrich Erkes, Glehn Nr. 154.

Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht, Wäsche außer dem Hause, keine Schlafgelegenheit. Frau Gotzens, Neustr. 2.

Wohnungen / Grundstücke

Einfach möbl. Zimmer von berufstätigem Herrn gesucht. Angeb. 8682 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Zimmer mit evtl. Verpflegung ab 1. 7. 1950 von junger Dame gesucht. Angeb. 8681 NGZ, Niederstraße 46.

Berufstätiger junger Handwerksmeister sucht möbl. Zimmer. Angeb. 8680 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Kleiderschrank, 2 Küchenschränke, 1 Wohnzimmerschrank u. 1 Kommode zu verkaufen. Klonschinski, Oberstraße 126.

1 Morgen Klee zu verkaufen. Grefrath bei Neuß, Rheydter Str. 81.

Motorrad, 500 ccm, älteres Modell, kann stark beschädigt oder auch ohne Räder und Bereifung sein, zu kaufen gesucht. Angeb. 8676 NGZ, Niederstraße 46.

Damen-Geschäftsrad, Umstände halber billig zu verkaufen. Further Str. 87.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz,
Neuß, Venloer Straße 68,
1. Hause „Atlantik", Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz, Rheydter Str. 142, Telefon 2694.

Reinzeichnungen für alle Zwecke der Werbung, Prospekte, Briefköpfe, Dias. Atelier Reklame Meyer, Neuß, Ruf 3318.